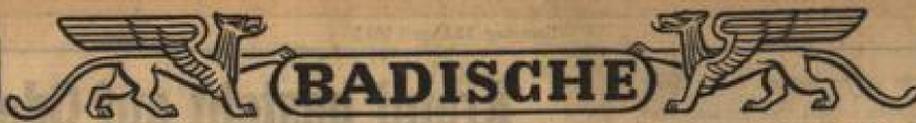


# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952**

86 (12.4.1952)



# NEUESTE NACHRICHTEN

## Friede - Europas tiefste Sehnsucht

### Vom Frieden Gottes in der Welt

Von Wilhelm Bauer

Was wir heute an Karfreitag und an den Osterfesttagen in der Christenheit erleben und feiern oder auch manche nur von außen her wahrnehmen, hat sich im fernen Jerusalem vor 2000 Jahren am Ende des Passahfestes der Juden, geschichtlich verbürgt, angefahren. Damals nämlich, als der römische Statthalter Pilatus auf Anfordern des jüdischen Hohenpriesters und der Pharisäer und unter dem Geschrei des verhetzten Volkes Barabbas, den Mörder, freigab und Jesus dem schimpflichen Tode des Gotteslästerers, da er sich als Gott und Gottes Sohn vor den Schriftgelehrten der Juden bezeichnete und bezogte, dem Tod am Kreuz überlieferte. Außer seinen Getreuen und seiner Mutter Maria mögen nicht allzu viele, gemessen an den Tausenden, die um diese Zeit Jerusalem bevölkerten, das große Trauerspiel auf Golgatha miterlebt haben. Die Strafe des Kreuzestodes wurde, wie die beiden Übeltäter zur Linken und zur Rechten des Herrn beweisen, nicht allzu selten verhängt.

Als dann Jesus den Kelch des Leidens, wie die Heilige Schrift in ihren schlichten Worten mit tiefster Überzeugungskraft berichtet, bis zur Neige gekostet und seinen Geist in die Hände seines Vaters zurückgegeben hatte, wurde der tote Körper vom Kreuz abgenommen und die trauernden Frauen wuschen die Wundmale, salbten und bargen ihn in dem schon vorbereiteten Grabe eines Christus zugehörigen vornehmen Juden. Wenn nichts anderes geschehen wäre als dies und der Leichnam des Gekreuzigten im Grabe verblieben und der Verwesung anheimgefallen wäre, dann hätte vielleicht die Geschichte von Jesus als von einem Philosophen oder einem Propheten berichtet. Vielleicht aber auch wären die Spuren seines Erdwanderns im Auf und Ab der 2000-jährigen Wandererschaft der Völker von damals bis heute verweht worden. Denn, so stellen wir mit Schaudern fest, hätte es in der Geschichte der Menschheit bis heute kein Christentum gegeben und keine christliche Kultur und keine von ihr geprägten Menschen und keine Dinge als Gestalten ihrer Zeugungskraft und keine christliche Malerei und keinen Leonardo da Vinci und keinen Michelangelo und keinen Dürer und keinen Grünewald und letzten Endes auch kein Europa und keine europäische Kultur, die sich eben aus dem Geist desselben Gottes und des Christentums entwickelt und in der Welt entfaltet hätte. Wir hätten auch weniger Kunde von der römischen und hellenischen Antike und ihren großen Philosophen, denn das war ja mit einer der Hissenleistungen des Christentums, daß es die Kulturen der Antike in sich aufnahm und mit ihren Bildungskräften für viele Nationen weitertrug bis in die gegenwärtigen Tage.

Es war aber etwas ganz anderes geschehen, denn als die schmerzgebeugten Frauen an jenem österlichen Morgen in der Frühe, am dritten Tage nach der Kreuzigung, zum Grabe gingen, da sahen sie den weggewälzten Stein, das leere Grab, die schlafenden Wächter und den Engel davor. Da ward den tiefsten Erschrockenen die erste Kunde von der Auferstehung dessen, den sie Tage zuvor bestattet hatten. Sie waren die ersten, die durch die Leere des Grabmals im persönlichen Erlebnis das unergreifliche Geheimnis des auferstandenen Christus erfahren, nämlich, daß einer, der menschlichen Wesens ist, gekreuzigt und begraben wurde, am dritten Tage auferstanden ist und so den Sieg des Lebens über den Tod bezogte und damit sein göttliches Wesen. Jetzt fielen, wie später auch den Jüngern, die Schuppen von den Augen und alles, was Jesus während seiner Lebens- und Leidenszeit geoffenbart hatte und was die großen Führer und Propheten des jüdischen Volkes von dem, der einstmals als Messias kommen sollte, vorausgesagt hatten, wurde ihnen klar und verständlich im Lichte dieses Tages, das nicht mehr erlöschen wird selbst in den dunkelsten Epochen der menschlichen Geschichte. Dieser Tag sagt für immer und für alle Zeiten aus, daß Gottes Sohn gelitten hat und starb und in seiner Auferstehung der Menschheit das Unterpfand ihrer immerwährenden Verbundenheit mit seinem göttlichen Vater gab. Er sagt, daß Jesus nicht gekommen war, um wie seine Jünger noch bis zu diesem Tage glaubten, ein irdisches messianisches Reich aufzurichten, sondern um etwas Größeres zu tun, den Menschen in seinem Triumph über den Tod die Furcht vor dem Leiden und die Bangigkeit vor dem Tod zu nehmen im Hinblick auf das Heil, das sie im ewigen Reich seines Vaters erwartet. Dem Nazarener war es nicht darum zu tun, ein irgendwie geartetes Weltreich dieser Erde aufzurichten, sondern den Menschen als seinen Geschöpfen, die er liebte, einen Beweis seiner unermesslichen



Frühling läßt kein blaues Band  
Wieder flattern durch die Lüfte... (Eduard Mörike)

Foto: E. Bauer

Liebe zu geben und sie in allen Zonen, in allen Rassen und in allen Zeiten zur Erkenntnis der letzten und größten Wirklichkeit, nämlich des Daseins seines Vaters, zu führen. Damit bezogte er den unendlichen Wert des einzelnen Menschen und seiner Seele, dem alle anderen Einrichtungen und Güter dieser Erde zu dienen haben. In dieser durch sein Leiden und seine Auferstehung bezugten letztgültigen Ordnung liegt die Freiheit des Menschen und seine unantastbare Würde ein für alle Mal beschlossen. Das ist der Trost, den wir haben, und die Hoffnung, die in uns aufleuchtet und die Freude, die am Ostertag den Befehl, der sich hineinversenkt in die Größe dieses Geschehens.

Nun gibt es aber auch noch einen anderen Frieden, nämlich den der politischen Welt. Wenn die Staatsmänner vom Frieden sprechen und die Zeitungen von ihm schreiben, dann meinen sie den, der zwischen den Staaten besteht. Das ist der Friede, den die Armeen der Völker miteinander zu halten gezwungen sind, so lange die Regierenden ihn mit diplomatischen Mitteln aufrechterhalten und durch sie ihre weltlichen Hände zu schlichten vermögen. Kein Mensch spricht heute mehr von einem friedlich-friedlichen Krieg, wie das früher einmal üblich gewesen sein mag, sondern jeder fürchtet sich nach den Erlebnissen der beiden vergangenen Weltkriege vor dem nächsten, den dritten. Deshalb werden die Regierungen in allen Erdteilen von den Völkern beschworen, den Frieden zu erhalten und den Krieg zu vermeiden.

Dieses Wort hallt mächtig wider in der Friedlosigkeit unserer Gegenwart. Der Friede aber, von dem hier Jesus Christus spricht, ist nicht der Friede dieser Welt. Es ist der Friede, den der besitzt, der mit dem Auferstehenen in Verbindung lebt. Diesen Frieden, das ist durch den Glauben und durch die Erfahrung verbürgt, kann jeder erringen, der den Willen und die Gnade dazu hat. Er hängt nicht ab von den äußeren Umständen unseres persönlichen Seins und Lebens noch von der wirtschaftlichen und politischen Umwelt. Dieser Friede ist unabhängig von dem Willen oder dem Unwillen der Machthaber dieser Erde. Er ist ureigene und persönliche Sache des einzelnen Menschen.

Der aus der abendländischen Kultur lebende Westen versucht den Frieden mit den Mitteln, die ihm auf dieser Welt gegeben sind, zu organisieren. Frankreich und Deutschland sind auf dem Wege, ihre Gegensätze auszugleichen und zu einer Gemeinsamkeit zu kommen. Im Nordatlantikkrieg werden die geistigen und materiellen Kräfte dieser westlichen Welt zum Schutz des Friedens zusammengefaßt und über allem stehen oder sollten mindestens stehen die Vereinten Nationen, deren Wirksamkeit allerdings durch die Zerstörungsbahnen des bolschewistischen Blocks des Ostens gefährdet sind. Beide, sowohl der Westen wie Stalin sprechen vom Frieden. Der Friede Stalins besteht in der Unterwerfung der ganzen Welt unter die Sklaverei des Bolschewismus. Sie würde das Menschenbild, wie es der auferstandene Jesus Christus seinen menschlichen Brüdern durch die ihnen gegebene Würde der Gottesgeburtlichkeit geschaffen hat, zerstören. Das Symbol dieses Friedens wäre die Kirchhofruhe und die Gewalt. Je mehr die Regierenden und die Völker des Westens ihre materiellen Anstrengungen zur Erhaltung der Freiheit und der sittlichen Eigenverantwortung des Menschen, also zur Bewahrung der einstmaligen vom Christentum begründeten abendländischen Kultur untertauen mit jenen lichten und laoteren Geistes, der den Herzen den inneren Frieden Gottes verbürgt, um so sicherer ist uns auch der äußere Frieden.

### Die Osterbotschaft

Von Prof. Dr. Helmut Thielicke - Tübingen

Wie können wir heute zu dieser Gewißheit kommen, daß wir einen lebendigen Heiland haben? Ein anderes ist es, selbst dabei gewesen zu sein, und ein anderes ist es, nur davon berichtet zu hören, so sagte schon Lessing und über seinen Worten liegt die Resignation des Spätgeborenen, den zwei Jahrtausende und den die Ungewißheit historischer Berichte von Osterfesten trennen.

Darum wieder und noch stärker formuliert unsere Frage: Wie können denn wir zur Osterfestigkeit kommen? Denn eines steht fest, noch eine Gewißheit, die stärker ist als der Tod und die uns den einzigen Trost im Leben und im Sterben geben soll, eine solche Gewißheit kann unmöglich aus gewissen historischen Schäften kommen und sein sie noch so gewiß, ja, seien sie so gewiß, wie es die Osterberichte nun einmal sind, es ist für uns alle, die in Jesus Christus diesen Trost zu finden meinen und auch gefunden haben, schlechthin unüberleglich, unseren Glauben abhängig zu sehen von dem Gutachten oder auch den Schlichtsachen bestimmter Historiker und von jeweiligem Stand oder auch von der jeweiligen Mode der Geschichtswissenschaft.

Aber nun lehrt uns die Ostergeschichte, daß das auch nicht der Fall ist. Es ist interessant, wie Jesus Christus selbst die Frage der Auferstehung im Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus behandelt. Dort sitzt der reiche Mann in der Hölle und denkt an seine leichfertigen Brüder, die noch leben und die er vor dem gleichen Schicksal der Verdammnis bewahren möchte. Er überlegt sich, wie man einen heilsamen Schock auf sie ausüben und sie vom Wege des Verderbens hinwegstreifen könnte. Dabei kommt er auf die Idee, Abraham zu bitten, er möge durch einen Brief den Brüdern Nachricht schicken und sie von der heilsamen Qual warnen. Darauf aber gibt Abraham dem reichen Mann zu verstehen, die Brüder hätten in Moses und die Propheten, d. h. sie hätten das Wort Gottes, das müßte ihnen genügen. Wenn sie diesem Wort aber nicht glauben, so würden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Toten aufwünde.

Genau das gleiche könnte man nun von den Jüngern am Ostertage sagen. Daß der tote Jesus angeblich aus dem Grab erstanden sein soll, hätte die Jünger niemals zum Glauben bringen können, wenn sie seinem Wort nicht geglaubt hätten. Es hätten ihnen dann schon genügend andere Erklärungen nahegelegt, etwa daß der Leichnam gestohlen worden oder daß er wegtransportiert sei usw. Ein Wunder hat noch nie jemandem zum Glauben gebracht, das man sich immer auch anders erklären kann. Auch das leere Grab hat die Jünger nicht zum Glauben gebracht, sondern etwas ganz anderes ist geschehen: Angesichts des leeren Grabes und unter dem Eindruck der Engelworte ist es ihnen wie Schuppen von den Augen gefallen, im Osterlicht des dritten Tages sahen sie auf einmal, daß alle Worte und Taten Jesu darauf deuteten, daß der Tod ihn nicht halten konnte:

„Du bist deine Sünden vergeben“, und daß der Betreffende nun wirklich aufstand und als ein neuer Mensch hinwegging, das konnte nur einer sagen, der nicht in das Schicksal dieser von Gott zerbrochenen und von ihm gebotenen Welt verstrickt war: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf“, und daß der Tote nun wirklich aufstand und seiner trauernden Mutter wiedergegeben wurde, das konnte nur jemand sagen, der selber stärker war als der Tod.

Seht, das alles ging den Jüngern plötzlich und läh im Osterlicht auf. Das ganze Leben des wandernden Heilandes, der heilend und heilend, vergebend und neu Anfangs schenkend durchs Land gegangen war, ging ihnen auf einmal auf.

Man könnte das Evangelium auf eine ganz kurze Formel bringen: Daß Jesus Christus das Schicksal von uns Menschen aufs tiefste mit seinem eigenen Schicksal verbindet.

Das gilt nach beiden Richtungen: Einmal nimmt er unser Leben in all seiner Schwere auf sich, er ist verstrickt gleich wie wir, er trägt unsere Schuld, er leidet unsere Einsamkeit und macht am Kreuz sogar an unserer Statt alle Stationen der Gottverlassenheit durch.

Aber auch das Umgekehrte gilt: Er nimmt uns nun in sein eigenes Leben hinein, er lebt ja aus ewiger Gemeinschaft mit dem Vater und nun läßt er mich seinen Bruder sein und zieht mich in die eigene Gemeinschaft mit dem Vater hinein. Er lebt ja in der mächtigen Überwindung des Todes, und nun läßt er mich seinen Kameraden und seinen Gesellen sein, und zieht mich durch Todesangst und -grauen in sein Paradies.

Vielleicht habe ich Todesangst, vielleicht graut mir vor dem endgültigen Abschied. Vielleicht macht mir die bange Todesangst bängliche Gedanken. Aber nun gilt es: Es geht ja einer mit, wenn ich einmal so scheiden, und er wartet auf der anderen Seite. Vielleicht habe ich Lebensangst, ein Grauen vor dem, was kommen könnte. Vor dem vielleicht, was dieses alte Europa noch an unbegreiflichen Schrecken in seinem Schoß birgt. Nur Ruhe, nur Ruhe, die Ozeane dieser unsicheren Welt sind nur eine Lache in der Hand meines Heilandes, wie Gorch Fock es einmal ausdrückte. Und diese Hand ist die Hand des Siegers. Sie wird einmal als letzte über die Erde herabgeschwenkt, wenn alle menschlichen Hände herabgesunken oder verwest sind. So wird im königlichen Grabe die Größe sprachen und den Totengebeinen winken, daß sie ihm entgegengehen.

### Sie lesen in dieser Ausgabe:

- Baden-Württemberg braucht eine arbeitstüchtige Regierung
- Wirtschaft in allem - nicht über allem
- Wie die Markgräfler Tracht entstand
- Neubeginn auf dem Monte Cassino
- Leonardo da Vinci - Der Meister des Malers „Abendmahl“
- Der Tod des Judas
- Zachs, ein Ostergeschichte
- Der unbekannte Gast

### Zum Tage

#### Zweifelhafter Trostpreis

Ohne Zweifel hat mit der Sowjetnote vom 10. März d. J. eine neue Phase der sowjetischen Deutschlandpolitik begonnen. Die neue Note bestätigt den Eindruck, daß die sowjetische Regierung seit dem 10. März nicht mehr auf dem Wege einer sattem bekannten Propaganda wandelt, sondern, daß sie ein bestimmtes Ziel vor Augen hat. Diesmal ist es auch die sowjetische Regierung, die nicht auf lange Zeit arbeitet, aus dem einfachen Grunde, weil sie keine Zeit mehr zur Verfügung hat. Bei diesen diplomatischen und politischen Ringen um Deutschland stehen sich zwei Richtungen gegenüber. Die Westmächte betreiben eine Intensivierung eines geteilten Deutschland in der europäischen Verteidigungsgemeinschaft mit Bindung an die Atlantikallianz. Die Außenpolitik der Bundesregierung zielt, und damit bringt sie die für uns Deutschen notwendige Ergänzung, auf eine Vereinigung Deutschlands mit Hilfe der Rückendeckung an die Westmächte. Die Russen sind bestrebt, dieses dadurch zu verhindern, daß sie die Abhaltung allgemeiner deutscher Wahlen mit dem Ziel vorschlagen, ein danach geeinigtes Deutschland als einem neutralen Block zwischen sich und die Atlantikallianz zu schieben; dabei ist die Frage nach der Dauer dieser Neutralität für sie vornehmlich uninteressant. Wichtig für sie ist nur, daß der Abschluß der Verträge über die Souveränität Westdeutschlands und über den Eintritt Westdeutschlands in die europäische Verteidigungsgemeinschaft so lange hinausgeschoben wird, bis allgemeine deutsche Wahlen ihn gewissermaßen hinlänglich macht. Ohne Zweifel würde dieser sowjetische Vorschlag einen sehr viel größeren und positiveren Wiederhall in Deutschland finden, hätte nicht die sowjetische Außenpolitik der vergangenen Jahre ein so schlechtes und begründetes Mißtrauen gegen sich erzeugt und wäre nicht die Note auch dieses Mal wieder mit Bedingungen verknüpft, die Deutschland keine andere Wahl lassen, als zuerst einmal den „westlichen“ Weg zu gehen. Diese Bedingungen sind wie beim erstenmal den Potsdamer Beschlüssen des Jahres 1945 entnommen. Sie haben die Anerkennung der jetzigen Grenzen, die 1945 nur provisorisch genannt wurden, zum Inhalt und würden einen Zustand der Vertiefung Deutschlands wieder herbeiführen, den wenigstens teilweise zu überwinden so viel Mühe gekostet hat. Eine Nationalarmee scheint dafür ein recht zweifelhafter Trostpreis zu sein. h.b.

#### Nichts Aufregendes aus Bayern

Die Bayern sind ein gemütliches Volk. Das Sprichwort „Eile mit Weile“ steht noch immer in hohem Ansehen. Man sieht das nicht nur an dem Auerbachprozess, der nicht beginnen will. Man hat das jetzt wieder bei den Kommunalwahlen gesehen. Am 30. März fanden sie statt und gestern nach elf Tagen erfahren wir das vorläufige Endergebnis. Das dauerte für unsere schnelllebige Zeit ein bißchen zu lange, als daß sich die Sensationslust damit zufrieden gegeben hätte. Einmal kam vorher das Ergebnis der Zählung aller Stimmen, die nur auf Parteilisten abgegeben wurden, und danach hatte die SPD einen außerordentlichen Wahlsieg davongetragen. Dann kam das Ergebnis von München, wonach die Bayerpartei in katastrophaler Weise dezimiert erschien, weil ihr Anteil von 24,6 der abgegebenen Stimmen in dieser Stadt auf 11,8 herabgesunken war. Jetzt ist es so, daß CSU und SPD die beiden stärksten Parteien sind, die sich ähnlich wie bei den letzten Landtagswahlen nur knapp voneinander unterscheiden, was den Stimmenanteil anbelangt. Nur daß diesmal die CSU mit einer Neuzugangszahl von 16,4 Prozent der abgegebenen Stimmen abgerückt, aber doch nicht so, daß man ihrer wegen die Sterbeglocken läuten müßte. Das Einzige, was an den bayerischen Kommunalwahlen sensationell sein könnte, wenn es uns nicht schon in unserem politischen ABC geläufig wäre, ist der starke Rückgang der radikalen Stimmen. Kräusenlich könnte auch sein, daß auf die alten, von vielen Stammtischpolitikern abgeschriebenen Parteien 78 Prozent der abgegebenen Stimmen entfielen. Sensationell ist eigentlich nur die große Wahlbeteiligung von 83 Prozent. Die hatte niemand erwartet. Wenn dies das einzige Überbleibsel aus der Hitlerzeit ist, dann könnte man mit Bayern, das einmal die „Hauptstadt der Bewegung“ sein eigen nennen mußte, zufrieden sein. Zur Entschuldigung derer aber, die mit der Ausrichtung sich befassen mußten, sei erwähnt, daß durch das auch unsere bekannte Kumulieren (Aufrechnen) und Panaschieren (Ausstreichen) der Wahlvorgang derartig kompliziert war, daß 188 681 878 Stim-

mien ausgerechnet werden mußten. Es ist anzunehmen, daß darüber sogar die gemütlichen Beamten ungenötigt wurden. Und wir sollten es ihnen deshalb nicht übelnehmen, wenn sie länger brauchten als erwünscht war. I.I.

#### Der Charme des Diplomaten

Daß unsere Rede „Ja, ja“ oder „Nein, nein“ sein soll, beherzigen niemand mehr als deutsche Diplomaten auf Pressekonferenzen. Sagen sie einmal mehr, als es das biblische Erzessen erlaubt, ist es meist auch vom Ober. (Sicht Hallstein-Ural-Erklärung). Das Verbindliche aber unverbindlich auszusprechen, jenen eleganten Übergang vom rein Beruflichen zum menschlichen Angenehmen zu finden, das Bonnet zu kreieren, das ist ein unabtrennbarer Vorzug der romanischen Diplomatie. Ist das, was wir Deutschen so oft bewundern, ist-Charme. Daß sich seit Talleyrand bis heute nichts an dieser Kavaliere-ausdrucksweise geändert hat, beweist dieser Tage Frankreichs Hochkommissar François Poncet. „Ich fürchte“, sagte er lebenswürdig lächelnd zu einer deutschen Journalistin auf die Frage, ob Aachen eventuell Sitz der Verwaltung der Montanunion werden könnte, „die Stadt auf historisch so bedeutsamem Boden hat zuviel Charme. Sie bietet soviel Abwechslung und Zerstreuung. Ich fürchte, sie paßt nicht so recht zu diesen so ernsten und trockenen Aufgaben der Montanunion.“ Als die Journalistin fragte, worin denn Aachens Charme bestünde, sagte der 64-jährige Diplomat: „Im Charme seiner schönen Frauen!“ Ist dieses Kompliment an Aachens Frauen nicht bedeutender, als wenn Poncet der alten Kaiserstadt die Montanunionverwaltung zugesagt hätte? kr.

## Klage der US-Stahlindustrie abgelehnt

### Oberbefehlshaber der Nato-Seestreitkräfte übernimmt Posten

Washington (AP/dpa). Das amerikanische Distriktrichter in Washington hat die Klage einiger amerikanischer Stahlgewerkschaften gegen Beschläge der Werke durch die Regierung abgelehnt. Gegen dieses Urteil können die Stahlgewerkschaften Berufung einlegen. Der Aufsichtsratsvorsitzende eines der größten amerikanischen Stahlwerke, Randall, hat die Übernahme der Stahlindustrie durch die Regierung als ein korruptes politisches Geschäft bezeichnet, mit dem Präsident Truman seine politische Schuld gegenüber der CIO-Gewerkschaft abtrug. Dieser Angriff Randalls gegen die Maßnahmen Trumans kam kurz nach einer Besprechung aller Stahlindustrieller mit dem Handelsminister E. A. Sawyer in der sie ihm versicherten, daß die Stahlproduktion den beispiellos hohen Stand der letzten Woche bald wieder erreicht haben werde. Inzwischen hat sich der Lohnstreik im amerikanischen Fernmeldewesen auf das Bell Telephone System ausgedehnt, so daß die Zahl der insgesamt streikenden Arbeiter der Telefon- und Telegraphengesellschaften sich auf fast 100 000 erhöht. Wie weiter aus Washington gemeldet wird, hat ein Untersuchungsamt der amerikanischen Re-

präsentantenhauses eine Untersuchung des britischen Einflusses auf die Außenpolitik der Vereinigten Staaten gefordert. In Norfolk (Virginia) hat der amerikanische Admiral Lynde D. McCormick offiziell den Posten des Oberbefehlshabers der Nato-Seestreitkräfte übernommen. In seiner Ansprache bei der Feier, an der Offiziere sämtlicher 14 Mittelbedarfen teilnahmen, erklärte der Admiral, daß der gegenwärtige Stand seines Kommandos noch nicht ausreichte, um jedes Risiko auszuschließen. Die Tatsache jedoch, daß sich so viele Nationen zu einer gemeinsamen Aktion zusammengeschlossen hätten, lasse ein Gefühl der Stärke aufkommen. Amerikanische Atomgranatenkanone New York (dpa). Die amerikanischen Streitkräfte haben, wie das USA-Nachrichtensmagazin „Time“ am Donnerstag zu berichten weiß, eine Kanone entwickelt, die Atomgranaten abfeuern kann. Wie die Zeitschrift mitteilt, haben die USA-Armee und die Atomenergiekommission bestätigt, daß bei den Manövern in Texas eine Mäntelgranate abgefeuert worden sei, die (theoretisch) 1000 Mann kampfunfähig gemacht habe. Die Zeitschrift veröffentlicht eine Zeichnung, in der die Kanone ungefähr in der Länge des amerikanischen Güterwagens — doppelte Länge der europäischen Güterwagen — dargestellt wird. Das Gesamtgewicht des Geschützes soll 70 Tonnen betragen. Auf einer Landstraße könnte die Kanone mit etwa 25 km/h befördert werden. Sie soll auch geländegängig sein. Es heißt, das Geschütz bestehe die vierfache Zielgenauigkeit der üblichen Feldgeschütze. Tunesien ehemalige Minister „verlagert“ Tunis (AP). Die bisher in einem Wästenhotel 300-tägig festgehaltenen vier Minister des abgegangenen Kabinetts Chenik sind von französischer Polizei am Donnerstag auf die Insel Djersa im Golf von Gabes gebracht worden, weil die Lebensbedingungen dort besser sind als in Kefau am Rande der Sahara. Revolte in Bolivien niedergeschlagen Buenos Aires (AP). Die Regierung des bolivianischen Militärdiktators General Vallejo in La Paz hat ihrer Botschaft in Argentinien am Donnerstag mitgeteilt, daß argentinische Truppen die von der nationalrevolutionären Bewegung angesetzte Revolte niedergeschlagen haben. Truman wird Historiker Philadelphia (AP). Präsident Truman beabsichtigt, nach seinem Ausscheiden aus dem Weißen Haus im Januar nächsten Jahres Geschichte zu lehren, erklärte der Rundfunkkommentator und Autor des Buches „Mr. President“, William Hittmann, am Mittwochabend vor Reportern.

## Neues in Kürze

Beim Absturz eines japanischen Verkehrsflugzeuges sind am Mittwoch alle 37 an Bord befindlichen Personen ums Leben gekommen. Die Katastrophe wird als die größte in der Geschichte der japanischen Zivilluftfahrt bezeichnet. (AP). Das amerikanische Repräsentantenhaus hat am Mittwoch für das am 1. Juli beginnende Fiskaljahr Verteidigungsausgaben in Höhe von 46,2 Milliarden Dollar (rd. 195 Milliarden DM) gebilligt. Die von Präsident Truman geforderte Summe lag um 4,7 Milliarden Dollar höher. Die Kürzung beläuft sich somit auf 8,3 Prozent. Die Vorlage geht nunmehr an den Senat. (AP). Eine explodierende Granate tötete am Gründonnerstag in Mollbergen im Landkreis Cloppenburg vier Kinder, darunter drei Brüder. Die Kinder hatten eine Granate gefunden und sie mit einem Stein zu zertrümmern versucht. Das Farbertragen der Studenten in der Öffentlichkeit ist nach einer Entscheidung des Landesverwaltungsgerichts Köln erlaubt. Damit wurde einer Anfechtungs- und Feststellungsklage der katholischen deutschen Studentenvereine „Staufis“ in Bonn gegen einen Beschluß des Senats der Universität Bonn stattgegeben. Das Farbertragen habe nur die Funktion eines Verlebenszeichens. Admiral Dr. Richard Förster ist nach langer Krankheit im 73. Lebensjahr verstorben. Förster nahm an der Seeschlacht von Skagerrak teil und veranlaßte mit dem Auslandskreuzer „Emden“ die erste Weltreise eines deutschen Kriegsschiffes nach dem ersten Weltkrieg.

# Kreml besteht auf Oder-Neiße-Grenze

## Viermächtekommission, nicht UN-Kommission zur Untersuchung der Wahlvoraussetzungen

Paris (AP). Die Sowjetunion hat in ihrer zweiten Deutschlandnote eine Untersuchung der Voraussetzungen für freie Wahlen durch eine Kommission der Vereinten Nationen abgelehnt und statt dessen die Errichtung einer Viermächtekommission vorgeschlagen. Die Note war am Mittwochabend, wie bereits in einem Teil der gestrigen Auflage gemeldet, im Kreml den diplomatischen Vertretern der Westmächte überreicht worden. Die Sowjetunion bestätigt darin erneut ihren Wunsch nach einer Wiedereinrichtung Deutschlands und nach Viermächtebesprechungen zur Ausarbeitung eines deutschen Friedensvertrages. Die Sowjetregierung besteht darauf, daß die Oder-Neiße-Linie die endgültige deutsche Ostgrenze sei, und daß ein wiedervereinigtes Deutschland eine eigene unabhängige Nationalarmee haben müsse. Sie wiederholte damit grundsätzlich die Leitlinie, die ihrer ersten Note vom 10. März beigelegt waren. In der Note wird darauf verwiesen, daß die Potsdamer Konferenz die Erledigung aller deutschen Angelegenheiten den vier Besatzungsmächten übertragen habe. Aus diesem Grund müßten auch diese vier Mächte und nicht die Vereinten Nationen entscheiden, ob gesamtdeutsche Wahlen abgehalten werden könnten. Zu dem Vorschlag einer deutschen National-

armee heißt es, daß man Deutschland eigene Streitkräfte nicht mehr verwehren könne, seit Japan das gleiche Recht zurückerhalten würde sei. „Eine deutsche Nationalarmee würde weniger rechtmäßig sein als deutsche Streitkräfte in einer Europa-Armee.“ Die Note der Sowjetunion ist im Laufe des Tages in den drei Hauptstädten der westlichen Großmächte eingegangen. In Washington befaßten sich sofort Sachverständige, in Paris Außenminister Schuman mit ihrem Inhalt. In London wurde das Kabinett zu einer Sonderberatung einberufen, auf der Außenminister Eden berichte. Die alliierte Hohe Kommission hat der Bundesregierung am Donnerstagmorgen den Wortlaut der sowjetischen Deutschlandnote übermittelt, teilt das Bundespräsidium mit. Bundeskanzler Adenauer werde die Note am Freitagmorgen einem eingehenden Studium unterziehen. In Regierungskreisen verläuft, daß mit einer Stellungnahme der neuen sowjetischen Note nicht zu rechnen ist, bis der Wortlaut eingehend geprüft sei.

#### Pinays letzte Hürde „verschoben“

Paris (AP). Die französische Nationalversammlung billigte am Mittwochabend mit 310 gegen 238 Stimmen den Antrag der Regierung, die Debatte über die gleitende Lohnskala um sieben Wochen bis zum 28. Mai zu verschieben. Damit ist eine Hürde, die Ministerpräsident Pinay nach der Annahme seines Haushaltsplanes noch hätte überwinden müssen, erwartungsgemäß aus dem Wege geräumt. Pinay hatte mit dem Rücktritt gedroht, falls die Nationalversammlung auf der sofortigen Debatte bestehen sollte.

#### Hochspannung im Unterhaus

London (AP). In einer stürmischen Nachtigung des britischen Unterhauses drohte die Labour-Fraktion der konservativen Regierung am Donnerstag, sie werde die Verabschiedung aller künftigen Gesetzesvorlagen durch Dauer-

geboten blockieren, wenn das Kabinett Churchill seine Entstaatlichungs-Pläne nicht fallen lasse. Der frühere Gesundheitsminister der Labour-Regierung, Aneurin Bevan, erklärte unter lauten Beifall seiner Anhänger, die Sozialisten würden diese Taktik auch bei den Bewilligungsvorgängen für die Vermögensgaben und anderen Gesetzen anwenden, die bisher traditionsgemäß von beiden Parteien gemeinsam gebilligt wurden.

#### Saargewerkschaften lehnen ab

Saarbrücken (dpa). Die beiden Bergarbeitergewerkschaften an der Saar haben gestern den Vorschlag der französisch-saarländischen Kommission zur Regelung des Lohnstreites im Bergbau abgelehnt. Der Industrieverband Bergbau der Einheitsgewerkschaft und die Gewerkschaft christlicher Saarbergleute bestehen, gestützt auf die saarländische Verfassung, darauf, daß dem Saarbergbau ebenso wie jedem anderen saarländischen Wirtschaftszweig volle Tarifvertragsfreiheit zuerkannt und die „Regie des Mines“ ebenso wie jedes andere saarländische Wirtschaftsunternehmen vom 22. Juni 1950 ohne Einschränkung unterworfen wird.

#### Düsenjäger streifen Hochspannung

Frankfurt/Main (AP). Zwei amerikanische Düsenjäger streifen kurz nach dem Start auf dem Frankfurter Rhein-Main-Flughafen eine Hochspannungsleitung. Beide Maschinen konnten jedoch ihren Flug fortsetzen und sicher in Fürstentfeldbruck bei München landen. Augenzeugen schlossen zunächst aus der großen Stichflamme, die beim Berühren der Leitung durch die Jäger aufsteuerte, daß ein Flugzeug abgestürzt sei.

#### Heimkehrer aus Polen

Göttingen (dpa). Im Lager Friedland bei Göttingen trafen 18 Heimkehrer und eine Frau aus Polen ein.

Alle 19 Personen waren nach Kriegsende von amerikanischen oder englischen Dienststellen in Polen ausgeliefert und dort in einem Kollektiv-Strafverhören wegen ihrer Zugehörigkeit zu „verbrecherischen Organisationen“ verurteilt worden.

#### Über 250 000 DM für Helgoland

Hamburg (dpa). Für die Helgolandpende des deutschen Volkes, so der der Bundespräsident und die Bundesregierung am 1. März bei der Übernahme der Insel in deutsche Verwaltung aufgerufen haben, sind bisher über 250 000 DM zusammengekommen. In Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen waren die ersten Straßensammlungen. In vielen Städten und Gemeinden wurden nach Angaben der Stiftung Helgolandfeiern vorbereitet.

In der zweiten Aprilhälfte sind Sammlungen in Würtemberg-Hohenheim, Würtemberg-Baden und Berlin vorgesehen.

# Endergebnis der bayerischen Gemeindevahlen

München (AP). Bei den bayerischen Gemeindevahlen ist die CSU, die bei den letzten Landtagswahlen 1950 knapp von der SPD geschlagen worden war, mit ebenso knappem Vorsprung vor der SPD die stärkste Partei geworden. Gegenüber den Kommunalwahlen von 1948 hat die CSU jedoch einen starken Stimmenverlust erlitten. Nach dem gestern vom bayerischen Innenministerium veröffentlichten vorläufigen Endergebnis der Stadtrats-, Gemeinderats- und Kreisratswahlen vom 30. März erhielten 64 Klammern die Stimmenanteile von 1948 von den abgegebenen Stimmen: CSU 28,4 Prozent (37,7); SPD 26,1 Proz. (23,7); Bayerpartei 16,4 Proz. (8,8); BHE 9,8 Proz. (—); FDP 3,7 Proz. (0,3); KPD 3,5 Proz. (4,6); Deutscher Block 6,6 Proz. (0,4); Flüchtlinge-gruppen 3,7 Proz. (12,8); Sonstige 16,8 Proz. (7,6). Die Wahlbeteiligung betrug 83 Prozent der Stimmberechtigten. Die Bayerpartei erhielt bei den Landtagswahlen von 1950 17,9 Prozent der Stimmen. Nach der Ausschählung der auf Parteilisten unverändert abgegebenen Stimmen hatte die SPD mit klarem Vorsprung vor der CSU geführt. 43,3 Prozent der Wähler machten jedoch

von der Möglichkeit Gebrauch, ihre Stimmen auf die Kandidaten verschiedener Parteien zu verteilen. Die in Bonn erscheinende „Freie Demokratische Korrespondenz“ (FDK) stellt in dem Wahlergebnis fest, daß die FDP in 100 der 189 Wahlkreise zugunsten einer bürgerlichen Gemeinschaft auf die Aufstellung eigener Kandidaten verzichtet hat, so daß ihre bisherigen Anhänger nur zu einem Teil in der Prozentzahl des Ergebnisses erschienen. Ähnlich gilt auch für die übrigen Parteien, ausgenommen die SPD, welche ihren Stimmenanteil gegenüber der letzten Kommunalwahl um 2,4 Prozent vergrößerte.

Mit Rücksicht auf den Karfreitag ist die Osterausgabe in der Nacht zum Freitag fertiggestellt, aber erst am Samstag ausgeliefert worden. Die nächste Ausgabe unserer Zeitung erscheint am Dienstag, dem 15. April. VERLAG UND REDAKTION

# Nach Mitternacht

EIN ROMAN VON VERRAT UND LIEBE / VON KATRIN HOLLAND

3. Fortsetzung  
Presserechtlich durch den Scientific-Press-Dienst

„Es gibt keinen anderen“, antwortete Carlo und schloppte sich seine Asche hinweg. „Mein Vater starb, mein älterer Bruder wurde während des Krieges getötet. Ich bin als einziger übriggeblieben. Aber“, fügte er hinzu, indem er sich setzte und die tadellosten Falten seiner Hose gerade zog, „woher wissen Sie, als Amerikaner, so viel von uns? Es ist sehr schmeichelhaft.“

In meinem Alter ungefähr, dachte Webb, dreißig, dreißigdreißig höchstens.

„Ich vergaß, dir mir erzählt hat, daß Sie in einem Bombenangriff auf Rom ums Leben gekommen sind.“

Die dünnen, langwimperigen Lider schlossen sich über den unruhigen dunklen Augen. „Er gab eine Zeit während des Krieges“, erwiderte der letzte Graf de Cresti mit seltsam gedämpfter Stimme, „in der es angebracht schien, daß man für tot gehalten wurde — selbst von den nächsten Verwandten.“ Er sah auf und — gerade eine Sekunde lang — genau Webb ins Gesicht. „Ich nehme an, daß Sie auch im Krieg gewesen sind?“

„Ja“, sagte Webb und hörte auf seine eigene Stimme, die so ungewöhnlich ruhig klang, daß sie gerade dadurch seine Aufmerksamkeit zu veranlassen schien. „Ich verstehe Sie, vollkommen.“

Carlo lächelte das zurückhaltende Lächeln eines Mannes, der tief gelitten hat und sich nicht damit brüsten will. „Es war ein wildes Durchqueren, 1944, als die Deutschen sich hinter dem Po einzugschoben hatten — aber ich will Sie damit nicht langweilen. Sicherlich sind Sie nicht hierhergekommen, um sich die Erinnerungen eines Italieners erzählen zu lassen. Dasselbe leise, sanfte, melodische Stimmchen. „Und Ihre Schweschen?“ hätte Webb schreien mögen. „Ihre Schweschen?“ wüßten Sie, wie sie starb?“ Doch er sprach die Frage nicht aus; dazu würde später noch Zeit sein. Er griff nach seiner Aktentasche und erklärte, indem er sie öffnete, den Grund seines Besuchs.

„Ein Tutin?“ wiederholte Carlo und steckte sich eine neue Zigarette an. „Es gab nur einen Tutin in unserer Familie, und der ist gestorben worden. Das Porträt der Fürstin Torressani — wenigstens glauben wir es und fühlen uns in vollem Recht, wenn wir annehmen, daß es eine Verwandte von meiner Mutter Seite war, die Tutin in Venedig gesessen hat. Obwohl es in Kunstkreisen nur als das Porträt einer unbekannten venezianischen Adligen gilt.“

Webb zog eine Photographie des Gemäldes aus der Tasche. Carlo nahm sie und ging von dem Kamin, vor dem sie Platz genommen

hatten, zum Fenster hinüber, um besser zu sehen. Selbst in der Art seiner Bewegungen glich er Julia, ging mit derselben unbeschwerlichen Anmut. Webb hörte ihn etwas rufen und stand auf. „Davvero! Es ist unser Bild, Signore Carr. Das, von dem ich sprach, das gestohlen wurde.“

„Wir nahmen an, daß Ihre Familie durch die in Italien herrschenden Umstände möglicherweise gerettet war, es zu verkaufen.“

„Es verkaufen!“ wiederholte Carlo, und zuckte dann, als ob es sinnlos sei, einem Anständer seine Erklärung zu geben, nur mit den Schultern. „Nein, es ist gestohlen worden. Bei unserer Rückkehr zur Insel entdeckten wir, daß sehr viel Werte verschwunden waren. Als die Deutschen sich nach Norden zurückzogen, sind offenbar einige von ihnen nach San Giulio gekommen. Das Haus war geplündert worden, und wir fanden ein wildes Durcheinander vor.“

Er unterbrach sich und starrte auf das Bild in seiner Hand. „In New York, sagten Sie?“

„In New York“, wiederholte Webb, „und der jetzige Besitzer behauptet, es durch eine rechtmäßige Quelle erworben zu haben.“

„Von wem?“

„Das wollte oder konnte er nicht sagen.“

Carlo wandte sich wieder zu Webb. „Er hat nie die gesetzliche Erlaubnis bekommen können, ein Gemälde von diesem Wert aus dem Lande zu schaffen.“

„Ich weiß es nicht. Unser Klient hat auch kein Interesse an dieser Frage. Die einzige Tatsache, die wir feststellen haben, ist: Haben Sie es verkauft?“

„Nein, wie ich Ihnen schon sagte. Wir haben durch den Krieg große Verluste erlitten, doch bringen unsere Güter immer noch genug ein, um die Familie vor solchen drastischen Maßnahmen zu bewahren. Außerdem ist das Ge-

mälde Eigentum meiner Großmutter die sich eher von einem lebenden Verwandten trennen würde als von einem ihrer Vorfahren. Da ich alle unsere geschäftlichen Angelegenheiten regeln, kann ich Ihnen versichern, daß der Preis unter keinen Umständen und zu keiner Zeit verkauft worden ist.“

„Wie kann es sich denn zugefallen haben?“ Carlo zuckte wieder die Achseln. Langsam begann er, seine Untertasse zwischen die Zähne zu ziehen.

„Wie soll ich das sagen? Irgendeine von vielen Möglichkeiten. Ein Deutscher mag es gestohlen und später für unmöglich oder unklar gefunden haben, das wertvolle Bild selbst hinausgeschmuggelt. Vielleicht war es auch ein Deutscher, der nach der Schweiz zu entkommen suchte. Wenn Ihnen die Gegend hier bekannt ist, werden Sie wissen, daß die Schweizer Grenze nur ein paar Kilometer entfernt liegt. Er mag gerufen worden sein, es zu verkaufen. Vielleicht aber ist all dies falsch und nachdem einmal bekanntgeworden war, daß die Deutschen hier gewesen sind, hat ein Italiener sein Glück in dem verlassenen Hause versucht. Es mag sein, wie es will — die Polizei konnte nichts entdecken.“

Webb antwortete nicht. Gestern nachmittag hatte er Paolo Suter gesprochen, den Schweizer Agenten, durch den der New Yorker Händler den Tutin gekauft hatte. Und Paolo Suter hatte sich ebenso höflich wie entschieden geäußert, irgendwelche weitere Auskunft zu geben, ebenso wie in den vorangegangenen Telefonaten und Telefongesprächen zwischen New York und der Schweiz. Er beschloß, ihn nicht zu erwähnen.

„Ich werde mich sofort mit meinem Anwalt in Verbindung setzen müssen“, sagte Carlo.

„Dann er Schritte einleitet, das Bild zurückzubekommen?“

„Natürlich. Ich glaube nicht, daß es große Schwierigkeiten machen wird.“

„Graf de Cresti“, sagte Webb, „mein Klient ist bereit, für den Tutin einhunderttausendzwanzigtausend Dollar an den rechtmäßigen Eigentümer zu zahlen, dessen Identität festzustellen ich hierher geschickt worden bin. Er hat sein Herz daran gesetzt, ihn zu kaufen und einem Museum zu schenken.“

„Ein „Selbstmörder“, der bekannt werden will?“

Selbst wenn Carlo de Cresti scherzte, sprach er mit der betonten Arrangans des lateinischen Aristokraten. Aber Webb war mehr erheitert, als daß er sich darüber ärgerte.

„Wahrscheinlich. Doch welche Gründe er auch immer haben mag — und wenn Sie mich fragen: Philantropie ist eine der hübschesten Aufmerksamkeiten menschlicher Eitelkeit — würden Sie das Gemälde verkaufen wollen, wenn und sobald Sie es zurückbekommen?“

Wieder senkte Carlo seine Lider. Sein Gesicht wurde nur Maske, und der Olivton seiner Haut schien einem blässeren Schatten zu weichen. Webb, der ihn beobachtet, erkannte, daß er seinen Willen befehligen hatte, und beeilte sich hinzuzufügen, selbst wenn er nie an einen Verkauf gedacht haben sollte, mochte eine solche Gelegenheit doch wert sein, bedacht zu werden.

„Ich glaube, Ihnen erklärt zu haben, daß nicht ich, sondern meine Großmutter die Eigentümerin des Tutin ist.“

Seine Stimme klang rauh und ungeduldig, aber Webb verzehrte mit gleichmütiger Beharrlichkeit, als ob er unempfindlich gegen diesen Stimmungswandel sei. „Darf ich Sie dann bitten, mich der Grafen de Cresti vorzustellen?“

„Ich glaube nicht, daß es klug wäre. Meine Großmutter fühlt sehr stark ...“

„Ich verstehe.“ (Fortsetzung folgt.)



# Liebe Freundin!

Im Vorbeigehen erfahre ich einige Scheidungsgründe amerikanischer Ehepaare. Interessiert er Sie? Man kann ja nie wissen, wozu man das einmal gebrauchen kann. Also: Er wurde geschieden, weil sie ihrem Papagei beigebracht hatte, ihn einen Idioten zu schimpfen. Sie wurde geschieden, weil er 23 Tage hinterher nicht mit ihr gesprochen hatte. Er wurde geschieden, weil sie seine Brille mutwillig zerbrochen hatte, und dabei hieß er Romeo und sie Julia. Übrigens, die amerikanischen Frauen werden neuerdings einen sogenannten „Seidenbeutel“ an, der über die fertige Frisur gespritzt wird. Die Wirkung ist ähnlich dem Fixativ, hat aber außerdem noch den Vorteil, daß das Haar einen glitzernden Seidenplan bekommt. An Farben gibt es bisher: Aschblond, Blau, Kastanienbraun und Goldrot. Apropos Gold: Sie brauchen keines, um sich ein sportives neues Armband selbst zu machen. Bitten Sie Ihre ausländischen Freunde um irgendwelche Kupfermünzen oder silbernen Münzen. Die polieren Sie dann mit einem ganz gewöhnlichen Metallputzmittel blank, durchbohren sie, und mit einem kleinen, dünnen Kettchen wird daraus ein Armband. Die dänischen 10- und 25-Ore-Stücke sind besonders gut geeignet. Die haben nämlich so wie ein Loch in der Mitte. Das ist natürlich nur etwas für die jüngeren unter Ihnen, aber für alle Altersstufen bietet die ausnahmsweise mal gnädige Königin Mode etwas, mit dem Sie für wenig Geld alte Kleider wieder aufleben lassen können, die Sie sich übersehen haben: Das ist die Stole, die jetzt überall getragen wird. Eigentlich nichts als ein Stück Stoff aus der Schulter, um den Kopf gelegt, mit einem Gürtel zusammengerafft oder auch nicht, oder auch als hohle-betonende Drahtgarn. Er sieht chic aus, oder wie sagen Sie als Frauen? Apert. Na, bitte, mir gefällig. Mir gefällt auch der neue Lippenstift, der jetzt drüber heraustritt. Er heißt „Minzrose“, sieht aus wie eine aufblühende rote Rose und schmeckt verträglich. Sie mir, ich hab ihn probiert, er schmeckt wirklich nach Pfefferminz. Da ich gerade von der Farbe „rot“ gesprochen habe: Die Opernsängerin Gertrude Tibia sagte neulich: Etwas, das mich noch mehr ärgert als mein Rotweiden ist, nicht rot zu werden, wenn ich's gern möchte. Am Steuer ihres Wagens werden Sie sicher nicht mehr rot. Hand aufs Herz, auch nicht, wenn gerade, mitten im dichtsten Verkehr auf einer Straßenkreuzung Ihr Motor stehenbleibt oder Sie beim Parken Ihres Hinterradmann-Wagens verschrammen? Da fährt neulich durch Louisiana in Kentucky eine junge Dame in einem völlig ramponierten, verbeulten Wagen, ohne rot zu werden. Vom am Kübler hatte sie ein großes Schild angebracht. Darauf konnten die lieben Mitbürger, die gerade schoddernd zu grinsen anfangen wollten, sehr deutlich lesen: Dies hat mein Mann fertiggebracht. Nicht ich! ...

Bis zum nächsten Mal in einer Woche um die gleiche Zeit ...  
Haja

# LISSABON / Europas atlantisches Fenster

Von unserem iberischen Korrespondenten Werner Schulz



Von überwältigender Großartigkeit ist der Meeresblick auf den Königsplatz von Lissabon mit den Regierungsgebäuden

Lissabon. Auf steilen Hügeln liegt die Stadt über dem Mündungsmeer des Tejo. Der Fluß hat ihr Leben, Sinn und Geist gegeben, er hat ihre Geschichte bestimmt, sie auf den Atlantik gewiesen. Die winkligen Gassen der Mouraria, der alten Mauerviertel unter der einstigen Arabenburg, die weiten Fruchtalléen der Neustadt, alle streben sie zum Tejo hinunter, der breit und mächtig zum Ozean strömt. Innerhalb Lissabon Seefahrerstadt. Als die Phönizier hier siedelten und als sich im Tejo die Kreuzfahrer sammelten. Und immer wird sie es sein. Keinen besseren natürlichen Hafen gibt es entlang der Südküste Europas. Die Tejoestadt ist das große Ausfalltor nach Amerika und Afrika, die Brücke, die über das Meer greift, das Bindeglied zwischen Kontinenten.

Als ich vor einem Vierteljahrhundert zum erstenmal den Tejostrom hinauffuhr, verlor ich an den grünen Uferbergen, an deren Hängen die Mauern blühten, gab ein vorsorglicher Kapitän mir gute Ratschläge: „Seien Sie auf der Hut, junger Mann! Gehen Sie nicht am Abend allein durch die dunklen Gassen! Lissabon ist ein gefährliches Pflaster. Da sitzen die Meereslöse. Und wenn geschossen wird, verschwinden Sie im nächsten Augenblick und warten ab. Es könnte eine Revolution sein.“

Diese Zeiten sind lange vorbei. So lange, daß der Portugiese selber sie vergessen hat. Lissabon hat sein Gesicht und sein Wesen ge-

wandelt seitdem Salazar die Finanzen des Landes in Ordnung brachte und seine Landleute davon überzeigte, daß sie das drittgrößte Kolonialreich der Welt besitzen und eine europäische Aufgabe zu erfüllen haben.

**Stadt der Araukarien**

Heute ist die Stadt am Tejo eines der schönsten Schaufenster Europas. In kaum zehn Jahren stieg die Bevölkerung von 400.000 Menschen bis über die Millionengrenze. Ganze Straßenzüge wurden niedrigergelegt, um dem wachsenden Verkehr Raum zu schaffen. Weit im Wolkenkratzen. Und doch behielt das Straßennetz seinen alten Charme. Die sieben Hügel dominierten mit ihren engen Gassen, in denen im Frühling die Glycerien blühen und aus dem grauen Häuserblock wachsen schlank und unnahbar die hohen Silhouetten der Araukarien, die nirgend anderswo in Europa heimisch wurden.

Das Herz Lissabons, das Herz Portugals könnte man fast sagen, ist der Rossio. Warum? Das ist schwer zu erklären, denn unter den vielen Plätzen der Tejoestadt ist der Rossio sicher nicht der schönste. Aber der Portugiese hat ihn zum Mittelpunkt seiner Welt gemacht, zum forum laetantium, auf dem man sich trifft, wenn Büros und Geschäfte, Banken und Ministerien ihre Pforten schließen, in den vielen großen und kleinen Kaffeehäusern des Rossio steht um diese Stunde kein Stuhl leer. Wie sollte er auch, wenn man für einen Escudo, für weniger fast als das billige Straßenbrot, ein Glas des besten Kaffees ganz Europa genießen kann. Und dafür, wenn man will, stundenlang an seinen Marmoraltären sitzen bleiben darf!

**Wunder der Goldenen Straße**

Eng und buntno sind die Straßen der „Baixa“, der Unterstadt am Tejo, der „City“ Lissabons. Drei Gassen sind es, die diesem eigentlichen Handelszentrum ihren Charakter geben. Die „Ehrwürdige Straße“ die „Goldene Straße“ und die „Silberne“. Die Namen sind keine Zufälle, denn hier herrschen die Goldschmiede, die Silberhändler und die Wechselstuben. Lissabon ist die Stadt der freien Währungen. Alles ist hier zu haben, was an Devisen auf der Welt existiert: venezolanischer Bolívar und deutsche Mark, Kongofranken und österreichische Schillinge, mexikanischer Dollar und abessinische Maria-Theresien-Taler. Und daneben Gold, Gold in Barren und in Ketten, in Louidor und in englischen Pfund. Kein Paß wird beim Wechseln verlangt, kein Neuse ge-

fragt. Keine Devisenerklärungen drohen an der Grenze. Die Scheine aus aller Herren Länder können herein und heraus als ob sie Bilderpostkarten seien.

Der Portugiese allerdings hamstert keine Devisen. Selbst die Hausmädchen legen ihre Ersparnisse in goldenen Ringen, Kettchen und Armreifen an. Nach Gewöhnung, ganz einfach nach Gewicht kann man sich eine Kette kaufen. Zu Hunderten hängen sie in den Schaufenstern. Dünne wie Bänder und schwere wie achtzig Stränge, die kein Mensch auseinanderreißen würde. Gelbes leuchtendes Gold. Wie es aus dem Barren geschmolzen wurde. Wer sie in „Gebrauch“ sehen will, der braucht nur auf den nächsten Markt zu wandern. Da stehen Dona Laurinda, die Fischfrau, und Dona Hermosinda, die Obstverkäuferin, und alle ihre Kolleginnen vom Gemüse und Geflügel und unter ihren Schutzschirmen und Wolfschals blüht es wie in der „Goldenen Straße“. Da kann man auch sofort die Kreditfähigkeit des Geschäftes beurteilen, was seine Vorteile hat.

**Estoril, Zuchtort der Könige**

Stromabwärts, wo der Tejo gegen die Wogen des Atlantik läuft, schiebt sich die Villenstadt Estoril in Hügel und Pinneuwälder, blühende Mimosen und stille Täler hinein. Einst rollten hier die Roulettekugeln lustiger fast als in Monte Carlo und die internationale Spielerei gab sich im Kasino da Steildichten. Der Krieg hat dem ein Ende gesetzt. Noch ruhen zwar die Croupiers ihr monotonen „Rien ne va plus“, aber die Spieler sind zusammengeschrumpft und die Einsätze sind armüdig. Dafür ist Estoril der Zuchtort portugiesischer Könige und Politiker geworden. Im grauen Palast über blauer Bucht lebt König Umberto mit seinem Stab, im Palace-Hotel residiert Karol von Rumänien und verweilt zwischen Mimosen und Pinien liegt das einfache Landhäuschen Don Juan, des Thronerben Spaniens. Ihr Leben ist weniger romantisch als der Landesfremde es sich vorstellen wird. Don Juan beschäftigt sich mit seinen Pferden. Karol spielt Bridge und nur Umberto kommt und geht zwischen seinem Palast am Meer und der Cote d'Azur und gibt Stoff für die Gesellschaftsspalte der Lissabener Blätter.

Hier draußen in Estoril, zwischen Tejo und Mimosenwäldchen stehet Luxusvilla, die seit Kriegsende nie mehr so recht volle Gäste waren. Einst liefen sich in ihren Hallen die Beauftragten der Geheimdienste ganz Europas den Rang ab, die Wolfsmarktkäufer aus Deutschland und England verdienten Vermögen und in den Bars besauste einer den andern, Kürschler beherbergten sie die Delegierten der NATO und ihren Schwarm von Mitarbeitern. Jetzt sind wieder geruhame Tage gekommen und durch den Park der blühenden Mimosen prommiert ein Karol von Rumänien.

## Die königliche Sammlerin

365 Alben in Maroccan stehen im Briefmarkenzimmer des Buckingham Palast

London (H.T.). Philatelisten in aller Welt fragen sich, was aus der unschätzbaren wertvollen Briefmarkensammlung König Georg VI. wird. Manche werden enttäuscht sein, zu erfahren, daß die Kollektion nicht, wie etwa die des verstorbenen Präsidenten Roosevelt, zur öffentlichen Versteigerung kommt. Königin Elisabeth hat die Sammlung geerbt, eine Frau, deren Liebe für die Philatelie so groß ist wie die ihres Vaters und Großvaters.

Im Briefmarkenzimmer des Buckingham Palast reißt sich Band an Band — es sind insgesamt 365 — die wertvollste und vollständigste Sammlung „British Empire“. Hier sind über 600.000 Marken auf unbedruckten und teils von Georg V. und Georg VI. eigenhändig beschrifteten Seiten fachmännisch und kunstgerecht angeordnet. Die Alben sind in welchem Marokkoleder gebunden und tragen in Golddruck das königliche Wappen. 40 blaue Bände bilden die Kollektion Georg V., und 325 in rotem Leder gebundene Alben Georg VI. sind die chronologische Fortsetzung der blauen Stammsammlung.

In der Sammlung, deren Wert auf anderthalb Millionen Pfund Sterling geschätzt wird, sind so seltene Marken wie die blaue Post Office Mauritius, die Dreiecksmarken Kap der Guten Hoffnung und die westaustralische Marke, auf der der Schwanz auf dem Kopf steht, enthalten.

Es ist übrigens ein Irrtum anzunehmen, daß der König von England alle Briefmarken aus dem Empire „aufhängen“. Viele der Postämter der Kolonien senden allerdings ein Exemplar jeder neuen Marke an den Buckingham Palast, aber diese Gepflogenheit ist verhältnismäßig neuen Datums. Aber Königin Elisabeth hat ein Privileg, um das sie mancher Philatelist be-

neidet. Jeder Entwurf einer neuen Marke, die irgendwo im Empire zur Ausgabe gelangen soll, wird ihr zur Genehmigung vorgelegt. Diese Zeichnungen und Gravierungen bilden eine Spezialausnahme. Unterläßt aber beim Druck auch nur das geringste Unregelmäßigkeit, so obliegt es dem philatelistischen Sachverständigen der Königin, sie aufzuspüren und der Kollektion ein solches Exemplar, womöglich ungestempelt, einzuverleihen.

**Was Frau Mode galant verbirgt**

New York (AP). Einer Statistik der amerikanischen Schuhindustrie zufolge sind die Füße der Frauen innerhalb der letzten zwei Generationen um mehr als drei Schuhnummern größer geworden. Aber trösten Sie sich, meine Damen: In den modernen Schuhformen sehen sie kleiner aus, als die Ihrer Mütter und Großmütter.

## Doppelmord in der Hypnose

„Kontakt“ per Post — Selbst Psychiater stehen vor Rätseln

Kopenhagen (dpa). Die dänische Hauptstadt steht vor dem sensationellsten und gleichzeitig unheimlichsten Mordprozess ihrer Geschichte. Mit wachsender Spannung wartet man darauf, zu welchem Spruch die Geschworenen kommen werden. Ist der Doppelmörder Falde Hardrup, der die tödlichen Schüsse abgab, schuldig oder ist er es nicht? Nicht einmal die Sachverständigen sind sich vorläufig darüber einig.

Eines Tages betrat Hardrup, ein kleiner, schüchtern Mann, die Kassenhalle eines bekannten Kopenhagener Bankhauses, zog einen Revolver hervor, schob halbblütig zwei Beamte nieder, raubte mit schnellen Griffen, was an Geld erreichbar war, und verschwand wieder, bevor die entsetzten Anwesenden ihre Starre verlor. Es nutzte ihm aber wenig, denn er konnte sehr schnell als Täter ermittelt werden. Damit war der Fall aber keineswegs geklärt. Die eigentlichen Rätsel begannen erst.

Man stellte ihn in der Untersuchungshaft unter scharfe Beobachtung. Dabei machte das verstärkte soodberbare Benehmen des Häftlings sie stutzig, das er nach dem Empfang ganz bestimmter Postsendungen zur Schau trug. Diese Sendungen stammten immer von einem gewissen Nilsen, einem bekannten Kopenhagener Gangster. Nachdem man eine Zeitung Hardrup keine Post von Nilsen mehr zugehändigt hatte, änderte er sich völlig. Er wurde ein aufgeschlossener, freundlicher Mann, der sich plötzlich wieder an alles erinnerte, u. a. auch daran, daß sein Freund Nilsen häufig mit ihm hypnotische Experimente gemacht hatte.

Es besteht kaum noch ein Zweifel, daß Hardrup den Banküberfall auf Nilsens hypno-

tische Befehle hin beging und daß Nilsen seinen folgenreichen Einfluß auf den laiblichen, willensschwachen Hardrup durch die Postsendungen auch im Gefängnis noch aufrechterhielt. Wesentlich kompliziert werden nun die juristischen Folgen sein. Ist Falde Hardrup, der von seinem gefährlichen Handeln nichts wusste, ein Mörder? In welchem Umfang kann Nilsen, der „geistige Täter“ — der übrigens nach wie vor leugnet, mit der Sache etwas zu tun zu haben — für das schwere Verbrechen verantwortlich gemacht werden? Man sieht, die Geschworenen und die Richter werden eine ungewöhnlich harte Naß zu knochen haben.

## Bacalhau fünf-hundertfach

Um den Rossio herum drängen sich die Hotels Lissabons, die Restaurants und Speisekellere. Der Portugiese legt auf guten Essen Wert. Sehr viel Wert sogar. Zwei Dinge beherrschen dabei seinen Speiseplan: Beef und Bacalhau! Sie werden fragen: Was ist Bacalhau? Nichts anderes als Stockfisch! Aber wenn Sie hören würden wie der Portugiese das Wort ausspricht, könnten Sie vielleicht errathen, daß es für ihn damit eine besondere Bewandnis hat. Bacalhauzubereitung ist in Portugal eine Kunst für sich. Eine hohe Kunst sogar. Wer das bereuteln wollte braucht nur das eigenartigste aller portugiesischen Kochbücher in die Hand zu nehmen. „500 Rezepte für Bacalhau“ ist sein Titel. Und es sind tatsächlich fünf-hundert, was würde dann die Hausfrauen in Köln und Wien, in Zürich und sonstwo sagen, wenn sie ein Jahr lang täglich Stockfisch kochen und braten, backen und stecken sollten, in immer veränderlicher Form?

Für Portugal ist der Bacalhau wichtiger fast als das Brot. Eine eigene Eisenerfütte unterhält das Land, Hunderte von Bacalhau-Fängern, schwere starke Dreimastsegler, die alljährlich

„club Schwarzwald“ will Studienfahrten für Richter, Staatsanwälte und Polizeibeamte durchführen, um die mit der Behandlung von Verkehrsunfällen beauftragten Stellen auf besondere Gefahrenpunkte und Mängelstellen des Kreises aufmerksam zu machen.

Freudenstadt (wvk). In einem Ökonomiegebäude der Gemeinde Hochdorf brach ein Brand aus, der in kurzer Zeit den gesamten Bau einäscherte. Während das Vieh gettet werden konnte, verbrannten neben landwirtschaftlichen Maschinen 1500 Zentner Heu und Stroh, 200 Zentner Getreide, 300 Zentner Düngemittel. Der Schaden wird auf 150 000 DM geschätzt. Das Feuer entstand durch leichtfertigen Umgang mit einer Leblampe.

Freiburg (id). Die Verteidiger der vier Verurteilten von Freiburger Schmelzprozess haben für ihre Mandanten jetzt Revision gegen das Urteil beim Bundesgerichtshof in Karlsruhe eingelegt.

Neustadt. Wildernde Hunde haben im vergangenen Jahr unter dem Wildbestand mehr Schaden angerichtet, als Fische, wurde auf der Jahresversammlung des Vereins badischer Jäger mitgeteilt.

Konstanz (wvk). In den ersten Tagen nach Ostern eröffnet das Internationale Institut Schloß Malsau im Bodensee seinen ersten diesjährigen Kurkurs, einen internationalen Lehrgang für CIVM-Sekretäre und kirchliche Jugendleiter. Der Lehrgang, zu dem Teilnehmer aus zehn Nationen erwartet werden, dauert bis 27. Mai. Dann folgt eine geschlossene Tagung der Studienleitung des deutschen Volkes.

## Kein Unglücksfall, sondern Selbstmord

Konstanz (wvk). Die Ermittlungen der Kriminalpolizei über den Tod des Stuttgarter Regierungsrats a. D. Geel, dessen Leiche dieser Tage bei Friedrichshafen an Land geschwommen, haben nunmehr ergeben, daß der Regierungsrat nicht infolge eines Unwollensins vom Deck des Motorschiffes „Schimmerberg“ auf der Fahrt von Friedrichshafen nach Konstanz gestürzt ist, sondern vielmehr Selbstmord verübt hat und wahrscheinlich während der Fahrt in den Bodensee gesprungen ist. Eine genaue Untersuchung der geborgenen Leiche ergab, daß sich der Mann beide Palmen der Brust und außerdem eine Verletzung am Hals beigebracht hatte, ehe er ins Wasser sprang.

## 34 Tage mit angenagelter Zunge

Paris (dpa). Der Fakir Rayo, der sich, wie wir berichteten, vor 34 Tagen in Lalle die Zunge an ein Brett festnageln ließ, wurde in einem Krankenwagen nach Paris gebracht. Rayo hat bereits seinen früheren Rekord gebrochen, bei dem er 24 Tage mit angenagelter Zunge aushielt. Er will in Paris das Experiment fortsetzen und es auf sechs, unter Umständen sogar auf hundert Tage bringen. Sein Manager erklärte, Rayo habe bis jetzt fünf Kilo abgenommen. Er isst mit Milch, Fruchtsäften, Honwein und Fleischbrühe ernährt, die ihn durch die Nase zugeführt werden. Der Nagel, der durch seine Zunge getrieben wurde, ist zwölf Zentimeter lang und besteht aus einer nichtrostenden Silberlegierung. Rayo ist ein geborener Österreicher und heißt mit seinem bürgerlichen Namen Rudolf Schmidt.



Joanne Page und Selva sind die Hauptdarsteller des Indien-Films „Der Menschenfresser von Kumao“ Bild: Universal

## Südwestdeutsche Umschau

Freudenstadt (wvk). Der letzte Leiter der Untermain, Josef Keck, ist in Freudenberg bei Wehrheim im Alter von 81 Jahren gestorben.

Wiesbaden (id). Das von Balhassar Neumann erbaute ehemalige Sommerloch der Fürstlichhöf von Würzburg diente in den letzten Jahren als Verhörenkrankenhaus. In Zukunft wird es Mutterhaus der Kongregation der Schwestern vom Heiligen Kreuz, wird außerdem Krankenhaus der „St. und Pflanzengarten Lohr“ und soll in seinem historischen Teil der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Mannheim (nk). Zu einem merkwürdigen Zwischenfall mit tödlichem Ausgang kam es beim Training eines Mannheimer Fußballvereins, bei dem einige Spieler mit ihren Bällen gleichzeitig schossen und einer, außerhalb des Spielfeldes stehenden sechzig Jahre alten Mann am Kopf traf. Erst nach einiger Zeit fiel der Mann bewußtlos um. Er starb an einer Gehirnblutung.

Schwetzingen (bb). Ein Schulhaus, das neben Räume für Volkshochschule und Kochschule drei Lehrerbildungsstätten sowie Bäder und Bausatz für die Gemeinde enthält, soll, will die kleine Schutternalgenstadt mit Hilfe von Staatszuschüssen und eigener Holzbeschlägen bauen. Außerdem soll jedes arbeitstätige Gemeindeglied drei Tage kostenlos am Bau mithelfen.

Ludwigsburg (wvk). Ein 60-jähriger Radfahrer, der, ohne die Veränderung seiner Fahrtrichtung anzunehmen, nach links einbog, wurde von einem Lastwagen erfaßt und getötet.

Offenburg (wvk). Zur Förderung des Fremdenverkehrs im Rheintal wird die Fürststraße Rubeinstein-Allerheiligen mit einem Kostenaufwand von 240 000 DM zweipartig ausgebaut werden. An der Klänge soll noch in diesem Jahre ein Jugendheim errichtet werden. In Offenburg selbst ist der Bau einer Jugendherberge geplant.

Offenburg (id). Aus Eifersucht gerieten auf einer Straße vier Männer miteinander in Streit. Dabei verätzte der Stärkere seinem 23-jährigen Nebenbuhler mehrere Stiche mit einem 21 cm langen Stilet. Der Junge Mann starb augenblicklich an inneren Verletzungen. Die Frau, um die der Streit ging, floh beim Eintreffen der Polizei, der Täter wurde verhaftet. — Der Automobil-

## Die drei Männer in der Jauchegrube

Mannheim (nk). Bei der Reinigung einer Jauchegrube im Vorort Neckarau brach ein junger Mann, der in die Grube einstieg und durch die Gase betäubt wurde, bewußtlos zusammen. Seinem Vater und seinem Bruder, die nachsichernd zu Hilfe kommen wollten, erging es ebenso. Gerade noch zur rechten Zeit traf die alarmierte Feuerwehr ein, der es auch gelang die drei durch einen schnell gegrabenen zweiten Ausgang zu befreien und zu einer Spezialbehandlung ins Krankenhaus zu bringen.



Felicitas Bus, Tänzerin und Eisbahnkünstlerin, spielt eine der Hauptrollen in dem Film „Der Bunte Traum“ Bild: Pontus

## Stilblüten — frisch gepflückt

„Der bajawarische Löwe geht nur noch sehr nagernd zur Tränke ins Hofbräuhaus.“ Schwäbische Illustration.

Die Staatliche Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart gibt gegenwärtig mehr und mehr ihren ursprünglichen Geist auf.“ Stuttgarter Nachrichten.

„Als sich aber der erstickende Duft der Kernseife im Schlafzimmer ausbreitete, stiegen unter dem Bett die Erinnerungen auf.“ Neues Canstatter Zeitung.

„Gerda aber hatte für eine derartige Drohung nur ein müde lächelndes Lächeln übrig und zeigte dem todben Mann eine Schulter, die nichts als Kälte ausstrahlte.“ Gerichtszeitung, Augsburg.

„Und jetzt dringen die lastbetonten Reflexe aus Jugendzeiten Sittensfilmen in mein überes Bewußtsein vor und verfangen sich rettungslos in den Netzstrümpfen der nackten Wirklichkeit.“ Münchner Illustration.

„Mosert liegt in der Luft und ein Schüler aus Orgeln.“ Ellinger Zeitung.

... denn in jedem Wildbär Fremdenbett schliefen 13 Gäste.“ Pforzheimer Zeitung.



# Baden-Württemberg braucht eine arbeitsfähige Regierung

Osterliche Ruhe in der Heusteigstraße — Entscheidung muß nach den Feiertagen fallen

Von unserer Stuttgarter Redaktion

Stuttgart. — Die frisch gewählten Gänge in dem Haus in der Heusteigstraße, in dem die Verfassunggebende Landesversammlung vorläufig ihre Beratungen abhält, liegen in österlicher Stille. Die Abgeordneten bereiten sich indes auf die entscheidenden Taten vor, die das Gesetz nun in rascher Folge von ihnen verlangt. Denn bis zum 23. 4. muß nach dem Neugliederungsgesetz die Wahl des Ministerpräsidenten des neuen Bundeslandes erfolgt sein. Bis zu diesem Tage muß also spätestens auch das Überleitungsgesetz in Kraft getreten sein, in dem die Bestimmungen über diese Ministerpräsidentenwahl verankert sind.

Dreiviertel der in den verschiedenen Gesetzentwürfen vorgesehenen Punkte sind vom Verfassungsausschuß in einer einzigen Sitzung erledigt und zu einem einheitlichen Entwurf zusammengefaßt worden. Um das letzte Viertel aber wird nach der Osterpause erheblich schwerer gerungen werden als vorher, denn hier, in den Bestimmungen über die Verwaltung, weichen die Entwürfe am weitesten voneinander ab. Hier werden in wenigen, fast wortspielartig anmutenden Wendungen grundsätzliche Auffassungen über den Aufbau des neuen Bundeslandes zum Ausdruck gebracht.

Das ganze Überleitungsgesetz stellt nur ein Provisorium dar. Es wird solange in Kraft bleiben, bis die Verfassunggebende Landesversammlung die Verfassung beschlossen hat. Aber solche politische Provisorien haben mitunter die Eigenschaft, zu einem Dauerzustand zu werden. Kein Wunder, daß die Parteien, ihrer Grundausfassung entsprechend, größten Wert darauf legen, gleich in dem Überleitungsgesetz die allgemeine Grundtendenz zum Ausdruck zu bringen, die für die künftige Verwaltungsform maßgebend sein wird. Die Schlagworte zentralistisch und föderalistisch, die schon in der hohen Bundespolitik eine so wichtige Rolle spielen, sind vielleicht etwas zu hart für die einander gegenüberstehenden Prinzipien. Aber es spielt eine wichtige Rolle, welche Stellung die vier Landesbezirke und ihre Spitzenvertreter gegenüber der Zentralregierung in Stuttgart einnehmen sollen, ob sie nur deren Beauftragte sind (SPD und DVP) oder zugleich als Vertreter eines mit Selbstverwaltungsaufgaben betrauten Bezirksverbandes (CDU) auch von unten nach oben wirken.

Die mehr oder minder große Selbständigkeit dieser vier Landesbezirke wird also das Kernproblem bei den Verhandlungen des Verfassungsausschusses bilden, der gleich nach Ostern wieder zusammentreten wird. Es ist zu hoffen, daß auch diese Quadratur des Kreises eine Lösung findet, denn es wäre wenig erfreulich, wenn eine so wichtige, ja geradezu fundamentale Bestimmung der neuen Verfassung nur mit einer knappen Mehrheit gegen eine starke Minderheit beschlossen würde.

Es scheint das Bestreben aller Beteiligten dahin zu gehen, zumindest für die Zeit des Überganges die Regierung auf eine möglichst breite Basis zu stellen. Die Verhandlungen über die Möglichkeiten einer sogenannten Großen Koalition (CDU-SPD-DVP) werden spätestens eine Woche nach Ostern wieder in Gang kommen, da die DVP auf einer Gesamt-

sitzung ihrer sämtlichen Gremien am 17. und 18. zu dem Memorandum Stellung nehmen will, in dem die CDU die Grundtöne ihrer politischen Haltung im Südwesten zum Ausdruck gebracht hat. Es hat den Anschein, als ob der Bundeskanzler selbst ein wenig an diesen Memorandum indirekt mitgewirkt hat. Auf der kürzlichten Besprechung mit den beiden Staatspräsidenten von Württemberg-Hohenzollern und Baden in Bonn sind augenscheinlich auch die Grenzen besprochen worden, bis zu denen die CDU ihren künftigen Regierungspartnern entgegenkommen will, um ihnen die Mitarbeit zu erleichtern. Die (später demontierte) Meinung, wonach auch der Ministerpräsident von Württemberg-Baden an dieser Besprechung teilgenommen habe, schien einen Augenblick auf Bestrebungen hinzuweisen, auch in Baden-Württemberg eine Koalition nach Bonner Muster zu bilden.

Das Dementi Dr. Malers war aber eindeutig und wirkte augenscheinlich beruhigend auf die SPD, die nun ihrerseits wieder erklärte, den Führungsanspruch der CDU nur in einer Regierung der Großen Koalition anerkennen zu wollen, wenn sie also von vornherein der vagen Möglichkeit einer schwarz-roten Koalition (wie sie im Südwesten früher des öfteren bestanden hatte) den Boden entzog.

Die Verhandlungen um die Regierungsbildung werden also in hohem Maße von der nach Ostern zu erwartenden Antwort der DVP abhängen, in der sie zu den sachlichen Gesichtspunkten des CDU-Memorandum Stellung nehmen und gleichzeitig die Frage bejahen muß, ob sie den Führungsanspruch der CDU

als der stärksten Partei in der zu bildenden Regierung anerkennt.

Damit würde wahrscheinlich auch die Frage nach dem ersten Ministerpräsidenten des neuen Bundeslandes beantwortet werden. Das ist nicht unwichtig, denn die Stellung des Ministerpräsidenten ist nach den übereinstimmenden Entwürfen aller drei Parteien zum Überleitungsgesetz sehr stark. Er wird von der Landesversammlung (möglicherweise in drei Wahlgängen) gewählt. Er ernennt und entläßt die Minister, bestimmt die Richtlinien der Politik und bei Stimmengleichheit im Kabinett entscheidet seine Stimme. Entzieht ihm die Landesversammlung bzw. der erstere Landtag das Vertrauen, so bleibt er mit seinem Kabinett doch so lange im Amt, bis die Versammlung einen neuen Ministerpräsidenten gewählt und das von ihm gebildete Kabinett bestätigt hat (die Klausel des sogenannten konstruktiven Mißtrauensvotums, die allen leichtfertigen Ministerstürzen vermeiden soll).

Die personellen Fragen der künftigen Regierungsbildung liegen noch im Dunkel der parlamentarischen Kulisen. Voraussetzlichen sieben Ministerien (Innen, Finanzen, Wirtschaft, Justiz, Kultur, Arbeit und Landwirtschaft) müssen besetzt werden. Dazu vielleicht noch ein Staatssekretär für Flüchtlingswesen.

Hauptfrage scheint uns aber (bei allem Respekt vor den parlamentarischen Prestigefragen) zu sein, daß wir baldmöglichst eine arbeitsfähige, aus tüchtigen Fachleuten bestehende Regierung bekommen, die ihrer Aufgabe gerecht wird. Spitze und Fundament des neuen Staates zugleich zu sein.

## Die Schweiz bildet deutsche Piloten aus

Veteranen der Lufthansa müssen umgeschult werden

Frankfurt/Main (AP). Die ersten deutschen Piloten und Bordfunker für die zukünftige deutsche Luftverkehrsgesellschaft werden in der Schweiz ausgebildet.

Die schweizerische Luftfahrtgesellschaft teilte auf einer Pressekonferenz mit, daß sie insgesamt 20 deutsche Piloten und 12 Bordfunker einstellt, die im Laufe des Sommers ihre Tätigkeit im Flugdienst aufnehmen werden.

Die Anstellungsverträge sind nach Mitteilung der Gesellschaft auf zwei bis drei Jahre befristet. Als erste werden die 12 Bordfunker am 15. April in Zürich ihre Arbeit beginnen. Von den 20 Piloten, die wie die Bordfunker „Veteranen der früheren Deutschen Lufthansa sind“, ist der größte Teil ebenfalls schon fest verpflichtet worden.

Wie der Frankfurter Geschäftsführer der „swiss air“ erklärte, werden die deutschen Flugsugführer zuerst als „zweite Piloten“ auf den Verkehrsmaschinen der Gesellschaft eingesetzt werden.

Später jedoch sollen sie als erste Piloten Verwendung finden. Der Sprecher der schweizerischen Gesellschaft erläuterte, daß der Fortschritt der Luftfahrttechnik in den letzten Jahren eine „Umstellung“ der „Veteranen der Lufthansa“ notwendig mache.

Nach Ablauf ihrer Verträge sollen die in der Schweiz ausgebildeten deutschen Flugzeugführer der zukünftigen deutschen Luftverkehrsgesellschaft als fliegendes Stammpersonal zur Verfügung gestellt werden.

### Ausbau der Nachtflugstrecken

Durch die Einstellung der deutschen ehemaligen Verkehrsflieger werde es möglich, besonders die Nachtflugstrecken der schweizerischen Gesellschaft im kommenden Sommer stark auszubauen. Diese Strecken, auf denen die „zweiten Piloten“ ihre Flugerfahrungen sammeln werden, führen von der Schweiz aus nach England, Dänemark und Italien.

Die erste Ausbildung erfolgt am Stammsitz der Gesellschaft in Zürich.

### Ostervorbereitungen im Vatikan

Vatikanstadt (dpa). Zehntausende von Pilgern aus der ganzen Welt sind zu den Osterfeierlichkeiten in Rom eingetroffen. Etwa 50 000 von ihnen haben sich schon für die päpstliche Audienz am Osteramstag angemeldet, wie Vatikanbeamte bekanntgaben.

Der Höhepunkt der Osterfeierlichkeiten und zugleich der Höhepunkt des Pilgerstroms wird Rom aber am Ostermontag erleben, wenn Papst Pius XII. von Balkon der Peterskirche herab eine Radioansprache halten und den feierlichen Segn „urbi et orbi“ erteilen wird. Es wird erwartet, daß sich zu dieser Feierlichkeit auf dem riesigen Petersplatz zwischen den Kolonnaden bereits eine halbe Million Menschen versammeln werden.

### 50 000 wurden umgesiedelt

Bonn (dpa). Von den dreihunderttausend Heimatvertriebenen, die in diesem und zu Beginn des kommenden Jahres aus den Flüchtlingslagern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern umgesiedelt werden sollen, wurden bisher 50 000 umgesiedelt. Im Bundesvertriebenministerium wird damit gerechnet, daß darüber hinaus 130 000 Vertriebene noch in diesem Jahr und die restlichen 70 000 im nächsten Jahr in die Aufnahmelande gebracht werden können.

### Schwerbeschädigte erhalten 50 Prozent Ermäßigung

Karlsruhe. Die Preisüberwachungsstelle bei der Landesbezirksdirektion Nordbaden für Wirtschaft verweist darauf, daß auf Grund von § 4 Abs. 3 der Verordnung Nr. 16/47 über preisliche Maßnahmen auf dem Gebiete der Filmwirtschaft vom 3. 3. 47 Schwerbeschädigte der Verschleusstufe III und IV mit amtlichem Ausweis auf die Preise aller Plätze und für sämtliche Vorstellungen eine 50-prozentige Ermäßigung erhalten. Es handelt sich, worauf die Preisüberwachungsstelle besonders aufmerksam macht, nicht um eine „Kannvorschrift“. Die Schwerbeschädigten haben Anspruch auf die Ermäßigung.

### Besorgnis der Befangenheit abgelehnt

München (AP). Die zweite Strafkammer des Landgerichts München I hat den Antrag der Verteidiger Philip Auerbachs, die für Auerbach zuständige erste Strafkammer für befangen zu erklären, abgelehnt.

## Jemand rief: „Feuer am Hochaltar“

Caracas (dpa). In den Leichenhallen und Krankenhäusern von Caracas, der Hauptstadt Venezuelas, suchten am Donnerstag gramgebeugte Eltern ihre Kinder unter den Toten und Verletzten, die eine Panik am Mittwoch in der Santa-Teresa-Kirche in Caracas gefordert hatte. Fast 50 Personen fanden bei der Panik den Tod durch Zerquetschen und Zertrampeln, viele andere wurden zum Teil schwer verletzt. Die meisten Opfer waren Frauen und Kinder, die wie von Sinnen nach den Kirchenportalen gestürzt waren, als irgend jemand während des Frühgottesdienstes rief: „Feuer am Hochaltar“.

Pater Carrillo, der die Frühmesse zelebriert hatte, sagte, nur ein „kriminelles Gehirn“ habe sich diesen falschen Alarm ausdenken können. Alle Bemühungen, der Panik ein Ende zu bereiten, seien vergebens gewesen. Nach zehn Minuten seien die Kirchen geräumt und der Kirchenboden von zersplitterten Leichen überhäuft gewesen. Bei diesem entsetzlichen Anblick glaubte ich mich an der Schwelle des Wahnsinns“, sagte der Priester.

### Deutsche Limousine bei Jachtraub

Paris (dpa). An der gesamten französischen und italienischen Riviera sucht die Polizei seit Mittwoch nach der Luxusjacht „Rodeo“, die unter geheimnisvollen Umständen aus dem Hafen von Cannes verschwunden ist. Einziger Zeuge des Diebstahls ist eine schwarze Limousine des Typs „Daimler“ und der Kirchenboden von zersplitterten Leichen überhäuft gewesen. Bei diesem entsetzlichen Anblick glaubte ich mich an der Schwelle des Wahnsinns“, sagte der Priester.

Frankreich gebracht worden sein muß. Die Polizei vermutet darum, daß die Jachtrauber sich des deutschen Wagens bedienten und ihn dann am Ufer zurückließen.

### Genügend Nachwuchs für den Bergbau

Dortmund (dpa). Vierhundert Jugendliche aus Nord- und Süddeutschland werden nach Ostern auf Dortmunder Zechen ihre Ausbildung als Berglehrlinge beginnen. Das Dortmunder Arbeitsamt berichtete, daß das Interesse auswärtiger Jugendliche für die Berglehre anhalte. Da sich außerdem in steigendem Umfang einheimische Jugendliche um Stellen im Bergbau bemühen, wird angenommen, daß der Nachwuchsbedarf der Zechen voll gedeckt werden kann. Damit hat die Ende des Vorjahres einsetzende günstige Entwicklung für den bergmännischen Nachwuchs angehalten.

## Mai-Botschaft der freien Gewerkschaften

Brüssel (dpa). Den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland, freie gesamtdeutsche Wahlen und die Freilassung aller noch in sowjetischer Hand befindlichen Kriegsgefangenen fordert die Mai-Botschaft des 51 Millionen Mitglieder umfassenden Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften (IBFG), die jetzt in Brüssel veröffentlicht wurde.

Als Grundtöne für die Freiheit fordert der IBFG Selbstbestimmung aller Völker, das Recht der Arbeitnehmer, sich in Gewerkschaften ihrer eigenen Wahl zu organisieren, und die Beendigung der Zwangsarbeit in den Polizeistaaten kommunistischer und faschistischer Diktatoren.

## Deutsche jeden Alters in der Europa-Bewegung

Sondernummer einer belgischen Zeitung über Westdeutschland

Antwerpen (AP). Der allgemeine Volkswille habe die freigeählten Parlamente, insbesondere den Bundestag, legitimiert, sich aktiv für die Politik der europäischen Integration einzusetzen, erklärte Bundeskanzler Adenauer in einem Artikel, den die belgische konservative Zeitung „La Metropole“ am Donnerstag in einer Sonderausgabe über Westdeutschland veröffentlichte. Die Bundesregierung habe daher allen Unternehmen, die auf den europäischen Zusammenschluß gerichtet sind, ihre volle Unterstützung geben können.

„In Deutschland ist der Gedanke, daß die Staaten Europas sich zu einem Bund zusammenschließen sollten, nach dem Zusammenbruch von 1945 besonders lebendig geworden“, sagte Adenauer. „Das ist nicht überraschend, wenn man bedenkt, welche tragischen Erfahrungen die Deutschen mit einer von nationalstaatlichen Umtrieben und Zielen bestimmten Politik gemacht haben. So ist es nur natürlich, daß Deutsche aller politischen Richtungen, aller Stände und jeden Alters in der Avantgarde der europäischen Bewegung zu finden sind.“

„Die Bundesregierung war und ist der Auf-

fassung, daß sie angesichts der immer noch bestehenden psychologischen Schwierigkeiten die Frage eines deutschen Verteidigungsbeitrages nur in Zusammenarbeit und in Übereinstimmung mit ihren Nachbarstaaten lösen kann. Deshalb ist sie für das Zustandekommen der europäischen Verteidigungsgemeinschaft eingetreten, in der sie neben dem Schanzplan ein weiteres mächtiges Werkzeug für eine europäische Einigung erblickt. Es ist deshalb nicht richtig, von einer Wiederbewaffnung Deutschlands zu sprechen, wie es im Ausland oft geschieht. Es handelt sich in Wirklichkeit um einen deutschen Beitrag für die Erhaltung des Friedens. Ausgangspunkt und Ziel unserer Pläne sind also von den Gedanken, wie sie im allgemeinen mit den Worten „Deutsche Wiederbewaffnung verbunden werden, grundsätzlich verschieden.“

Wenn das Abendland seine Kräfte mit deutscher Hilfe organisiert habe, könnten Besprechungen mit dem Ostblock über eine wirkliche Normalisierung der allgemeinen Lage aufgenommen werden, erklärte der Bundeskanzler weiter. „Auf der gleichen friedlichen Grund-

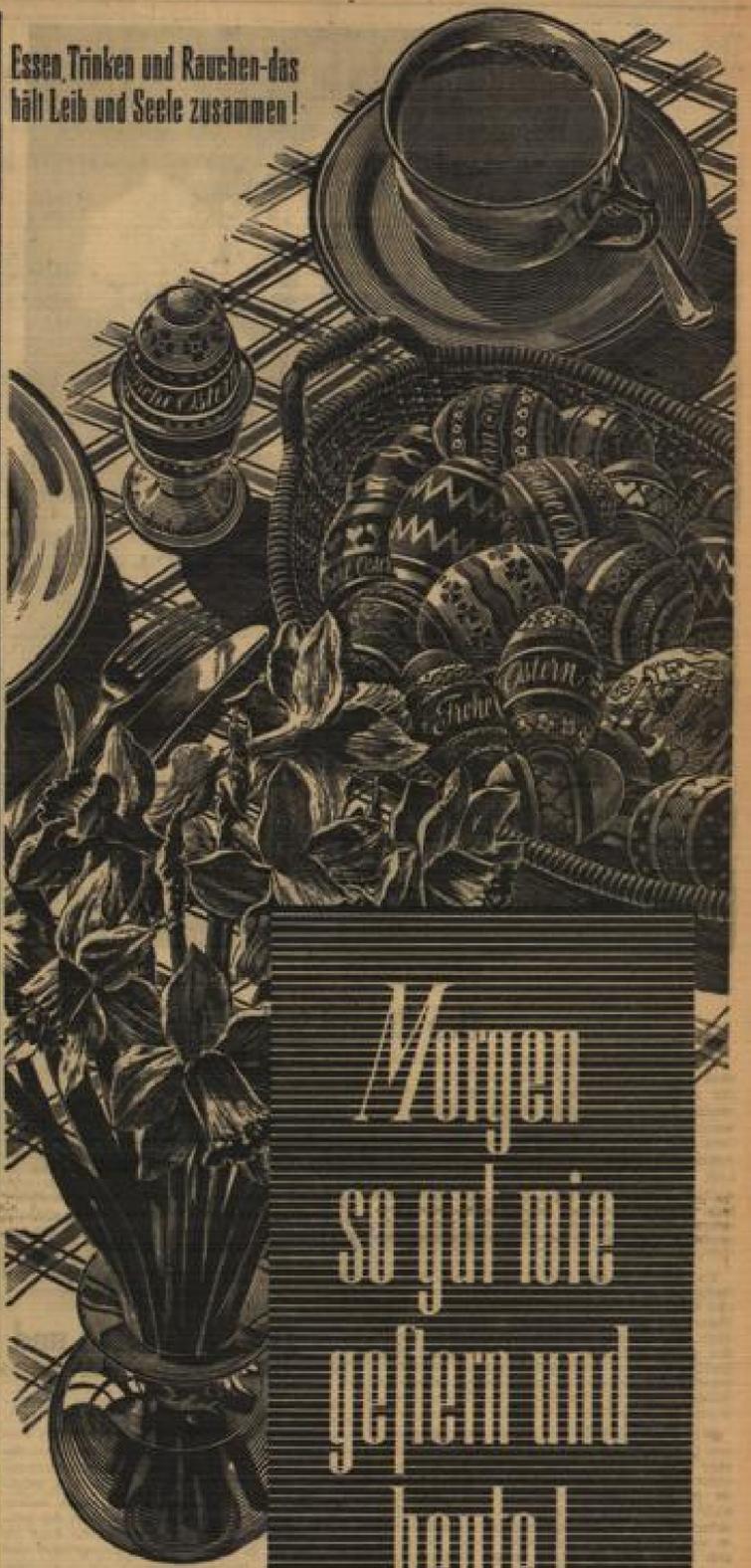
lage wollen wir auch die deutsche Einheit wiederherstellen, die, wie wir mit Befriedigung aus der Haltung der Vereinten Nationen entnehmen, für die ganze freie Welt von so großer Bedeutung ist.“

Bundespräsident Theodor Heuss erklärte in der gleichen Ausgabe, das sogenannte „deutsche Wunder“ sei einfach mit dem Schaffensdrang der Tüchtigkeit und der Intelligenz des deutschen Volkes zu erklären, das das Beste aus den Marshallplanlieferungen heraushole.

Bundesminister Lukaschek äußerte sich über die Bedeutung der Flüchtlingsfrage, die kein speziell deutsches, sondern tatsächlich ein wesentliches europäisches Problem“ darstelle.

Professor Kieseewetter von der freien Universität Berlin gab einen Überblick über die Berliner Wirtschaftslage, während Wirtschaftsminister Erhard und Dr. v. Malitzan von der Außenhandelsabteilung des Wirtschaftsministeriums die Notwendigkeit einer liberalen Wirtschaftspolitik und Maßnahmen gegen europäische inflationistische Tendenzen erklärten.

Essen, Trinken und Rauchen — das hält Leib und Seele zusammen!



Morgen so gut wie gestern und heute!



# Wie die Markgräfler Tracht entstand

Sie wurde vom Landvogt verfügt — Staatliche Wirtschaftsplanung schuf Seidenhauben

Der markgräfliche Landvogt Wild im Hochbergischen und des Markgräflerlandes Ober- und Niederwald schlugen ihrem Herrn in Karlsruhe, dem Markgrafen Carl Friedrich vor, er möge ihnen gestatten, nach dem Muster der sehr alten, weithin berühmten und sehr reichen „Calwer Compagnie“ eine textile Industrie im Oberland zu entwickeln. Das war im Jahre 1758.

Carl Friedrich, der Physiokrat, war anderer Meinung. Er schrieb ihnen zurück: Hanfbau werde ohnehin genügend am Oberrhein betrieben. Man dürfe den Hanfexport nicht verhindern, sonst würde die Landwirtschaft bald abhängig von einer Handelsgesellschaft. Das wünsche er nicht und halte es für verhängnisvoll. Auch sei er kein Freund von Preisfixierungen; in Handelssachen solle eine Regierung nicht ohne Not eingreifen.

Man sieht: Carl Friedrich war ein Freund des laissez faire, laissez aller, ein in jenen Zeiten moderner Mann des Frühkapitalismus, wie man später sagte, so patriarchalisch-konservativ er in manchen anderen Dingen sein mochte.

Wallbrunn seinerseits war freilich auch nicht hinterm Mord dabeih. Er war sogar in mancher Beziehung ein Mann mit weit später er modern gewordenen Ideen: so hatte er vorge schlagen, eine gleitende Spinnsteuer entsprechend den Lebensmittelpreisen einzuführen. Bekann, dem Fürst wie dem Vogt, war jedenfalls die Überzeugung gemeinsam, daß die heimische Wirtschaft zu fördern sei: nur über den Weg bestanden wie zu allen Zeiten: Meinungsverschiedenheiten.

Doch nach von dem schöngedachten automatischen Ausgleich zwischen Warenpreis und Lohn wollte Carl Friedrich nichts wissen: beim Spinnen, meinte er, könne niemand seinen Lebensunterhalt finden; das sei eine Nebenarbeit. Im übrigen werde durch Zwang nichts erreicht, wobei Carl Friedrich auf das negative Ergebnis des Wollspinnexperiments im Uppland hinweisen konnte. Von Privilegien für die Fürst der Physiokraten grundsätzlich nicht viel, obwohl diese Form des Schutzes vor der Konkurrenz in seiner Zeit noch allgemein üblich war. Er sei nur dann bereit, ein Privileg an Fabrikanten zu geben, schrieb Carl Friedrich, wenn diese Rohstoffe oder Halbfabrikate einführen und verarbeiten, die bis dahin im Land unbekannt sind. Mit anderen Worten: er war bereit, in diesem Fall eine Art Patentschutz zu erteilen.

Aber ganz kam auch die Regierung nicht drum herum, von oben her reguliert und gefördert in die Textilindustrie des Markgräflerlandes einzugreifen. Die Not in den Waldorten war groß; ihr konnte man vielleicht abhelfen mit dem Nebenerwerb einer heimindustriellen Arbeit. Es zeigt sich hier wie in der Wirtschaftsgeschichte aller Zeiten — schon im alten Rom war's der Fall — daß in Notzeiten eine staatliche Planung nicht völlig ungenutzbar ist und daß man der schrankenlosen freien Wirtschaft Carl Friedrich gegen „Privilegien“ in der Wirtschaft entgegenstellt. So erschien 1768 eine markgräflich-badische Verordnung, in welcher alle tagelöhner Einwohner zur Erbringung der Spinnarbeit und Anordnung von Spinnarbeiten verpflichtet wurden. In den wohlhabenden Ackerbauerngemeinden lagerten sich diese Pflicht nur auf neu zuziehende Hinterwälder und Almosenempfänger; wir würden heute von „Neubürgern“ und „Sozialrentnern und Fürsorgeempfängern“ sprechen. Für sie gab es einen Spinnzwang. Über die von ihnen gefertigte Ware konnten sie aber dann frei verfügen.

Das indessen genügte dem Obervogt des Markgräflerlandes. Und so sorgte er dafür, daß in den Dörfern seines Gebietes die neue Zeit und die neue Arbeit Kleidung hielt, wo es not war. Im allgemeinen ging es zwar den Markgräflern nicht schlecht; besser jedenfalls als den angrenzenden vorderösterreichischen Nachbarn auf dem Wald. Längst gab es im Land Carl Friedrichs keine Leibeigenschaft mehr: die rein blauerliche Bevölkerung zahlte ihren Zehnten. Nicht einmal den Pfundzoll brachten sie zu entrichten, die sonst überall drückende Abgabe des Kleinverkehrs. Auch die Besteuerung der Gewerbebetriebe war nicht hoch. Die Landwirtschaft pflegte einen hochstehenden Reibbau, für Grund und Boden entrichtete man nur direkte Steuern. Die große reiche Stadt Basel lag vor den Toren des Landes, war Käufer der Markgräfler Erzeugnisse und Arbeitgeber für die Hausindustrie auf den Dörfern. So kam die Bevölkerung zu einem bescheidenen Wohlstand. Auch sonst lebte man glücklich-friedlich unter der milden Herrschaft des weltfernen Karlheiter Hofes. Es ist die Welt, die aus des Johann Peter Hebel altschwäbischen Gedichten und Geschichten spricht.

Wallbrunn ging also ans Werk. Mit großem Eifer sorgte er für die Durchführung der Verordnung seines Herrn, um die ihm anvertraute Vogtei zu einem blühenden Gebiet der aufkommenden industriellen Wirtschaft zu machen, wobei man freilich nicht an Fabriken, sondern erst an organisierte Heimindustrie denken darf. Sein Vorbild war die Schweizer Textilindustrie — er sah ja mit eigenen Augen, wie Basel und die anderen Schwitzer Städte immer wohlhabender wurden durch ihre Spinner und Weber.

Nun, dachte der Obervogt Wallbrunn in Lörach, was die Schweizer können, sollten auch meine Markgräfler fertigbringen! Freilich: so recht wollten sie nicht in die „modernen“

Spinnschulen geben, die er überall einrichtete. Aber Wallbrunn war nicht unbesonnen. Als Obervogt des patriarchalischen Absolutismus. Also verfügte er einfach, daß die Markgräfler Schneider in Zukunft den Frauen keine Zwickelröcke, sondern nur noch Faltenröcke anfertigen dürften, bei vier Golden Strauß! Und verfügte weiter, daß die Seidenhaube „neumodische“ Seidenhauben herzustellen haben.

Die Schneider wehrten sich zwar. Sie verfaßten eine Eingabe an die Regierung. Und als höchsten Trunf spielten sie dabei aus: es sei den biesigen Weibsbildern so schwer, solcherlei neumodische Kleider zu tragen als eine andere Religion anzunehmen!

Diese neumodischen Kleider aber waren: die Markgräfler Tracht!

Das ist nun freilich eine überraschende kleine Historie, wird mancher denken. Von solch prosaischer Herkunft ist die Markgräfler Tracht — das möchte man nicht glauben! Denn mit Recht gilt sie als eine der edelsten unter allen Schwarzwälder Trachten. Man könnte deshalb sehr leicht auf den Gedanken kommen, ihre Einführung verdanke sie dem genialen, mündelns aber dem künstlerischen und geschmackvollen Einfall eines begabten Modekünstlers. In Wirklichkeit stammt sie aber, wie wir gelehrt haben, aus recht nüchternen Erwägungen. Aber darum ist sie freilich nicht weniger schön.

Die kleine Geschichte, wie die Markgräfler Tracht entstand, zeigt im Grunde nur, daß alle Dinge irgendwie auch im Wirtschaftlichen begründet sind und daß alles Neue eben ungewohnt und deshalb zunächst auch fragwürdig erscheint. Erst nachher merken die Leute, daß das Neue auch etwas Gutes und Schönes sein kann. So war es damals — so ist es heute. Es ändern sich die Zeiten und die Meinungen. Vielleicht aber denkt der genutzte Leser darüber nach und macht seine Nutzenabwägung auf das, was heute mancher für so schrecklich revolutionär hält, und was nach abemals zweihundert Jahren schon arg altschwäbisch erscheint wird. Nicht nur beim ehrsamem Schneidergewerbe. R. G. H.

## Fazit der Kehler Verwaltungskrise

Im Dildicht der Meinungen und der Kritik — Die Wahl entscheidet

Kehl (1-2-). Kehl ist, je näher der Termin zur Gemeinderatswahl am 27. April heranrückt, eine ungeniebt offene und für jedes Diskussionsgespräch anfallige und empfindliche Stadt geworden. Die Kehler Verwaltungskrise ist längst nicht mehr nur ein Kampf um die Amtsenthebung des Bürgermeisters. Es geht um die Wahl des künftigen Stadtrates, aber nicht in der ursprünglichen gedachten Form eines Gegenpol zu Dr. Marcollo, sondern als ein unbedingt pro-bürgermeisterliches Organ.

Das ist an und für sich positiv und bejahenswert. Aber diese Pro-Bewegung hat bedenkliche Züge anzunehmen. Im Rahmen der gewillt begrifflichen Suche nach Köpfen, die jetzt in den Stadtrat einzutreten sollen, bildeten sich Kreise, Gruppen, Cliques, die mit 90 gesammelten Unterschriften, für die Bevölkerung rwar die Legitimation einer „Partei“ nachzuweisen können, die aber im Grunde genommen doch keine Massengruppencharakteren verfügen. Alle diese mehr oder weniger privaten Interessengruppen nominieren natürlich ihre Stadträte. Aber — und das ist das eigentliche Negative daran — eine solche Stellung wurde dabei nicht als Aufgabe behandelt, sondern als Posten.

Diese Entwicklung ist ihrem Wesen nach auf dem Boden der Feindschaft entstanden. Man sieht z. B. in der früheren „Freien Wählergruppe“ mit ihrer absoluten Mehrheit im vergangenen Stadtrat nicht mehr die Instanz, die einen begründeten, realen Klagepunkt gegen Dr. Marcollo ins Feld führte und als Folge seiner Haltung zurücktrat, sondern eine spekulative Interessengruppe, die durch ihren Rücktritt für den jetzigen unglücklichen Interimszustand verantwortlich zu machen sei. Wer noch vor Wochen auf die „Freie Wählergruppe“ wie auf den Stein der Weisen schaute, betrachtet sie jetzt als eine längst verlorene Gruppe, die es bestenfalls noch wert ist, daß

man sie nach ihrer Lauterkeit wägt. Ähnlich geht es den ehemaligen politischen Parteien des früheren Stadtrates.

Dieser zwielichtigen Entwicklung auf dem Boden der Feindschaft, hinter der die Unruhe der Bevölkerung in handlichen Meinungen flakiert, ist es um ebenfalls frühen Wählervereinsung Sundheim gegen Kehl steht, daß überhaupt einer gegen den andern Gruppe gegen Gruppe und Partei gegen Partei steht. Aber das ist nicht alles: nebeneinander schweben eine Reihe von Prozessen, teils privater, teils kommunaler Natur. Es klagt Bürgermeister gegen ehemaligen Stadtrat, Privatmann gegen Bürgermeister, Freie Wählergruppe gegen Landratsamt usw. — Die Aufsichtsbühnen, die Regierungsstellen, das Verwaltungsgericht und das Amtsgericht werden laufend beschallt. Berge von Akten, Schriftstücken, Stellungnahmen, Reden, Niederschriften, Protokollen und Einsprüchen werden ausagariert und wandern von Stelle zu Stelle. Justitia läuft auf Hochtour.

Und das Ergebnis? Wo es ursprünglich schief, als brauche man nur die Fassaden der Kontrolle zwischen Stadtrat und Bürgermeister verbrennen, um das Bild der eigentlichen Vorgänge zu erkennen, da ist man in der Fassade stecken geblieben; trotz der gegenwärtigen Betriebsamkeit, die zur Behebung dieser Krise von allen Seiten entwickelt wird. Kontraste und eigentlicher Ausgangspunkt der Kontroverse, nämlich der Bürgermeister ist tatsächlich der richtige Bürgermeister für die Stadt Kehl ist oder nicht — diese Frage ist nunmehr auf eine sehr spätträgige Bedeutung abgeduldet.

Denn für die nächste Zukunft kommt es erst einmal darauf an, daß aus dem jetzigen Wirrwarr der Meinungen ein in sich geschlossener, sauberer Stadtrat gewählt wird, der sich seines Einflusses auf die kommunalen Belange der Stadt sicher ist. Erst dann wird man noch einmal auf die Person des Bürgermeisters zurückgreifen können. Die bisherige Entwicklung der Krise in den vergangenen Wochen hat jedenfalls das eine ganz klar aufgezeigt: daß nämlich die kommunale Geschichte der Stadt im Grunde genommen die fehlgeschlagenen Möglichkeiten gar nicht beachtet. Wohl aber beachtet sie die politische Geschichte der Stadt. Sie wird das kommunale Defizit jedem unter der Nase halten. Alle, die sich um eine geordnete Stadtvorwaltung bemühen, sollten bedenken, daß es der Bevölkerung von Kehl nicht so sehr auf Estlog, als vielmehr auf Erfüllung ankommt.

### Schwimmer werden geprüft

Karlsruhe. Am 18. und 19. April wird im Karlsruher Hochschulmittelpunkt für Lebenswissenschaften, eine Prüfung für Schwimmer (Schwimmerinnen) nach der staatlichen Prüfungsordnung stattfinden. Wer sie besteht, hat die Befähigung zur Erteilung von Schwimmunterricht an Schwimmern bis zur Erlangung des Peisodschwimmerausweises bewiesen, sowie die Befähigung zur Aufsicht über den Schwimm- und Badebetrieb in öffentlichen und privaten Badeanstalten. Der Prüfung geht ein Vorbereitungslerngang vom 15. bis 17. April voraus (Anmeldung 14. April 1952), der gleichzeitig als Fortbildungslehrgang für bereits geprüfte Schwimmerinnen und Schwimmerrinnen durchgeführt wird. Näheres wird im Amtsblatt des Präsidenten des Landesbezirks Baden bekanntgegeben.

## Unsere toten Soldaten

Zur Landessammlung des Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge vom 15. bis 27. April

Im zweiten Weltkrieg, dem größten Opfergang aller Zeiten, fanden deutsche Soldaten zwischen Nordkap und Afrika, zwischen Atlantik und Wolga ihre letzte Ruhestätte. Von Kameradenhänden in rührender Anmut gezimmerte Holzkreuze, darüber der Stahlhelm, — das war der einzige Schmuck des Frontgrabs. Wo diese Zeichen nicht zerstört wurden, weisen heute noch, eckelbar stumm im Gelände liegende Stahlhelme auf ein Soldatengrab hin.

Den Siegernächten ist es immer eine der ersten Pflichten, ihre Toten würdig zu bestatten. Um ihnen darin nicht nachzusehen, hat sich der im Jahre 1919 gegründete Volksbund für Kriegsgräberfürsorge zur Aufgabe gemacht, die Ruhestätten der deutschen Soldaten vor den Verfall zu retten, sie schlicht und würdig auszugestalten und ihnen dabei in Anlage, Bepflanzung und Schmuck Heimatstärker und Ersatzwert zu geben.

So haben Antriebskräfte des Volksbundes in den Jahren zwischen dem beiden Kriegen den Ehrenfriedhof von Langemarck zum beispielhaften Werk erweiterter Totenversorgung gestellt. Und wie in Langemarck zeugen in Europa Hunderte nicht weniger würdige Anlagen von der Liebe eines Volkes zu seinen gefallenen Söhnen.

Nun sind dem Volksbund nach dem zweiten Waffengang der Völker neue Aufgaben erwach-

sen. Kaum ein Dorf unseres Landesbesitzes, in dem nicht einige Soldaten im Gemeindefriedhof beigesetzt sind. Manche dieser Gräber sind liebevoll gepflegt, manche in einem Zustand größtmöglicher Verwahrlosung. Diesen und allen in Westeuropa beigesetzten Gefallenen will der Volksbund eine bleibende Ruhestätte schaffen. 40% der Eisenbahnen aus der von 15.—27. April in Nordbaden durchgeführten Sammlung des Volksbundes sind zur Pflege und Betreuung der Soldatengräber im nordbadischen Raume vorgesehen. Noch ist es unmöglich, die unähligen Gräber unserer Gefallenen im Osten zu bewahren und zu warten; um so mehr sollte es unser Anliegen sein, in den Gräbern der Namenlosen der unbekanntem Soldaten unserer Friedhöfe, die im Osten Gefallenen zu ehren.

### Zeugni nur nach bezahltem Schulgeld

Konstanz (wp). Einen etwas verspäteten Aprilscherz leistete sich die Konstanz Stadtkasse, wenn man sich über die Wirkung dieser Maßnahme geäußert Meinung sein kann. Die Stadtkasse gab den Schulbehörden die Notizen der Kinder bekannt, deren Eltern das Schulgeld für das zu Ende gegangene Schuljahr noch nicht ganz bezahlt hatten. Die Direktoren wurden angewiesen, diesen Schülern das Abgangszugni nicht auszubehalten.



Mittag im April

Foto: Erich Bauer

## Das Ei und wir

Bruteier haben nichts mit dem Osterhasen, aber mit dem unalten Menschheitsstrom von der ewigen Jugend zu tun, der die gutturalen Endvierziger nie heftiger befällt, als wenn es draußen Frühling werden will. Insofern sind doch gewisse Relationen zum Osterfest festzustellen, das ja als Symbol der Fruchtbarkeit unseren Frühlingstisch nicht nur kulinarisch vervollständigt. Aber das Brutei ist kein Symbol mehr, es ist die Lebenskraft an und in sich, sozusagen das wissenschaftlich perfekte Oterei. Wir wollen es vermissens hoffen.

Vor allem ist das Brutei eine Mode, was zu Befürchtungen Anlaß gibt, daß dieses Jahr sehr viel weniger Rücken schlüpfen werden, weil die Menschen ihnen am neunten Tag ihres Werdens den Garatz machen. Wenn erst einmal das ganze deutsche Volk dahinterkommt, daß dreifig Bruteier dreifig Lebensjahre bedeuten, werden die Hennen zu tun kriegen. Von den Hähnen ganz zu schweigen. Der Hühnerwachst ist jedenfalls gefährdet.

Was die Menschen mit dem dreifig gewonnenen Lebensjahre dann anfangen werden, bleibt eine andere Frage. Viel Hoffnungen soll man nicht haben, denn in den letzten fünfzig Jahren ist ja das Durchschnittsalter der Menschen nicht unmerklich gestiegen, ohne daß das Zusammenleben dieser Durchschnittsmenschen, um so viel erfreulicher geworden wäre. Im übrigen haben wir ja schon einige Verdünnungsmethoden hinter uns. Wir haben die Vitamine und die Kalorien entdeckt und sogar Wornoffs Affendrüsen überstanden, wir schlucken Knoblauch und trinken Joghurt, leben vegetarisch oder essen Rohkost und versuchen durch solcherlei Tricks das von Gott gesetzte Lebensalter zu verlängern.

Augenblicklich also hat der Mensch das Lebenselixier der Bruteier entdeckt. Wer es entdeckt hat, ist schon nicht mehr genau festzustellen, denn bereits streiten sich einige zurpäische Wissenschaftler um die Priorität. Die Wissenschaft hingehen bezieht gar keine Stellung. Sie wartet ab. Inzwischen findet die Bruteierkur von Tag zu Tag mehr Anhänger, als den Geflügelzüchtern bald lieb sein kann. Das Frische ist tot. Es lebe das Brutei von neunten Tag!

Noch ist es zwar nicht so weit, daß man sich öffentlich zum Brutei bekennt wie der Vegetarier zum Löwenzahnsalz, aber beim schlucken Mitleid und Wehlein (bei geschlossenen Augen) ihre embryonale Tagesration hinunter und schon geht eine Weiße gedämpften Optimismus durch die Reihen. Noch gibt man sich zwar skeptisch im Gespräch, aber zu Hause vor dem Spiegel beobachtet man recht kritisch die beginnende Renovierung, wobei Tante Emma an Jane Russell denkt und der Herr Verwaltungsinspektor den Pfann auf seiner Glatze hoffnungsfroh überprüft. Denn es gibt nichts, was von der Wunderkraft des Bruteis nicht erwartet würde. Was ursprünglich ein Hühnerchen werden sollte, will hünstergeschluckt Schönheit, Kraft, Jugend, Tallies-

weite 54 und Casanova Unwiderstehlichkeit werden. Fürsahr, noch nie ist von einem Hühnerer mehr erwartet worden!

Wenn es stimmt, stehen wir vor einem elementaren Ausbruch an Gesundheit, feuriger Jugendkraft und Lebensübermut. Es ist zum Beispiel gar nicht auszudenken, was ein um zwanzig Jahre verlängertes Bundesparlament in das Bunde inzwischen sind die Avantgardisten des Bruteis dabei, das Risiko des Hühnerleidens auf sich zu nehmen. Lassen wir sie geschären. Sie schlucken die dreifig Eier auch für uns. Es wäre nicht das erste Mal, daß die Scharlatanerie von heute die Wissenschaft von morgen ist. Amicus Sieberpunkt.

## Hinter Gittern und jenseits der Grenzen

Pfäzischer Seelsorger besuchte deutsche Häftlinge in französischen Gefängnissen

Speyer (ull). Dieser Tage empfing Bundespräsident Prof. Heuss einen pfäzischen Seelsorger, der sich aus eigenem Antrieb mit Unterstützung der Evangelischen Kirche Deutschlands der Mühe unterzogen hat, über fünfzig deutsche Häftlinge in französischen, belgischen und holländischen Gefängnissen aufzusuchen. Pfarrer Stempel, der Präsident der protestantischen-pfäzischen Landeskirche, war vor vier Jahren in einem Internierungslager der französischen Besatzungsmacht als Seelsorger tätig. In dem er aus politischen Gründen festgehaltene Deutsche betreute. Damals erkannte er, wie notwendig es ist, sich um die seelischen und menschlichen Probleme gerade dieser Häftlinge zu kümmern, und dieses Interesse bestimmte auch seinen Entschluß, seit Bahnreise von über 4000 Kilometern auf sich zu nehmen und vom 18. Dezember bis 7. Januar sechzehn Gefängnisse aufzusuchen.

Präsident Stempel, ein außerordentlich sympathischer und menschlich feinführender Mann, konnte bei dieser Reise feststellen, daß die deutschen Häftlinge in den drei besuchten westlichen Ländern zum Teil ein großes Maß von Offenheit gegenüber der christlichen Verkündigung geboten haben. Dies gilt ganz besonders für sieben verhältnismäßig junge Menschen, die wegen Kriegsverbrechen seit Jahren zum Tod verurteilt sind und mit denen er — in einem Gefängnis in Lille — den Heiligen Abend verbrachte. Zwei dieser Häftlinge, berichtet Pfarrer Stempel, haben sich kurz vor Weihnachten mit deutschen Mädchen verlobt.

Im allgemeinen traf Pfarrer Stempel in fast allen Gefängnissen gute Unterkunft- und Verpflegungsvhältnisse an, und er spricht mit ganz besonderer Freude von den „Engeln der Gefangenen“, ausländischen Geistlichen und einfachen Leuten der Bevölkerung, die sich über die dunklen Erinnerungen der Vergangenheit erhoben haben und sich um die deutschen Häftlinge in einer bewundernswerten Weise bemühen.

# PALMOLIVE-RASIERCREME

FÜR GLATTERES UND BEQUEMERES RASIEREN

Gr. Tube DM 1.40  
Normal + DM 0.85

Mit dem handlichen Fuss DM 1.—







Das war vielleicht 'ne Drückerei! Man war ja so besorgt. Und ist es noch heute — die Schale ist gesprengt!

Mal leben, wie sich's leben läßt, das Leben kleiner Küken. Zunächst ein Schnabel-Mapsen-Test: „Gib's hier wohl was zu picken?“

**„Spendenkübe“ für Hilfsbedürftige;**

**Nicht zusätzlich, aber kostenlos!**

In der Überschrift unserer Mitteilung über die Ausgabe von sogenannten Spendenküben an Hilfsbedürftige (Donnerstagsgabe) war versehentlich von einem „zusätzlichen“ Kontingent die Rede. Wir stellen fest, daß es sich nicht um eine „zusätzliche“ Zuteilung, sondern um eine bestimmte kostenlose Menge im Rahmen des Jahreskontingentes handelt.

**Osternachtsfeier wird übertragen**

Städt. Karlsruhe überträgt in der Nacht von Samstag auf Ostermontag von 23.30 bis 1 Uhr die Osternachtsfeier in der Herz-Jesu-Kirche.

**Weitere Spitzzüge der Altbahnen**

Um den Ausflüglern Gelegenheit zu geben, die schönen Frühlings- und Sommerabende besser auszunützen, setzt die Altbahn ab sofort an Sonn- und Feiertagen folgende weitere Spitzzüge ein: Herrnhals ab 22.15 Uhr — Ettlingen Stadt ab 23.34 Uhr — Karlsruhe ab 23.39 Uhr — Ettlingen Stadt ab 23.58 Uhr — Herrsbach ab 21.39 Uhr; Herrsbach ab 22.13 Uhr — Ettlingen Stadt ab 22.34 Uhr — Karlsruhe ab 23.11 Uhr.

**Mit dem Schrecken davongekommen**

Mit dem Schrecken kam ein Radfahrer davon, der am Donnerstag, gegen 18 Uhr, aus der nördlichen Lammstraße in östlicher Richtung in die Kaiserstraße einbog und die Vorfahrt eines in Richtung Marktstraße fahrenden Jeeps nicht beachtete. Der Radfahrer wurde von Jeep erfasst und zu Boden geworfen. Da der Wagen schnell zum Stehen gebracht wurde, erlitt der Radfahrer keine Verletzungen. Nur sein Rad wurde stark beschädigt.

**Zusammenstoß am laufenden Band**

Außer dem Zusammenstoß auf der Kreuzung Kaiserstraße/Lammstraße ereigneten sich am Donnerstag fast zur selben Zeit zwei weitere Zusammenstöße. Einer auf der Kreuzung Parkring und Littenheimer Straße, wo ein Motorradfahrer und eine Radfahrerin aneinander gerieten. Es gab leichte Verletzungen und Sachschaden.

**Wie wird das Osterwetter?**

Nichts Genaues weiß man nicht... Für Karlsruhe kündigte das Wetteramt Karlsruhe wolkiges Wetter für den Nachmittag und die ersten Stunden der Nacht. Am Freitag, dem 11. April, sind die Aussichten freilich nicht ganz so günstig. Das Wetteramt Karlsruhe orientiert sich von „unbeständig und kühl“ bis „Wetteramt Stuttgart meinte, es werde wolkiger werden und nicht mehr ganz so warm“. Hoffen wir, daß die Wetterpropheten sich täuschen, und daß wir das gleiche schöne Wetter behalten, wie wir es in den vergangenen Tagen gehabt haben.

Schneebericht vom 10. April, in Nordlagen über 1000 Meter Höhe ist zunächst immer noch schöner Schneefall möglich. Feldbergspitze meldet 40 cm, Muggenbrunn und Todtnauberg 30 cm (Aper).

Rheinwasserstände  
18. April: Konstanz 328 (0), Breisach 244 (-2), Straßburg 359 (-4), Karlsruhe-Maxau 532 (-15), Mannheim 482 (-2), Caub 402 (-35).

**KARLSRUHER KALENDER**

**Badisches Staatstheater, Großes Haus:** Ostermontag 19.30 Uhr Neinsingeroper „Ein Maskenball“, Oper von Giuseppe Verdi (Premierenmusik und freier Kartenverkauf, Ende 22.30 Uhr, Musikalische Leitung: Borm, Intendant: Wolff, Bühnenbild: Müller, Kostümbild: Hoppe-Zähringer, Chöre: Bauersinn, Mitwirkende: Baumann, Knoebel, Koeth / Corda, Rodapp, Hofmann, Heiland, Rohrbach, Peter. — Ostermontag, 14.30 Uhr: „Masks in Blue“, große Revueoperette von Fred Raymond, Ende 17 Uhr. — 19.30 Uhr zum zwanzigsten Male: „Martha“, komische Oper von Piow (ermäßigte Preise), Ende nach 22 Uhr. — Schauspielhaus: Ostermontag, 18.30 Uhr: „Die Frau des Bäckers“, Schauspiel von Marcel Pagnol, Ende nach 22 Uhr. — Ostermontag, 20 Uhr: „Die Komödie der Irrungen“, von W. Shakespeare, Sonntag 19.30 Uhr, Ostermontag, 20 Uhr, ... in der Traumbühne“, von Peter Paul Althaus, Revision mit Musik von Delussy (Rezeption: Rosemarie Reymann, Erich Schöde, Werner Weckelnd).

**Ausstellungen, Staatl. Kunsthalle:** Gemälde des 14.-19. Jahrhunderts; Sonderausstellung „Ordnungsbild“, Gemälde und Zeichnungen von 18-19 Jhd. (Ostermontag und Ostermontag von 10-12 Uhr, 13-17 Uhr, Ostermontag geschlossen). — Badischer Kunstverein: Gemälde, Aquarelle und Graphik der Karlsruher Maler Arthur Graf, Fritz Klemm, Wilhelm Martin, Wilhelm Schwarzenberger, Jozsef von Walter Heesges, Hermann Hofen, und Kurt Wankhoff, Carl Ostermann, 12-17 Uhr. — Ostermontag geschlossen, Ostermontag 12-13 Uhr. — Landesvereinigungen für Naturkunde (Friedrichplatz, Eing. Rillerstr.): Vogelausstellung

**„Wunderhuhn“ legt Riesen-Ostereier**

Eine nette vorüberliche Überraschung erlebte dieser Tage eine Karlsruher Hausfrau, die sich „so nebenbei“ ein rundes, Dubend Hühner hält. Aus dieser munter gackernden Schar hob sich schon seit längerer Zeit eine Vertreterin der „Weißen Leghorn“ durch die lobenswerte Gewohnheit heraus, grundsätzlich Eier von 79 bis 99 Gramm zu legen. Angesichts des bevorstehenden Osterfestes ist sie nun diesem Grundsatz untreu geworden und legt ihre nicht alltägliche Kunst auf die Spitze, indem sie ihrer Herrin Riesen-Eier präsentiert, deren Gewicht sich zwischen 100 und 115 Gramm bewegt. Müßig zu belachen, daß diese Prachtexemplare für den Osterhasen aufgehoben werden.

**„Molly“ bleibt zunächst ohne Nachfolger**

Modernes Elefantengeboge würde etwa 80.000 DM kosten

Bedauerlicherweise müssen wir den vielen Lesern, den Karlsruher Kindern vor allem, die uns begeistert geschrieben haben, als sie hörten, wir möchten eine Spendenaktion starten, damit ein neuer Elefant für den Karlsruher Stadtpark gekauft werden kann, eine große Enttäuschung bereiten. Aus unserer schönen Absicht wird nämlich zuerst nichts werden können. Wie wir erfahren, wäre es der Stadtgartenverwaltung unmöglich, einen etwa zwei mashaftigen Elefanten im bisherigen Gelände unterzubringen. Dieses entspricht nämlich auch dann, wenn es in seiner ursprünglichen Form wieder hergestellt wäre, in keiner Weise mehr den Anforderungen, die an eine halbwegs gute Tiergehege gestellt werden müssen. Es wäre zum Beispiel unerlässlich, ein neues, mit Strom geheiztes (?) Elefantenhäuschen zu bauen und das Freigelede wesentlich zu erweitern. „Molly“ hat, wie man nachträglich feststellen muß, trotz seiner dicken Haut viel frieren müssen. Der Bau eines zweckentsprechenden Elefantenhäuses aber und des dazugehörenden Geländes würde eine Summe von 80.000 DM verschlingen. Daß die Stadtverwaltung für ein einzelnes Tier bis auf weiteres soviel Geld nicht aufbringen kann, ist natürlich verständlich. Unser gütigster und fast ausnahmslos freudig begrüßter Plan, die Bevölkerung an einer Spendenaktion aufzurufen, wird damit also hinfällig.

Bei dieser Gelegenheit sei noch kurz erwähnt, daß, wie vorgesehen, alle jene Kinder, die noch am 1. April auf unser Scherz-Preisrappel geantwortet haben, als gemeinsames Geschenk der Stadtverwaltung und der Badischen Neuesten Nachrichten eine Jahreskarte für den Stadtgarten erhielten: 39 Karlsruher Kinder kamen auf diese Weise zu einer Dauerkarte. Drei Kinder erhielten darüber hinaus noch

drei Buchpreise. Es wird übrigens überlassen, daß die meisten der damals gemachten Namensvorschläge für den angeblich der Stadt gehörenden Elefanten mit dem Namen von Zirkus-Kränen zusammenhängen. Hier einige dieser Vorschläge: Kroy, Kronelly, Kronelli, Corona, Kroki, Kroci, Kröde, Krönlein usw.

Wir freuen uns, daß wir nun doch wenigstens einigen der von uns in den April geschickten Kindern nachträglich noch eine kleine Freude machen konnten.

**Kamaras catcht Rasmussen zusammen**

Höhepunkt bei dem Berufsring-Turnier in der Karlsruher Ausstellungshalle war am Donnerstag der Catch-Kampf zwischen dem finnischen „Würger“ und Kamaras. Kamaras, der erstmals am Donnerstag durch die Karlsruher Seile stierete, Kamaras setzte vernünftig seinen Ehrgeiz ein, möglichst schnell unbeliebt zu werden. Er setzte gegen den Dänen Rasmussen mit allen Mitteln, die eben der Catch-Kampf erlaubt. Wie ein Baumstamm hämmerte er auf seinem Opfer herum, raufte Kamaras die Haare aus und boxte ihn in die Rippen. In der dritten Runde brach dann der Widerstand des Dänen, er mußte „klopfen“. Bob Nilas catchte gegen Roman Wanick und gewann in der vierten Runde. Ebenfalls in der dritten Runde siegte Orlik über Bruno Zimmermann. Im Gr.-römischen Stil gewann Herbert Westphal über den „Würger“ in der dritten Runde, Cony Fey und Adramant trennten sich unentschieden und Paul Becker mußte gegen Kretschmer in der dritten Runde wegen Verletzung aufgeben.

Neuere Ereignisse: Tropen gegen Westphal, Fey gegen Kretschmer und Secker gegen Wanick, im Gr.-röm. Stil, Adramant über den „Würger“, Kamaras gegen Zimmermann und Nilas gegen Orlik am Catchen.

Am Sonntag ringen gr.-römisch: Tropen gegen Adramant, Kretschmer gegen den „Würger“ und Wanick gegen Zimmermann, Freistil: Nilson gegen Becker, Kamaras gegen Westphal und Fey gegen Orlik.

**Englische Hockey-Elf erst am 19. April**

Das Gastspiel der englischen Juniorenmannschaft des Seaford College gegen die KTV-Jugend findet nicht statt, wie angenommen werden kann, am Samstag, 12. April, sondern erst am Samstag, 19. April auf dem KTV-Platz.

**Schweizer Kegler in Karlsruhe**

Am vergangenen Sonntag standen sich in Karlsruhe die Keglergesellschaft „Frei und die Keglergesellschaft Bern-Nord in einem Freundschaftskampf gegenüber. Bei 25 Kugeln abzurufen und bei 25 im Valle konnten die Karlsruher Kegler einen Vorsprung von 92 bzw. 100 Hals erringen. Anlässlich dieses harmonischen Treffens haben die Schweizer Kegler ihre Karlsruher Gastgeber zum Rückkampf eingeladen, der so Pfingsten in Bern stattfindet.

**Winterabschlusstraining der Radfahrer**

Der Rad- und Kraftfahrclub „Solidarität“ Eintracht und Bulach und der Radfahrer-Verein „Sturm“ Mühlburg führten am vergangenen Sonntag im „Kopel“ in Grödenbach ein gemeinsames Winterabschlusstraining durch, bei dem die Fahrer Leistungen zeigten, die einen guten Start in der Sommeraison versprechen.

**Artisten-Gastspiel am Ostermontag**

40 Künstler und Artisten bester Formate wirken mit in der „Revue der Heiterkeit“, die am Ostermontag im Festival der Stadthalle stattfindet. Das Programm verspricht ganz besonders artistische Attraktionen, stündende Melodien und Komik. Die Veranstaltung stellt die Fortsetzung des so erfolgreichen Weihnachts-Gastspiels dar.

**Ein erstaunlicher Vorschlag:**

**„Karlsburg“ statt Karlsruhe?**

**Kann die Stadt „umgetauft“ werden? - Aufzeichnungen über ein außergewöhnliches Gespräch**

Unser H.M.-Mitarbeiter hat dieser Tage ein sehr ungewöhnliches Gespräch verfolgen können, das in einer Karlsruher Gaststätte zwischen drei Privatlesern geführt wurde und sich um nichts Geringeres drehte als um die „Umtaufe“ unserer Stadt. Es ist naheliegend, daß genau diese solches Plan vielerlei Bedenken erwecken müssen. Da die darzulegenden Gründe des „Planübersetzer“ jedoch original und interessant sind, sollen unsere Leser sie kennen lernen und selbst entscheiden, was sie von diesem ungewöhnlichen Vorschlag halten.

Eine Karlsruher Gaststätte, wo es viele gibt: wenig repräsentativ, doch von guter Behaglichkeit. Drei Einheimische — deren Namen für den Gegenstand bedeutungslos sind — führen eine lebhaft Unterhaltung:

A: Ich weiß, die Norddeutschen sagen immer „Karls-Rauhe“, mit der Betonung auf der letzten Silbe. Für mein Ohr klingt das furchtbar.

B: Für meines auch. Wenn wir das auch so machen würden: Düsseldorf!

C: Wir sollten lieber etwas anderes tun: nämlich die unselige Endung abschaffen und durch eine andere ersetzen. Warum sollen wir eigentlich nicht unsere gute alte Stadt Karlsruhe besser und prägnanter „Karlsburg“ nennen?

A und B (zweifelnd): Karlsruhe?

C: Ja, warum nicht? Dieser Name wäre historisch durchaus folgerichtig. Denn die neue Residenz hat doch die Nachfolgerschaft der Karlsruhe angetreten, das berühmte Türschloß. Die Karlsruhe ist seinerzeit sozusagen ausgewandert, nach Westen, in die freie Ebene hinein, die räumlich kaum zur Entfaltung bot. Und das hat sich seit Gott etwas ereignet, eine neue Stadt, die gleichsam aus der Leere eines unbewohnten Landstrichs hervorgezogen worden ist.

B: Allerdings. Und darum heißt diese Stadt auch nach dem Schloß, das sich der Markgraf als sein Carols Ruh erbauen ließ. Ohne dieses Schloß hätte es auch keine Stadt gegeben.

C: Diese Stadt ist aber über den ursprünglichen gesteckten Rahmen weit hinausgewachsen, so weit, daß sie mit dem Wesen ihrer Gründungsstätte nichts mehr gemein hat. Damals war sie das witzige Anhängsel eines ausgedehnten Schloßbereiches, heute ist das Schloß nur ein einzelnes Haus, dem dreißigttausend andere Häuser gegenüberstehen. Die heutige Stadt hat jedenfalls keinen inneren Zusammenhang mehr mit der Siedlung um das markgräfliche Saesenschloß, um die Einstiege des frühen 18. Jahrhunderts. Warum sollte sie also den Namen einer Eremklippe bis in alle Ewigkeit forttragen?

B: Aber Karlsruhe ist ja auch der Name eines Schlosses.

C: Burs' unerschließt sich den Begriff der „Bürgerschaft“. Stellt sich vor, um das Schloß Favorite bei Rastatt wäre aus irgendwelchen Gründen eine große Stadt entstanden. Es wäre doch unheimlich, wenn diese ganze Stadt dann „Favorite“ heißen würde, nur weil das reizende Schloßchen so heißt.

A: Ich weiß nicht, ob sich Städte sozusagen Königsnamen beilegen können.

C: Der „Königsname“ stammt vom Gründer. Stelle dir vor, Manheim hieße, nur weil Karl Theodor sein in Ulm erbauten Schloß so genannt hätte: Rheinlust, Rheinlust-Hauptstadt! Nicht ausreden. So wenig wie auf dem 49. Breitengrad die idyllische Ruhe einer Waldklausur herrscht, so wenig ist Manheim eine lustvolle Stadt.

B: Dein Vorschlag ist wirklich nicht übel. Aber —

A: — aber er ist nicht realisierbar.

C: Und warum nicht?

A: Nun, verhalte einmal, den Namen deiner Tochter aus Annemarie in Therese Elisabeth abändern zu lassen.

C: Du meinst, es gäbe juristische Hürden zu überwinden. Das hätte nichts zu besagen, wenn hinter dem Springer ein fester Wille stünde.

B: Würde man diese „Umtaufe“ draußen nicht mitverstehen?

C: Man mißversteht uns „draußen“ auch jetzt. Es heißt „draußen“ umgrodete Urteile über unsere Stadt. Man macht es sich „draußen“ seit alterherb leicht und sagt: Nomen est Omen.

(Längeres Schweigen)

A: Ein Name ist nur eine Hülle. Ich denke, daß es mehr auf den Inhalt ankommt. Daß dieses kleine Fürstentum mit seinen Talpengeräten trotz seines „stillen“ und unheroischen Namens eben kein Neid geliehen, sondern eine große Stadt geworden ist, beweist doch, daß sie nicht geschlafen hat.

C: (nickt die Achseln; das Gespräch wendet sich einem anderen Thema zu).

**Feiertagsdienst der Ärzte, Zahnärzte und Apotheken**

Arzte, Ostermontag (Dienst bis heute 13 Uhr bis Sonntag 24 Uhr; falls der Hausarzt nicht erreichbar ist): Dr. Mische, Zähringerstr. 26, Tel. 8524; Dr. Mutschler, Marienstr. 33, Tel. 8141 Prax., Damachstr. 46, Tel. 3086 Priv.; Dr. Gerber, Marktstr. 40, Tel. 8008; Dr. Ernst Stark, Hardtstraße 21, Tel. 4788; Dr. Ludwigberger, Rappur-Waldstr. 11, Tel. 92984; Dr. Heinz Dorlich, Reichenbachstr. 17, Tel. 81981. — Ostermontag (Dienst bis 14 Uhr): Dr. Burger-Wickenhäuser, Sommerstr. 11, Tel. 9377 Prax., Tel. 31113 Priv.; Dr. H. Werner, Sodenstr. 33, Tel. 31949; Dr. G. Schmidt, Sophienstr. 120, Tel. 4894; Dr. Pfeiffer, Daxlanden, Karl-Feldstr. 17, Tel. 8819; Dr. Koppes, Rappur-Waldstr. 11, Tel. 8819; Dr. 3042; Dr. Rudolf Kramer, Durlach, Blumenstraße 14, Tel. 81974.

Zahnärzte (Dienst bis jeweils 10 Uhr): Ostermontag: Zahnarzt Karl Gröbner, Karlstr. 2, Tel. 2143. — Ostermontag: Dr. Hans Gröber, Schwarzwaldstr. 20, Tel. 5448. — Ostermontag: Zahnarzt Walter Hermsdorf, Herrenstr. 30A, Tel. 2476.

Apotheken, Ostermontag (Feiertags- und Nachdienst bis heute bis Ostermontag 8 Uhr): Bernhard-Apothek, Mühlbühlstr. 1, Tel. 801; Informis-Apothek, Kaiserstr. 30 (am Marktplatz), Tel. 48; Harnd-Apothek, Amalienstr. 11 (Ecke Mischstr.), Tel. 1409; Rhein-Apothek, Rheinstr. 41, Tel. 1362; Hauptbahnhof-Apothek, Friedr.-Ebert-Str. 4, Tel. 3330; Lusen-Apothek, Ecke Lusen- und Wilhelmstr., Tel. 3181. — Ostermontag (Feiertags- und Nachdienst von Montag 8 Uhr bis Samstag 8 Uhr): Friedrich-Apothek, Osterstr. 2 (Ecke Durlacher Allee), Tel. 2762; Stadt-Apothek, Karlstr. 10 (Ecke Zähringerstr.), Tel. 177; Maria-Apothek, Marienstr. 43 (Wendelplatz), Tel. 1249; Sophien-Apothek, Uhlstr. 43 (Ecke Sophienstr.), Tel. 1191; Sonnen-Apothek, Gebelstr. 25 (Ecke Huben-Zellerstr.), Tel. 8738. — Durlach: Feiertags- und Nachdienst von heute bis Montag 8 Uhr: Einhorn-Apothek, Marktplatz, Tel. 9124; Dienst am Ostermontag von 8 Uhr bis Dienstag 8 Uhr: Löwen-Apothek, Phalarisstr. 22, Tel. 9198; Nachdienst von Dienstag bis Samstag 8 Uhr: Einhorn-Apothek, Marktplatz, Tel. 9124.

**Die mutige Tat des Leutnants Schaefer**

**Bruchlandung auf dem Karlsruher Flugplatz**

Wie ein US-Flieger drei deutschen Kindern das Leben rettete

Auf dem Karlsruher Flugplatz ereignete sich am Gründonnerstag vormittag ein eigenartiger Unfall, der leicht schlimmere Folgen hätte haben können. Er war darauf zurückzuführen, daß drei Kinder unbefugt den Flugplatz betreten hatten. Der Pilot, ein Leutnant einer in Karlsruhe stationierten US-Einheit, hat dabei, um das Leben dieser Kinder zu retten, sein eigenes Leben eingesetzt und eine Bruchlandung gemacht.

Als Leutnant Schaefer gegen 10.30 Uhr mit seiner leichten Beobachtungsmaschine auf dem Karlsruher Flugplatz landen wollte, bemerkte er im letzten Augenblick, daß auf der von ihm eingeschlagenen Landebahn drei Kinder spielten. Diese verachteten zwar, nach allen Seiten davonzulaufen, doch wären sie noch alle drei vor der Maschine erfaßt worden, hätte nicht der Pilot das Flugzeug gestopptenmäßig in letzter Sekunde abgesehen lassen. Hierdurch überdachte sich das Flugzeug und ging in die Breite. Als ein großes Glück muß es bezeichnet werden, daß die Maschine beim Aufprall auf die Erde kein Feuer fing. Die erste Frage von Leutnant Schaefer, der zunächst einige Zeit

bewußtlos war, lautete: „Habe ich die Kinder getroffen?“ Er lächelte befriedigt, als er hörte, daß er die Maschine noch rechtzeitig hat stoppen können. Der Pilot erlitt leichtere Verletzungen.

Das Flugzeug wurde bei diesem Unfall so stark beschädigt, daß es nicht mehr verwendet werden kann. Der Schaden betrug einige 10.000 DM. Dem mutigen Piloten, der um die drei Kinder zu schonen, sein eigenes Leben aufs Spiel setzte, gebührt unsere höchste Anerkennung. Der Vorfall ist zugleich Anlaß zu der eindringlichen Mahnung, den Flugplatz nicht unbefugt zu betreten und vor allem den Kindern das Betreten zu verwehren.

**Bruchlandung auf dem Karlsruher Flugplatz**

Wie ein US-Flieger drei deutschen Kindern das Leben rettete

Auf dem Karlsruher Flugplatz ereignete sich am Gründonnerstag vormittag ein eigenartiger Unfall, der leicht schlimmere Folgen hätte haben können. Er war darauf zurückzuführen, daß drei Kinder unbefugt den Flugplatz betreten hatten. Der Pilot, ein Leutnant einer in Karlsruhe stationierten US-Einheit, hat dabei, um das Leben dieser Kinder zu retten, sein eigenes Leben eingesetzt und eine Bruchlandung gemacht.

Als Leutnant Schaefer gegen 10.30 Uhr mit seiner leichten Beobachtungsmaschine auf dem Karlsruher Flugplatz landen wollte, bemerkte er im letzten Augenblick, daß auf der von ihm eingeschlagenen Landebahn drei Kinder spielten. Diese verachteten zwar, nach allen Seiten davonzulaufen, doch wären sie noch alle drei vor der Maschine erfaßt worden, hätte nicht der Pilot das Flugzeug gestopptenmäßig in letzter Sekunde abgesehen lassen. Hierdurch überdachte sich das Flugzeug und ging in die Breite. Als ein großes Glück muß es bezeichnet werden, daß die Maschine beim Aufprall auf die Erde kein Feuer fing. Die erste Frage von Leutnant Schaefer, der zunächst einige Zeit

bewußtlos war, lautete: „Habe ich die Kinder getroffen?“ Er lächelte befriedigt, als er hörte, daß er die Maschine noch rechtzeitig hat stoppen können. Der Pilot erlitt leichtere Verletzungen.

Das Flugzeug wurde bei diesem Unfall so stark beschädigt, daß es nicht mehr verwendet werden kann. Der Schaden betrug einige 10.000 DM. Dem mutigen Piloten, der um die drei Kinder zu schonen, sein eigenes Leben aufs Spiel setzte, gebührt unsere höchste Anerkennung. Der Vorfall ist zugleich Anlaß zu der eindringlichen Mahnung, den Flugplatz nicht unbefugt zu betreten und vor allem den Kindern das Betreten zu verwehren.



Unser Bild zeigt die stark beschädigte Maschine. Sie war, als die Aufnahme gemacht wurde, bereits wieder aufgerichtet. Foto (2) Schaefer





# Von der Wertschätzung des Buches

Kleine Plauderei über das Buch und seine Entwicklung

„Bücher sind die großen Schatzkammern des Menschheitsgedächtnisses. Das Beste, was je gedacht und erfunden wurde, bewahren sie aus einem Jahrtausend in das andere und sie verkörpern, was von einst auf Erden lebendig war.“ G. Freytag

Weit zurück schweift der Blick in die Zeit und zu den Menschen, die, was sie der Mittelwelt und der Aufbewahrung wert hielten, in verständlichen Zeichen auf Stein, in Ton, Wachs, Holz, gegebene Schrift auf Pergament, Leder, Elfenbein oder Schmelz übertragen. Die Indus- und Römische Papyrusrollen, die Griechen und Römer Papyrusrollen zu Büchlein, Später traten an Stelle der Buchrollen Pergamentblätter, die vereint zwischen zwei Buchdeckelchen lagen, hinten mit einem Rücken und vorn mit Schließen (Clausuren) versehen wurden, und schon war das Buch fertig. Die Tätigkeit des damaligen Buchbinders schildert Jost Arnemann in „Stände und Handwerker“.

Ich bind' allerlei Bücher ein,  
Geistlich und weltlich, groß und klein;  
In Perment oder Beetz für  
Und beschlag' mit guter Clausur  
Und Spangen, starrst sie zur Zier,  
Ich sie auch am Anfang planier,  
Nützlich verpüß ich auf dem Schnitt,  
Da verdien' ich viel geldes mit.

Als zu Gutenberg's großer Erfindung würden die Bücher durch Abschreiben verbreitet. Das gedruckte Buch war für zwei Gegner in den Liebhabern und Besitzern alter Handschriften; es bürgerte sich aber durch die Möglichkeit der leichten und wohlfeileren Verbreitung bald ein. Nach Erfinden der Herstellung des Pa-

piers aus Leinen lernte man auch Pappe herzustellen, die dann den Holzeinband verdrängte und mit Leder oder Pergament überzogen wurde. Später verwendete man den Galvanis- oder den Pergamentleimband nur noch zu Frankwerken und der Halbleinwand, bei dem Leder nur noch an den metallgeführten Stellen des Buches, den Ecken und dem Rücken, verwendet wurde, kam auf.

Welch eine Freude, in einem Buch zu blättern. Das einen schönen festen Einband hat, Und einen Inhalt, der mit sauberen Lettern Nach allen Flanken streut des Guten Saft! Mit diesen Versen hebt Eberhard in den Gedichten „Gute Freunde“ den Buchbinder Horstius Treubers auf den Pegasus und läßt ihn fröhlich weiterreiten:

Ja, es ist wahr, was ich erst jüngst gelesen,  
Dass gute Bücher gute Freunde sind,  
Was ist der Mensch doch ein betrübtes Wees,  
Wenn er nicht Freund und gute Bücher findt.  
Der Umgang mit guten Büchern ist so wichtig, wie der Umgang mit guten Menschen. Ein sicheres Zeichen des guten Buches ist, wenn es immer beiser gefällt, je älter man wird.

Manch artiges Büchlein läßt sich einmal lesen,  
Zu dem der Leser nie dann wiederkehrt;  
Doch was nicht zweimal lesenwert gewesen,  
Was auch nicht einmal lesenwert.

Fr. Rückert

„Einmal ist keinmal“ mag sonst ein verlogenes Sprichwort sein, aber für das Lesen eines guten Buches trifft's doch zu.

Schaff' gute Bücher in dein Haus,  
Sie strömen gute Kräfte aus  
Und wirken als ein Segenshort  
Auf Kinder und auf Enkel fort.

„Wer ein gutes Buch verschrenkt, der gibt mehr als Geld, Brot und Arbeit; er gibt Friede, Freude und Frohsinn“, so hat Hermann Löns verkündet und das gute Buch sollte darum auch bei keinem Feste auf dem Gabentisch fehlen.

Wenn heutigentags mancher Buchfreund keine Bücher mehr ausleiht, wird er zu den gebannten Kindern zählen, nicht unsonst mahnt ein alter Spruch auf der inneren Seite eines Buchdeckels:

Hic liber est meus, (dies Buch ist mein)  
Ideo non meum scripsi drem,  
(dram schrieb ich meinen Namen drem)  
Si vis hunc librum stehlen,  
(wenn du dies Buch willst stehlen)  
Pandebris an der Kehlen,  
(wirst du hängen an der Kehlen)

Trotzdem soll es ganze Bibliotheken nicht zückerstatter Bücher geben. Auch bei Rückert ausgeliehener Bücher wird dem Buchfreund nicht immer ungemächliche Freude zuteil. Neben anderen „Merkmale“ sind die umgebogenen Seitenränder noch die erträglichsten. Wer einen Autoren um teilweise Überlassung eines seiner Werke bittet, dürfte als Motto mitbringen:

Geliebtes Buch, flüchtiger Besuch,  
Soß's was nöten, mußst du's besetzen.

Es gibt drei Arten von Bücherliebhabern: die Bücherproben, die Bücherwarren und die Bücherfreunde; die ersten kaufen für den Frankbücherschrank Literatur nach dem laufenden Meter, Inhalt Nebensache.

Wer Bücher kauft und nicht liest,  
Bei Fische sitzt und nicht liest,  
Auf die Jagd geht und nicht schießt,  
Ist ein Narr, daß ihr's wißt!

gilt in erster Linie für die Bücherwarren. Einer von ihnen war A. Rouland (1874-1923), der seine fünf Häuser in Paris vom Keller bis zum Dach mit Büchern vollprofielte. Gefährliche Ausmaße nahm die Bücherliebhaberei bei dem Leipziger Theologieprofessor Lindner in den sechziger Jahren und bei Dr. Picler in Petersburg in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts an. Die Bücher stahlen.

Der echte Buchfreund wird seine Bücherei, die sich nicht durch Menge sondern durch Güte auszeichnet, wieder und wieder lesen und sich, bis sich schließlich die zu ihm gehörige Bibliothek herausbildet, in der er in allen Zeiten seines Lebens trübt, um sich zu erheitern oder Rat zu erfragen.

Richard Ansmann

## Konstanzer Häuser

Aus dem im Jan Thorbecke Verlag zu Lindau erschienenen Fotobuch „Konstanzer“ von Jeanine-Le Brun. Ein in Aufmachung und Gestaltung vorbildliches Werk mit herrlichen, auf Kunstdruckpapier reproduzierten neuen Aufnahmen dieser „am prächtigsten prägenen Stadt Europas“ und ausserordentlich terlicher Erläuterung.

In der Reihe „Die Bücher vom Bodensee“ erschien in gleicher Ausstattung im selben Verlag das Fotobuch „Mainau“ von Siegfried Lauerwasser, der den ganzen Zauber der benagelten Insel in seinen Bildern eingetrugen u. damit eine herrliche Gabe der Erinnerung für ihre Besucher geschaffen hat.



## Neue biographische Romane

Zu Irving Stones Monographien großer Männer

Seit Emil Ludwig auf Popularität zugeschnittenen Biographien gab es zwar immer wieder romanhafte Schilderungen geschichtlicher Persönlichkeiten, aber keine Dichter, die dieses literarische Genre als ihre eigene Domäne pflegten und beherrschten. Bis in dem Amerikaner Irving Stone sich eine besondere Begabung für das Biographische meldete. Nach der Jack-London-Biographie „Zur See und im Sattel“ erschien kürzlich „Vincent van Gogh“, ein Leben in Leidenschaft, das aus Briefen Vincents an seinen Bruder Theo wie auch aus Äußerungen und Erinnerungen von Zeitgenos-

sen des Malers oder ihrer Nachkommen erarbeitet wurde. Mit psychologischer Überzeugungskraft hat der Verfasser das einsame Leben, dieses Glücklosen mit allen seinen Abgründen, Gefährdungen und Extravaganzen anschaulich wiedererstehen lassen.

In dem Roman „Freud im eigenen Haus“ erzählt Stone die Lebensgeschichte eines anderen großen Mannes, des amerikanischen Sozialisten Eugene V. Debs, der viermal Präsidentschaftskandidat war, in dem mit der Gewisshaftigkeit des Historikers und der Sprachkraft des geborenen Romaniers geschriebenen Werk vermittelt uns der Verfasser ein Bild der politischen und kulturellen Zustände der Vereinigten Staaten in den 80er Jahren bis in die Zeit nach dem ersten Weltkrieg. Das Apollit eines ganzen Zeitalters wird lebendig und mit ihm ein Mensch, der in Deutschland weithin unbekannt geblieben ist.

Vincent van Gogh. Ein Leben in Leidenschaft. Roman. 368 S. und 6 Bildtafeln. Leinen 11,80 DM.

Freud im eigenen Haus. Biographischer Roman. 568 S. Leinen 11,50 DM. Beide im Universitäts-Verlag Berlin.

## Bernt von Heislers Dramen

demotiv „Das Haus der Angst“, nur die „Ländliche Winterkomödie“ hält Zustände der jüngsten Vergangenheit unmittelbar fest. In heimliche Beziehung nur Gegenwart setzt Heisler seine Stücke. Den Blick richtet er auf das „Leben“ der Menschen. Der Hohenstaufen-Trilogie gehen als Motto die Verse voraus: „Trotzet ein ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“. Der deus ex machina in Sophokles „Philoctetes“ wird in der Neufassung zum Gott des Guten, der als Gewissen in unserer Brust wirkt. Und ist „Der Bettler unter der Treppe“ nicht Gleichnis für das Wahre, das in der Stunde der Gnade die Entscheidung bringt? Die Personen sind mit zarten Linien gezeichnet, verhalten zumeist in ihren Äußerungen. Auch das Wild-Gequölme der Semiramis, die das Unentbehrliche einer Naturgewalt spiegelt, während der schuldvolle Träger der Handlung Meison ist, wird durch die Kunst des Dichters gedämpft. Entscheidendes sagen Rhythmus, Vers und Reim aus. Heisler geht hier neue Wege, stets tiefer zum Geheimnis vordringend. Die Verse verdichten, vom wägenden Kunstverständnis geleitet, auf den maß im äußeren Bau. In ihrem Wogen mit den gewichtigen Reimen zeigen sie die Kräfte in der Mannigfaltigkeit des Spiels. Der Reim verknüpft die Gegensätze, ohne sie in ihrer Macht zu lassen. Die letzte Einzelheit, die im begrifflichen Wort kaum fassbar ist, läßt er auf dem Untergrunde des Ur-Seins aufleuchten.

Heislers Dramen halten Leser und Zuhörer nicht in atemloser Spannung, „verstreut“ oder „ablenkend“. Sie offenbaren die heimliche Kräfte der Seele und zeigen die glühende Haltung eines stillen, aber starken Glaubens.

H. Wocke

denotiv „Das Haus der Angst“, nur die „Ländliche Winterkomödie“ hält Zustände der jüngsten Vergangenheit unmittelbar fest. In heimliche Beziehung nur Gegenwart setzt Heisler seine Stücke. Den Blick richtet er auf das „Leben“ der Menschen. Der Hohenstaufen-Trilogie gehen als Motto die Verse voraus: „Trotzet ein ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“. Der deus ex machina in Sophokles „Philoctetes“ wird in der Neufassung zum Gott des Guten, der als Gewissen in unserer Brust wirkt. Und ist „Der Bettler unter der Treppe“ nicht Gleichnis für das Wahre, das in der Stunde der Gnade die Entscheidung bringt? Die Personen sind mit zarten Linien gezeichnet, verhalten zumeist in ihren Äußerungen. Auch das Wild-Gequölme der Semiramis, die das Unentbehrliche einer Naturgewalt spiegelt, während der schuldvolle Träger der Handlung Meison ist, wird durch die Kunst des Dichters gedämpft. Entscheidendes sagen Rhythmus, Vers und Reim aus. Heisler geht hier neue Wege, stets tiefer zum Geheimnis vordringend. Die Verse verdichten, vom wägenden Kunstverständnis geleitet, auf den maß im äußeren Bau. In ihrem Wogen mit den gewichtigen Reimen zeigen sie die Kräfte in der Mannigfaltigkeit des Spiels. Der Reim verknüpft die Gegensätze, ohne sie in ihrer Macht zu lassen. Die letzte Einzelheit, die im begrifflichen Wort kaum fassbar ist, läßt er auf dem Untergrunde des Ur-Seins aufleuchten.

Heislers Dramen halten Leser und Zuhörer nicht in atemloser Spannung, „verstreut“ oder „ablenkend“. Sie offenbaren die heimliche Kräfte der Seele und zeigen die glühende Haltung eines stillen, aber starken Glaubens.

H. Wocke

## Der Generaloberst mit dem Rucksack

Zu dem Buch „Dietl“ von Gerda Laise Dietl und Kurt Hermann im Münchener Buchverlag

Da steht es also, schwarz auf weiß, was man sich schmunzelnd in den Bunkern und Unterkünften des letzten Kriegs, und wo immer Landsler besammeln konnten, erzählt, daß da oben bei Narvik ein General stehe, der den ungläubigen Begriff „Vater seiner Soldaten“ sei, in die Tat umsetze. Nun wissen wir, daß das Erlebnis jenes Oberfeldherrn, der die Feldbahn von Narvik fuhr, keine erdichtete Anekdote ist und daß sie sich so zuträuf: Die klapprige Feldbahn zur Verorgung der Truppe im hohen Norden fuhr unter der Führung eines Tiroler Oberschneiders nach vorne. Aber da vorne tappte einer mit schweren Rucksack, mutterseelenallein auf den Gleisen. „Depp, dämlicher, bödsinniger Lacker, gehst von dem Schine ober“ schrie ihn der Lokführer an. Da drehte sich der Rucksackträger lebend um, blickte hinein aus der Fassung geratenen Oberfeldherrn in die Augen und sagte gemächlich: „Recht hast abahnt — aber jetzt kennst dein General noch a Stückl auf der Bahn sitzen lassen“.

militärischen Mitarbeiter ihres 1944 bödlich verunglückten Gatten, des ersten Trägers des Eichenlaub zum Ritterkreuz. Dietl erzählt vor uns und man weiß nicht, was man an diesem schlichten, hartbörnigen und doch so gütigen Menschen mehr bewundern soll, seine stählerne Zähigkeit oder seine vollendete Menschlichkeit. Das Anekdotische des Buches, mit dem zum Glück nicht gepart wird, macht es heiter und in der Vernehmung mit den Kampfberichten der Marine-, Gebirgsjäger- und Fallschirmjäger-Einheitenkommandeure in doppeltem Sinne lebens- und bezaubernd.

Kr.

## Kafkas eigene Veröffentlichungen

Franz Kafka: Erzählungen, 324 Seiten. Leinen 16,40 DM. S. Fischer-Verlag, Frankfurt a. M.

Dieser vierte Band der von Max Brod herausgegebenen Gesamtausgabe verdient besondere Beachtung, da er alle die Erzählungen enthält, die Kafka selbst veröffentlicht hat. Unter ihnen befinden sich die bereits klassisch zu nennenden Erzählungen „Das Urteil“, „Die Verwandlung“ und „In der Strafkolonie“ sowie die unter dem Titel „Betrachtung“ und „Ein Landarzt“ zusammengefaßten kleinen Prosastücke. Die Arbeiten sind in den Jahren 1913 bis 1924 veröffentlicht worden, außer drei Buchstücken, die hier zum erstenmal erscheinen. Die „Erzählungen“ zeigen das in den letzten Jahren durch eine Unsumme von Deutungen unendlich gewordene Bild des Dichters wieder in reiner Kontur.

## Der tote Punkt

Graph. Konstanzer  
Schulz GmbH, Hamburg.

Der Schöpfer dieses ravelloft von seinem Humor erfüllten Werkes ist ein junger Hamburger Arzt, der sich hier als einer der besten Kenner des deutschen Herkennens erweist und der schon noch viel von sich reden machen wird. In Armin Schäffer hat ein naturgegebenes Talent die Bühnen-epitaphische Zeitkritik betreten, schreibt Frank Thiel, in seinem Vorwort.

## Ein Witwen-Buch

Die Witwen. Von Hans Wirtz. Püger-Verlag, Speyer/Rhein.

Deutschland zählt fast eine Million Witwen und Frauen von Vermitteln. Bei den meisten handelt es sich um ein verführtes Witwentum, das dadurch seine besondere Schwärze bekommt, wenn die Witwe hat: eocliche und körperliche Nöte, materielle Sorgen, Ratlosigkeit in der Kindererziehung, Unstimmigkeiten mit den Verwandten des Verstorbenen, die Frage der Wiederverheiratung, religiöse Zweifel und Unsicherheit. Aus dieser Erfahrung heraus hat Hans Wirtz sein Buch „Die Witwen“ geschrieben. Er geht den Problemen auf den Grund und ringt — aus klarer christlicher Weltanschauung und tiefer Lebenskenntnis — um wirkliche Lösungen. Keine wichtige Frage ist übergegangen und keine Antwort verschwiegen worden. So ist daraus ein echtes Lebensbuch geworden, ein Helfer und Führer für alle jungen Witwen durch die Bedrängnisse und Fährnisse ihres schwierigen Standes und darüber hinaus auch ein Buch des Trostes und der Ermunterung.



## Der Himmel war unten

Rudolf Hartung. Der Himmel war unten. Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn, München.

Hugo Hartung, dessen Novelle „Die große heimatliche Musik“ wir seiner Zeit im Vorabdruck brachten, legt mit seinem groß angelegten Roman „Der Himmel war unten“ ein Werk von Bedeutung vor. Der Dichter hat hier als einer der wenigen deutschen Autoren, die den zweiten Weltkrieg zum Vorwurf eines Werkes nahmen, eine positive Aussage über diesen bittersten und schwersten aller Kriege gegeben. Positiv in Sprache und Ausdruck, wie auch in der Darstellung der Geschehnisse, welche sachlich und ohne Pathos geschildert, aber doch voll Dynamik, mitunter trotz Poesie sind. Die Stadt Breslau, die beim Herankommen der Roten Armee dem Untergang geweiht ist, gibt die großartige Kulisse, in der sich die Schicksale der dort Verbliebenen tragisch und bitter erfüllen. Daß über alles Not und Schrecken aber die Bewahrung des Menschlichen steht, kann, wie uns scheint, nicht hoch genug gewertet werden.

M. M.

## Kleine Buchkritik

Teufel auf Urisk. Roman von Milo Dor. 411 Seiten. Leinen 14,80 DM. Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, Stuttgart.

Owohl der Autor Jugoslawe ist, weist sein Stil die ganze Tiefe, Fülle und Hintergründigkeit der deutschen Sprache auf. Die Frage nach dem Sinn geht durch das ganze Buch hindurch. Milo Dor fragt, indem er erzählt. Die Menschen, von denen er berichtet, glauben zu wissen, wogegen sie kämpfen, aber am Ende wissen sie nicht, wofür sie leben. Daß sie noch leben, ist ihnen ein Wunder. Auf diesem Wunder ruht die Kraft der Autor, das Entsetzliche im Wort festzuhalten. Auch das Schreckliche wird als ein Teil jener Macht begriffen, die alles Lebendige bewegt. Das Buch wird wegen seiner radikalen Fragestellung und der unerbittlich durchgeführten Nachschau weißes Aufsehen erregen. Der Schauplatz ist Belgien und Wien während des Kriegs. Der Leser erlebt den Krieg auf beiden Seiten der Front, in der vielteiligen Spiegelung durch zahlreiche Gestalten, in der Sicht der Verfolger und der Verfolgten, die da und dort noch ihre Büßen verzeichnen. Das Gesicht von Schindler ist in eine Fülle erregender Bilder eingebettet, in eine Erzählung, die sich wie ein Sturzbad über den Leser ergießt.

Waldemar Bonsels: Tage der Kindheit. 194 Seiten. Halb. 9,80 DM. Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, Stuttgart.

„Tage der Kindheit“ ist, wenn auch das Umschlagbild es zunächst vermuten läßt, kein Kinderbuch, sondern ein Buch für Erwachsene. Es ist etwas von der Unvollständigkeit der Laubbüchereinsicht Thomas darin, so erobert die „Wiese Neue Frau Presse“, und der Tiefinn der Kindheitsparadiese. Es ist nicht Literatur, sondern bestimmbare Wirklichkeit. Jugendland, gesehen durch ein selbst noch junges Temperament. Diese Kindheitserinnerungen nehmen im Werke von Waldemar Bonsels eine Sonderstellung ein und verdienen wegen ihrer frischen, farbenfrohen Schilderung die Beachtung aller Freunde des Dichters.

## Der Traum Philipps II.

Der Traum Philipps II. Historischer Roman von Edgar Maas. Rowohlt-Verlag, Hamburg.

„Der Traum Philipps II.“ ist mehr als die Biographie des spanischen Königs. Neben dem großen König und Staatsmann Philipp stehen die lebensvollen Porträts seiner Gegenpartei Elisabeth von England, Wilhelm von Oranien und Heinrich IV. von Frankreich. Aber auch die englischen Seefahrer Drake und Hawkins, der Maler El Greco, der Franzose Borgia füllen den historischen Rahmen dieser farbenreichen Darstellung einer Epoche, in der sich Schicksale entzweiten, wie sie dichterische Phantasie nicht könnern erdenken könnte.

Sophie Dorothee Federwilt: Die geführte Orchidee. Roman. 11,80 DM. Hans Dulk-Verlag, Hamburg II.

Die Erkenntnis, daß für jeden, der wachen Geistes ist, nur eines not tue zu lernen: den Gesamtzusammenhang des Lebens zu begreifen und der ständigen Fährnis bewußt zu sein, ohne zu erliegen oder bitter und hart zu werden“, wird in dem Roman an den Heimsuchungen und Gefährdungen eines froh gemühten Mädchens eindringlich erörtert. Es ist ein durchaus ungewöhnliches Buch, das man um seiner Naturgemäß willen in die Reihenfolge eines Hermann Löns stellen möchte. Im Sprachlichen wie in der zwischen Dämone und Bewußtheit gespannten Menschengestaltung ein Kunstwerk von glänzender Bedeutung.

Käthe Gold. Von Ernst Wurm. 11,50 DM. Leykam-Verlag GmbH, Graz-Wien.

In dem vorliegenden Buch greift es dem Autor, die künstlerische Leistung und die Soudur der Schauspielerin Käthe Gold zu erforschen und anschaulich zu machen. In 14 Kapiteln gibt er nicht nur das Bild der Persönlichkeit Käthe Golds, nicht vor allem die Analyse ihrer Werke, er bringt auch auf Ziele aus zeitgenössischen Kritiken. Zahlreiche Bildreproduktionen lassen den Leser auch optisch in die Soudurwelt der Schauspielerin Käthe Gold Einblick gewinnen, sie zeigen ihm die Vielfalt ihrer Masken und verleben dieser

## Monographie den Wert eines Dokumentes der Schauspielkunst

Emma Noll: Denk an dein Ziel, Yella! Buch und Zeitschriften-Verlag Dr. Hans Riegler, Stuttgart, in Leinen 6,50 DM.

Emma Noll erzählt uns Deutschen über den unterhaltenden Teil ihres Romans hinaus einen kleinen Liebesdienst, sie dankt der Schweiz durch ihre Zeilen für die vielfältige Hilfe, die dieses Land uns nach den Wirren des Kriegs gewährt hat. Daß sie darüber hinaus eine gute Erzählerin ist, die ihren Stoff — die Geschichte eines Flüchtlingmädchens, das tapfer und unbezert seinen Weg geht — reichvoll und ansprechend zu bearbeiten und zu gestalten weiß, sichert ihr unsere Sympathie.

M. M.

Neue Fischer-Bücher

Am 15. März sind die ersten 6 Bände der neugegründeten Fischer-Bücherei erschienen. In der Fischer-Bücherei erscheinen mit einer Anfangsaufgabe von 10 000 Exemplaren neben den Werken der bekannten Autoren des S. Fischer-Verlages die bedeutendsten Romane der zeitgenössischen Literatur. Die Reihe wird in Zukunft aber auch unvergängliche Dichtungen der Weltliteratur und „Bücher des Wissens“ enthalten. Die Taschenbände kosten 1,80 DM. Der Umfang liegt zwischen 244 und 268 Seiten. Jeden Monat erscheinen zwei Bände.

Belletristik

Andreas, Illa: Das geliebte Haus. Novelle. 182 S. Kerle-Verlag, Heidelberg.

Chasde, Damer: Ich bau ein Haus in Mexiko. Biederstein-Verlag, München.

Arnold, Georges: Ledung Nitroglycerin. Biederstein-Verlag, München.

Jacob, Heinrich Eduard: Estrangero. Heinrich Scheffler-Verlag, Frankfurt.

Bartoldus-Klapproth, Margarete: Das Gewissen des Königs. Kerle-Verlag, Freiburg.

Coccolini, Carlo: Himmel und Erde. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Victorin, Elze: Die rote Nelke. Classen-Verlag, Hamburg.

Stahl, Hermann: Die Spiegeltüren. Classen-Verlag, Hamburg.

Hättest du das gedacht?

Der größte Frosch im nicht der amerikanischen Odenfrosch...

Beton war im alten Rom ein wichtiger Baustoff. Die Fundamente des Colosseums...

Das schnellste Tier der Erde scheint die Dasselgale zu sein, die zwar nur kurze Strecken zurücklegt...

Chirurgie mit Messern, Sonden, Kupferlinsen usw. existierte bereits vor 3000 Jahren in Mesopotamien...

Die längsten Regenwürmer gibt es in Australien. Sie werden dort 2-4 Meter lang...

Fahrtstühle für Personen gab es zur Kaiserzeit in Rom ebenso wie Speisefässerchen...

Die größte Zunge hat der Wal, denn sie wiegt so viel wie ein mittelgroßer Elefant...

Glasfenster sind eine römische Erfindung. Indianer Südamerikas benutzten vor Jahrtausenden schon das Hockeyspiel...

Mutti, lies mir bitte vor...

Von der Wolke Irgendwohin / Ein Märchen von Lidelotte Pfisterer

Seit Klaus denken konnte, war ihm die Wissenschaft...



Eines schönen Morgens lag Klaus wieder auf seiner Wiese...

Ach, war das ein Fliegen, hoch über das Land...

Am Morgen war die Sonne schon ein großes Stück...

Als eine neue deutsche Gruppe 1937 wiederkehrte...

In Nepal, einem völlig unbekanntem Gebirgsland...

Zipfel über die Augen. Was weinst du denn, wenn die Welt so blank und schön ist?

Die Wolke wiegte den Kopf. Das ist schwer, meinte sie. Wirst du denn deine Kameraden...

Aber als die Nacht kam und die Erde langsam...

Am Morgen war die Sonne schon ein großes Stück...

Als eine neue deutsche Gruppe 1937 wiederkehrte...

In Nepal, einem völlig unbekanntem Gebirgsland...

Kartoffelfeuer, von dem dicke, weiße Rauchschwaden...

Ach, dachte Klaus. Wenn ich doch dort unten sein könnte...

Und weiter waren sie geflogen, rund um die Welt...

Der Gang führte schräg nach unten. Dann kamen noch ein paar...

Hinter dieser Vorzahnkammer aber betrat man endlich den eigentlichen Iku...

Möbel waren nicht zu entdecken. Große Holzregale...

sein Vater. Er war wieder sieben Jahre älter geworden...

Nun, auch so ging es lustig weiter, und Klaus konnte noch...

War das eine Freude! Die Mutter kam herbeigelaufen...

Vor einigen Tagen bin ich wieder bei Klaus gewesen...

Das war das Ende der Geschichte.

Mit beredten Gesten forderte der dunkelhäutige Eskimo...

Der Gang führte schräg nach unten. Dann kamen noch ein paar...

Hinter dieser Vorzahnkammer aber betrat man endlich den eigentlichen Iku...

Möbel waren nicht zu entdecken. Große Holzregale...

Ich habe mich dafür gereicht, als ich später sah, wie er sein...

Kann dein Freund lateinisch? Frag ihn doch mal, ob er weiß...

Versuch doch mal, das auswendig nachzusagen: Ein Hahn...

Schicksalsberg Nanga Parbat

Die deutsche Himalaja-Expedition 1932 steigt von Nepal aus auf

Die Geschichte des Deutschen Himalaja-Bergsteigertums...

Der dritthöchste Berg der Erde, der 8579 m hohe Kangchenjunga...

Als eine neue deutsche Gruppe 1937 wiederkehrte...

In Nepal, einem völlig unbekanntem Gebirgsland...

tionen, Dr. Willo Welzenbach, nicht nur Stadtbauer...

Als eine neue deutsche Gruppe 1937 wiederkehrte...

In Nepal, einem völlig unbekanntem Gebirgsland...

Frau Eskimo bittet zu Tisch

In der eisigen Polarnacht bieten die Schneehütten einen notdürftigen Schutz

Mit beredten Gesten forderte der dunkelhäutige Eskimo...

Der Gang führte schräg nach unten. Dann kamen noch ein paar...

Hinter dieser Vorzahnkammer aber betrat man endlich den eigentlichen Iku...

Möbel waren nicht zu entdecken. Große Holzregale...

Ich habe mich dafür gereicht, als ich später sah, wie er sein...

Kann dein Freund lateinisch? Frag ihn doch mal, ob er weiß...

Versuch doch mal, das auswendig nachzusagen: Ein Hahn...

Mit beredten Gesten forderte der dunkelhäutige Eskimo...

Der Gang führte schräg nach unten. Dann kamen noch ein paar...

Hinter dieser Vorzahnkammer aber betrat man endlich den eigentlichen Iku...

Möbel waren nicht zu entdecken. Große Holzregale...

Ich habe mich dafür gereicht, als ich später sah, wie er sein...

Kann dein Freund lateinisch? Frag ihn doch mal, ob er weiß...

Versuch doch mal, das auswendig nachzusagen: Ein Hahn...

Der „Stampfende Büffel“ nimmt das Flugzeug

In den Jagdgründen der Onondagas haben die Bleichgesichter auch heute noch nichts zu suchen

Nur an höchstem indischen Feiertagen legt der Häuptling...

Im Onondaga-Reservat im Norden des Staates New York...

Die Onondagas haben in ihrem Reservat das ganze Jahr...

ihnen plaudern. Dann laut der „Stampfende Büffel“...

Die Onondagas haben in ihrem Reservat das ganze Jahr...

Die Onondagas haben in ihrem Reservat das ganze Jahr...

„Stampfende Büffel“ keinen Weißen antreffen. Hier ist das Reich...

Die Onondagas haben in ihrem Reservat das ganze Jahr...

Die Onondagas haben in ihrem Reservat das ganze Jahr...

Mit beredten Gesten forderte der dunkelhäutige Eskimo...

Der Gang führte schräg nach unten. Dann kamen noch ein paar...

Hinter dieser Vorzahnkammer aber betrat man endlich den eigentlichen Iku...

Mit beredten Gesten forderte der dunkelhäutige Eskimo...

Der Gang führte schräg nach unten. Dann kamen noch ein paar...

Hinter dieser Vorzahnkammer aber betrat man endlich den eigentlichen Iku...



Fünf Männlein sind in den Wald gegangen, die wollten den Osterhasen fangen...

Der dritte, das war der längste, aber auch der längste...

Aber der fünfte, der kleinste, fuhr Mitte das Gedächtnis...

Der vierte, der rief: „Da ist er ja!“ Zeichnungen: Maud Müller

# Herlan & Co. - Karlsruher Unternehmen mit Weltruf

Die jüngste Etappe in der Geschichte einer erfolgreichen Maschinenfabrik: Bau einer modernen Werkhalle



Man kann wohl ohne Übertreibung sagen, daß die Zahl der Karlsruher, die um die Bedeutung des nebenstehenden Zeichens wissen, sehr klein sein dürfte. Und dennoch trägt gerade dieses Zeichen wesentlich dazu bei, daß der Name Karlsruhe in alle Welt hinaus getragen wird. Darüber hinaus ist es in Verbindung mit „Made in Germany“ ein Gütezeichen für wohldurchdachte Konstruktion, unübertroffene Präzision und deutsche Verarbeitbarkeit.

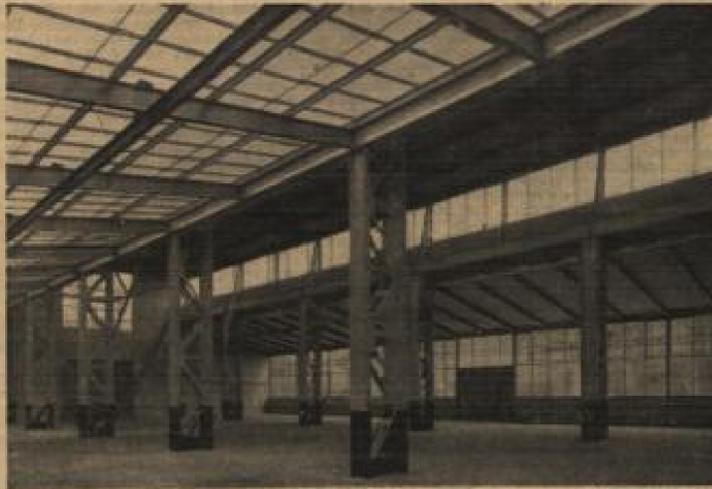
Kurz und gut: Das von einem M gekörnte und auf einem halben Zahnrad stehende H ist das Firmenzeichen der Maschinenfabrik Herlan & Co., Karlsruhe, Gerwigstraße 55/57, eines Unternehmens, das in der Haupt-

„Hauptschiff“ wird in wenigen Tagen der 40-Tonnen-Kran laufen, der auch die schwerste Herlan-Maschine befördern kann. Sie wiegt übrigens 38 Tonnen, so daß sich die kleinste Maschine, die in diesem Unternehmen hergestellt wird, mit ihren 120 kg wie ein Zwerg ausnimmt. Für den Bau dieser Halle, durch deren 320 qm große Glasfläche das Licht flutet, zeichnen die Architekten Backhaus und Brosinsky verantwortlich. Aus der Tragfähigkeit des Kranes, dem Gewicht der Maschinen und der Weckstücke erklärt sich übrigens das wuchtige Fundament, das aus nicht weniger als 280 cbm Beton besteht.

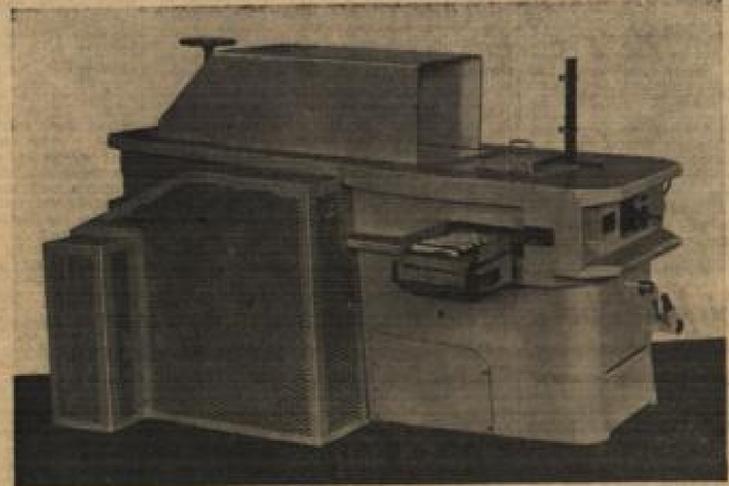
Wie notwendig dieser fast 12 Meter hohe Erweiterungsbau war, geht aus dem folgenden Vergleich hervor: In den alten Produktionswerkstätten, in denen es kaum ein freies Plätzchen gibt, waren vor dem Kriege 80 Arbeiter

produktion setzt sich nämlich aus sechs verschiedenen Maschinen mit insgesamt 20 Typen zusammen, so daß man von 20 Produkten sprechen kann. Es würde freilich zu weit führen, wenn man den genauen Herstellungsprozess einer dieser Maschinen schildern wollte. Deshalb sei in diesem Zusammenhang lediglich erwähnt, daß das Gewicht der sogenannten Eingangstücke, mit denen die Produktion beginnt, zwischen zwei Gramm und 16 Tonnen schwankt. Bei den schweren Stücken handelt es sich um rohe und ungefügte Stahlblöcke, aus denen die „Betten“ der vollautomatischen Tubenpressen entstehen. Nach wochenlanger, sorgfältiger Arbeit sieht dann die Maschine so aus, wie sie das untenstehende Bild wiedergibt. Sie ist einfach zu bedienen und stellt nach Auswechseln der Werkzeuge und Umstellen der Zuführung verschiedenartige Stücke im Fließproduktverfahren her. Neben

ganz einfach im Ausland nachgebaut, nachdem man, von sogenannten Recht des Siegers Gebrauch machend, die Zeichnungen fotokopiert und die Fotokopien mitgenommen hatte. Wenn dennoch die Erfolgskurve steil anstieg und stetig ansteigt, so ist dies nicht nur ein Beweis für die Güte der Herlan-Maschinen, sondern auch für die Umsicht der Belegschaft. Denn der Schlüssel zum dauernden Erfolg eines Produktes auf dem Weltmarkt liegt nicht zuletzt in der empfindlichen Zusammenarbeit aller an der Produktion beteiligten Zweige, in einer Zusammenarbeit, deren sichtbarster Ausdruck die bestmögliche Qualität der Gemeinschaftsarbeit ist. Diese Feststellung wird von den Herlan-Maschinen, diesen Produkten wohldurchdachter Konstruktion und unübertrefflicher Präzision, so überaus eindringlich schärft.



Ein Ausschnitt aus der neuen Werkhalle, die bei einer Grundfläche von 1600 Quadratmetern die Form einer Basilika hat. Foto: Erich Bauer



Eine der Herlan-Maschinen zur Herstellung von Tuben. An der Vorderseite ist das kleine Fließband zu sehen, auf dem die fertiggepressten Tuben das Innere der Maschine verlassen.

sache Maschinen zur Fertigung von Tuben, Hülsen und anderer Verpackungen herstellt. Bei dem Produktionsumfang und der Stellung der Maschinenfabrik Herlan ist demnach mit Sicherheit anzunehmen, daß die eine oder andere Tube, die wir im Laufe eines Tages mehr oder weniger gedankenlos zur Hand nehmen, auf einer Maschine hergestellt wurde, die unter den Händen erfahrener und tüchtiger Metallarbeiter in Karlsruher Gerwigstraße entstanden ist. Doch davon später.

Ihre wir auf den Anlaß dieser Vorstellung eines führenden Karlsruher Unternehmens eingehen, sei mit Betondeckung darauf verwiesen, daß die Maschinenfabrik Herlan & Co. über 80 Prozent ihrer Produktion exportiert, und zwar vornehmlich nach den USA, wo die Herlanschen Tubenherstellungsmaschinen ob ihrer Güte ein begehrtes Objekt sind. So ist es nicht verwunderlich, daß die Firma überaus gut beschäftigt ist. Diese erfreuliche Tatsache hat freilich eine weniger erfreuliche Nebenwirkung: Dem Mangel an Raum in den Produktionswerkstätten. Oder sagen wir besser: hatte. Denn mit der Fertigstellung der neuen Werkhalle, die am Gründonnerstag eingeweiht wurde, ist in dieser Hinsicht eine wesentliche Besserung eingetreten.

Bereits auf dem obenstehenden Bild, das einen Teil des Neubaus kurz vor der Fertigstellung zeigt, ist zu erkennen, daß die neue Halle beträchtliche Ausmaße hat. Fast quadratisch angelegt, hat sie eine Fläche von 1600 Quadratmetern, über der sich die 110 Tonnen schwere Eisenkonstruktion in der Form einer Basilika erhebt. Im

beschäftigt heute sind es 210 (obwohl eigentlich nur für 140 genügend Platz wäre), so daß die alten Werkstätten einem Bienenhaus gleichen. Doch damit (nicht mit der Einzigkeit) ist es nun vorbei. Denn die neue Werkhalle schafft genügend Platz, so daß die Firma in Anbetracht der guten Auftragslage in nächster Zeit sogar 50 Facharbeiter einstellen will. Denn wird die Belegschaft aus 280 Arbeitern und Angestellten bestehen.

Das Produkt der Maschinenfabrik Herlan ist bereits mehrfach genannt worden, so daß es notwendig erscheint, dazu ein Wort zu sagen. Es handelt sich hauptsächlich um Maschinen zur Herstellung von Tuben und Hülsen, kurz „Tubenpressen“ genannt (also nicht etwa Tubenfüllmaschinen), und um die entsprechenden Weiterbearbeitungsmaschinen. Darüber hinaus werden aber auch Maschinen für andere Verpackungen und zum Gewinde-Drücken von Lampenfassungen hergestellt. Die Gesamt-

dieser Tubenherstellungsmaschine produziert die Firma Herlan & Co. Tubendrehbänke, Lackiermaschinen, die bereits erwähnten Gewinde-Drückmaschinen, Bedruckmaschinen für Ein-, Zwei-, Drei- und Vierfarbendruck sowie Schmiermaschinen. Die für Obersee bestimmten Maschinen werden übrigens bereits in Karlsruhe seemäßig verpackt. Der Exportanteil an der Gesamtproduktion ist von 35 Prozent vor dem Kriege auf gegenwärtig über 80 Prozent gestiegen.

Diese so überaus erfolgreiche Maschinenfabrik wurde im Jahre 1917 von Bernhard Herlan gegründet. Drei Jahre später zog sie in die Gerwigstraße und befindet sich seit dem Ausscheiden der Teilhaber im Jahre 1932 in Familienbesitz. Nach dem Tode von Bernhard Herlan im Jahre 1948 übernahm sein Sohn, Dipl.-Ing. Frieder Herlan, die Leitung des Unternehmens.

Schwierigkeiten gab es besonders in den ersten Nachkriegsjahren. Die Herlan-Maschinen wurden nämlich

Bei der Einweihungsfeier, die am Nachmittage des Gründonnerstages unter der Mitwirkung des Badischen Konzertorchesters (Leitung Harald Schwörer) in der neuen Werkhalle stattfand, schilderte der Chef der Maschinenfabrik Herlan & Co., Dipl.-Ing. Frieder Herlan, die wechselvolle Geschichte des Werkes, das sich in 38 Jahren vom Handwerksbetrieb zu einem angesehenen Unternehmen mit unbestrittenem Weltruf entwickelte. Dabei würdigte Dipl.-Ing. Herlan das Werk seines im Jahre 1948 verstorbenen Vaters, der mit unternehmerischem Weitblick und unermüdlicher Tatkraft auch die zum Teil unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten überwand. Unter den wirtschaftlichen Dingen dieses so erfolgreichen Unternehmens war vor allem die Mitteilung bemerkenswert, daß auf die Maschinenfabrik Herlan & Co. nicht weniger als ein Siebtel des gesamten Exportes des Kreises Karlsruhe entfällt. Herzliche Worte des Dankes gälten in erster Linie der Belegschaft.

Zuvor hatte Pfarrer Löw die Halle eingeweiht. Er bezeichnete die neue Arbeitsstätte als eine „Berufsbühne“ und sagte dann, auf das Wesen der Technik eingehend, daß sie nur dann sinnvoll sei, wenn sie sich wie alle Tätigkeit in einem höheren Auftrag dienend bingebt.

An der Einweihungsfeier nahmen zahlreiche Gäste, an ihrer Spitze Bürgermeister Heinrich teil. In mehreren Ansprachen wurde die stetig aufwärtsführende Entwicklung der Maschinenfabrik Herlan, die Tatkraft des Unternehmers und das Können der Belegschaft gewürdigt. Ho-

PLANUNG

**BACKHAUS & BROSKINSKY**

DIPL.-INGENIEURE / ARCHITEKTEN  
KARLSRUHE · LESSINGSTRASSE 4 · FERNRUF 2004

ORTLICHE BAULEITUNG

Architekt Dipl.-Ing. **PAUL JÖRGER**

Karlsruhe · Leopoldstr. 24 · Telefon 4273  
Durlach · Turmbergstr. 9 · Telefon 92006

INGENIEURBÜRO FÜR BAUSTATIK  
DIPL.-ING.

**EGON NEUBERTH**

KARLSRUHE · HARDSTRASSE 39 · TELEFON 7999

GROSS-  
GLASEREI

**LUDWIG SEIDERER**

FENSTER-  
FABRIK

KARLSRUHE

**FRANZ SCHLACHTER**

Eisenbauwerkstätte KARLSRUHE Gottesauer Straße 10

**J. GOLLNOW U. SOHN KARLSRUHE**

STAHLHOCHBAU  
BRÜCKENBAU



EISENHANDEL  
STAHLLEICHTBAU  
(FILIGRAN)

Isolierungen des Lagerkellers

Isolierungen von Bauwerken aller Art.  
Keller · Brücken · Beton- und Einstragdehlen-Dächer.  
Fußböden · Tunneln · Stollen · Terrassen · Schächte usw.

gegen Druck- und Grundwasser durchgeführt

**Willy Kistner** Spezialunternehmen für Bautenschutz  
Dürmersheim · Telefon 95

**A. u. H. Haas** Karlsruhe  
Verl. Baustr. 10 · Ruf 2938

STAHLBAU

Hersteller in: Klinken Glasdachkonstruktionen, gepaßte Stahldecken und -böden, Türzargen, Stahlfenster und Stahlrolltore

**Lacroix & Christ**

Hoch- und Tiefbau

KARLSRUHE I. B.

Schützenstraße 12 Telefon 1246 und 284

**Wilhelm Graf** · Maschinenfabrik

Elektr. Lasten- und Personen-Aufzüge

Karlsruhe, Viktorstraße 13/17 · Ruf 1507

Die Malerarbeiten wurden ausgeführt von:

**Friedrich Schwald, Karlsruhe**

Weinbrennerstraße 26 Ruf 3623

**Josef u. Wilh. Würz**

GIPSER- UND STUKKATEURGESCHAFT  
Karlsruhe · Werderstraße 14

Seit 1926 **E. Barth** Sanitäre Anlagen

Blecherei · Kunststoffwerkstätte

KARLSRUHE, Karlstr. 75 · Tel. 2936

**Max Maier** Karlsruhe

Gerwigstr. 9 · Ruf 1944

Stahl- und Leichtmetall-Konstruktionen · Stahl-Tore

**Wilhelm Burs**

GLASEREI · BAUSCHREINEREI

Karlsruhe, Rintheimer Str. 74-76 · Tel. 6824

STAHLFENSTERBAU



INDUSTRIE-FENSTER KELLER-FENSTER  
DRP

WILLY SCHNETTLER · NEHEIM-HÜSTEN  
· FERNRUF 3077 ·

**Gretschmann & Schnürer**

Plaster- und Straßenbau, Plattenbelag

Eggenstein, Ludwigstr. 9 Telefon 6126



Baubücherei, Installationen  
sanitäre Anlagen

**CHRISTIAN BECK**

Karlsruhe · Ruppurr, Herrnsäbber Str. 25  
Ruf 32018

**FR. NEES** BAUGESCHAFT

Karlsruhe · Schützenstraße 9 · Fernruf 31444

Für das uns entgegengebrachte große **Vertrauen** danken wir und wünschen unserer geschätzten Kundschaft ein frohes **Osterfest**

# MÖBELHAUS BADENIA

Inhaber: O. Kasper  
Bismarckstr. 24/26  
am Ludwigsplatz

den verheißenen Obst zu Karmitz, daß wir die **Gastwirtschaft Zur Schruppel** Katerstraße, Durlacher Straße 21/23

übernehmen haben. Eröffnung heute, Ostermontag. Küche und Keller bieten das Beste! Eigene Schindlung! Im Ausblick das vorzügliche **MONINGER BIER**

Zum Besuch laden freundlich ein!  
Theobald Eugen Pfeiffer

Beachten Sie in meiner Innendekoration das bewährte, torrensche **Wandklappbett**

## BERTH Finkenzeller

Karlsruhe  
Kaiserstraße 107  
Betten-Aussteuer

**Riesen-Erdbeere „Hindenburg“** genannt „Rosa Elise“, 1911 durch die rüstige Große ihrer Früchte und außergewöhnliche Fruchtbarkeit ungenannt auf. Sie ist die großfruchtigste Erdbeere der Welt. Wer schnell große Mengen ernten will, pflanze diese Riesenerdbeere. Früchte sehr wachsend, aromatisch, saftig, süß und intensiv rot. Auch im Herbst bringen große Erträge. Nach wie vor hat diese bewährte Sorte die höchste in den Sorten geerntet. 30 Stück, 10 Pfennig mit Kulturanleitung 3,50 DM, 100 St. 11 DM, 500 St. 25 DM, 1000 St. 48 DM. Großhandel: Hölzle, Gieseler-Winkel 47. Großherb. Lieferpflanzen-Versand.

**Ninon Modereigen**

das Modereigen mit den entzückenden Sommermodellen, soeben eingetroffen. Schnittmuster hierzu sofort lieferbar.

**Lyon-Ninon-Verkaufsstelle**  
W. Widmann, Kaiserstr. 474 (Eingang Hirschstr.)

**Fröhlich Trauringe**

In großer Auswahl zu bekannt niedrigen Preisen im Fachgeschäft

Kaiserstr. 117, Tel. 8052

**Flotte Hüte**

von **Fr. Hanselmann**

Kriegstraße 30  
Bismarck- und Hirschstr.

Unkosten von Damen- und Herrenhüten

**Erstes Karlsruher Beschäftigungsinstitut Pietät**

**Mathäus VOGEL**  
Karlsruhe  
Hirschstr. 44  
Bei Trauerfall genügt Ruf 2747

Kostenlos: Beratungen, Entwürfe, Feuerbestattungen, Überführungen, Särge, Einsegnung und Verabschiedung, Aufbahrung, Urnen, Bestattung idioskopischer Familien bei Beerdigung

**Sonderangebot**

Wohnzimmerschrank in Nußb. 1,60 m br. 275,-

**Gebr. Klein**  
Häberlestr. 14, Tel. 973

**SCHMUCK**

Umarbeitung, Reparaturen, in eigener Werkstatt

**JUWELIER WIDMANN**  
Dorfstr. 12, Karlsruh. Ue. Arbeit von 10-12 Uhr

**Piano-Verkauf FELLHAUER POST**

Erstklassige Instrumente in gütig. Zahlungseinstellungen  
Karlsruhe, Sudelfstraße 3, II.

**Darf ich Sie bitten**

bei Ihrem Samstag-, Sonntag-Spaziergang auch einmal meine 2 Schaufenster anzusehen? Lassen Sie sich ein Stück, das Sie interessiert, einmal unverbindlich zeigen und vom Fachmann erklären. Kein - noch so schön bebildertes - Katalog, keine noch so schön formulierten Hausiererworte bringen Ihnen den Vorteil, den Ihnen nachweislich der Fachmann bietet - in Qualität, Preis und Garantie, deshalb gute Uhren, modischen Schmuck, Qualitätsbestecke seit über 65 Jahren im Fachgeschäft

**O. Hiller**  
Waldstraße 24  
Teilszahlung - Große eigene Reparaturwerkstätte.

**Vermietungen**

Sehr günstig gelegene Büro- od. Anstaltsw. Höhe Mühlb. Tor, zu vermieten. 20 u. 40 qm an BNN. Laden (25 qm) sowie Geschäftsbüro, Kantine, in verkehrsreicher Lage, auf 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u. 1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u. 1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u. 1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u. 1265. u. 1266. u. 1267. u. 1268. u. 1269. u. 1270. u. 1271. u. 1272. u. 1273. u. 1274. u. 1275. u. 1276. u. 1277. u. 1278. u. 1279. u. 1280. u. 1281. u. 1282. u. 1283. u. 1284. u. 1285. u. 1286. u. 1287. u. 1288. u. 1289. u. 1290. u. 1291. u. 1292. u. 1293. u. 1294. u. 1295. u. 1296. u. 1297. u. 1298. u. 1299. u. 1300. u. 1301. u. 1302. u. 1303. u. 1304. u. 1305. u. 1306. u. 1307. u. 1308. u. 1309. u. 1310. u. 1311. u. 1312. u. 1313. u. 1314. u. 1315. u. 1316. u. 1317. u. 1318. u. 1319. u. 1320. u. 1321. u. 1322. u. 1323. u. 1324. u. 1325. u. 1326. u. 1327. u. 1328. u. 1329. u. 1330. u. 1331. u. 1332. u. 1333. u. 1334. u. 1335. u. 1336. u. 1337. u. 1338. u. 1339. u. 1340. u. 1341. u. 1342. u. 1343. u. 1344. u. 1345. u. 1346. u. 1347. u. 1348. u. 1349. u. 1350. u. 1351. u. 1352. u. 1353. u. 1354. u. 1355. u. 1356. u. 1357. u. 1358. u. 1359. u. 1360. u. 1361. u. 1362. u. 1363. u. 1364. u. 1365. u. 1366. u. 1367. u. 1368. u. 1369. u. 1370. u. 1371. u. 1372. u. 1373. u. 1374. u. 1375. u. 1376. u. 1377. u. 1378. u. 1379. u. 1380. u. 1381. u. 1382. u. 1383. u. 1384. u. 1385. u. 1386. u. 1387. u. 1388. u. 1389. u. 1390. u. 1391. u. 1392. u. 1393. u. 1394. u. 1395. u. 1396. u. 1397. u. 1398. u. 1399. u. 1400. u. 1401. u. 1402. u. 1403. u. 1404. u. 1405. u. 1406. u. 1407. u. 1408. u. 1409. u. 1410. u. 1411. u. 1412. u. 1413. u. 1414. u. 1415. u. 1416. u. 1417. u. 1418. u. 1419. u. 1420. u. 1421. u. 1422. u. 1423. u. 1424. u. 1425. u. 1426. u. 1427. u. 1428. u. 1429. u. 1430. u. 1431. u. 1432. u. 1433. u. 1434. u. 1435. u. 1436. u. 1437. u. 1438. u. 1439. u. 1440. u. 1441. u. 1442. u. 1443. u. 1444. u. 1445. u. 1446. u. 1447. u. 1448. u. 1449. u. 1450. u. 1451. u. 1452. u. 1453. u. 1454. u. 1455. u. 1456. u. 1457. u. 1458. u. 1459. u. 1460. u. 1461. u. 1462. u. 1463. u. 1464. u. 1465. u. 1466. u. 1467. u. 1468. u. 1469. u. 1470. u. 1471. u. 1472. u. 1473. u. 1474. u. 1475. u. 1476. u. 1477. u. 1478. u. 1479. u. 1480. u. 1481.

**Gottesdienste**  
Ev.-luth. Gemeinde, Ostermontag, 9.30, Ostl. Ostermontag 9.30 Gdnt.  
m. H. Abdm., 11.30 Kündigungs-, Bismarckstraße 1.  
Evangel. Kirche Christi Wissenschaftler (Christ. Science), Ehe. Waldstr. 77.  
Montag, Sonntag 10.00, Saugl. 11.15, Mittw. 10.00, Lesemmer, Karl-  
str. 9, Montag u. Sonntag 10-12 Uhr, Donnerstag 10-12 Uhr.

**Familien-Nachrichten**  
Gott der Herr hat in unerforschlichem Rat-  
schluß unsere innigstgeliebte Mutter

**Johanna Wetz**  
geb. Hlax  
Im 73. Jahre ihres georgneten Lebens aus un-  
erer Mitte gerufen.  
Hans Wetz, Prokurist, u. Frau Emmel  
Elisabeth Wetz, Studienrätin  
Marie Wetz  
Wwe. d. gef. Buchbinders Emil Wetz  
Ise Wetz  
Wwe. d. gef. Gerichtherrn, Paul Wetz  
Heinz Bodemer, Reichsbahninspektor,  
u. Frau Eva geb. Wetz  
und 8 Enkelkinder  
Karlsruhe, Bockstr. 31, den 8. April 1952  
Rosenheim, Singen a.H., Dornau, Baden-Baden  
Die Beisetzung findet im Familienkreise statt.

Mein geliebter Mann, mein lieber Sohn, unser  
guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und  
Onkel.  
**Dr. med. Klaus Pulfrich**  
ist an den Folgen eines Kriegseidens unerwar-  
tet von uns gegangen.  
In tiefer Trauer:  
Alice Pulfrich geb. Frommholz  
Gertrud Pulfrich Witwe  
Dipl.-Ing. Julius Frommholz und Frau  
Margarete geb. Dähl  
Gerhard Pulfrich und Frau  
Olivia Zahn geb. Pulfrich  
Gerhard Zahn  
Heidi Zahn  
Karlsruhe, den 8. April 1952  
Eisenlohrstraße 14  
Beerdigung: 15. April, 11 Uhr, Hauptfriedhof.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe,  
gute Schwester, Schwägerin und Tante  
Frieda  
**Viktoria Wirsing**  
nach langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Lei-  
den für immer zu sich zu nehmen.  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Gustav Wirsing**  
Karlsruhe, Ibertstr. 4, den 7. April 1952.  
Beerdigung: Sonntag, 12. 4. 1952, 14.00 Uhr, Hauptfriedhof.

Am Gründonnerstag hat der liebe Gott unseren allen Vater  
**Albert Jungnitsch**  
aus dieser Weltlichkeit ab. Gott schenkte ihm ein langes,  
gesundes Leben. Dankt dem Herrn als Bisthauer  
Stadtrat mit frohem Herzen. In den letzten Stunden des Lei-  
dens stand ihm die Tröstung der Kirche bei. Wir über-  
erbiten von der Barmherzigkeit des Herrn ihm eine glück-  
selige Ruhe in der ewigen Heimat.  
Georg Jungnitsch, Amstift  
nabel alle Angehörigen  
Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 15. April,  
vormittags 10 Uhr, von der Kapelle des Hauptfriedhofs aus.

Unsere liebe Mutter  
Frau  
**Maria Schultze**  
ist am 8. April nach längerem Leiden von uns  
gegangen.  
Im Namen aller Verwandten:  
Joseph Keilberth  
Ingeborg Keilberth  
geb. Schultze  
Enkelkinder:  
Thomas und Claudia  
Heidelberg, den 10. April 1952

Pflicht und unermüdet verschieden nach kurzer, schwerer  
Krankheit in seiner geliebten Wohnheim-Körner seiner ge-  
schätzten Gesellschafter  
Professor Dr. Ing.  
**Wilhelm Loos**  
aus Karlsruhe (Baden). Wir werden ihm stets ein ehrendes  
Andenken bewahren.  
Gesellschafter v. Gesellschaft für die  
**DEUTSCH-AFRIKANISCHE SCHIFFAHRTS-  
GESELLSCHAFT m.B.H. (AFRIKA-LINIEN)**  
Hamburg, 18. April 1952.

**DANKSAGUNG**  
Für die vielen Beweise wohlwollender Anteilnahme, die  
mir beim Ableben meines lieben Lebensgefährten,  
**Karl Löffler**  
gesetzt wurden sowie für die herrlichen Blumen- und Kranz-  
spenden und die große Beteiligung an der Beisetzungfeier,  
sage ich auf diesem Wege allen meinen Mitgefühligen Dank.  
Im Namen der Trauerfamilie  
**Hedy Löffler geb. Kirchenbauer**  
Karlsruhe, 9. April 1952.  
Weinbrennerstraße 44.

**Danksagung**  
Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim  
Hingang meines H. Vaters, Schwiegervaters u. Großvaters  
**Ludwig Schnürer**  
für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, sagen wir  
allen herzlich Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Felber  
für seine tröstlichen Worte für die Ertrungen und Kranz-  
rücklagen der Stadtverwaltung und des Gesangsvereins  
der Strobenhäuser, den Hausbesitzerinnen und ebenso denen,  
die unseren H. Entschlafenen zur letzten Ruhestätte be-  
gleiteten.  
**Karl Knobloch u. Frau Frieda geb. Schöler**  
nabel Edel Edith u. Werner  
Karlsruhe-Appenweier, den 12. April 1952.  
Tollstraße 10.

Nach längerem mit großer  
Geduld ertragenen Leiden  
verstarb am 5. April un-  
ser liebe, langjäh-  
rige Mutter, Schwiegermutter,  
Großmutter, Schwester und  
Tante  
**Virginia Bombardieri**  
geb. Lezzari  
im Alter von nahezu 71  
Jahren.  
In tiefer Trauer:  
Ima Bombardieri  
geb. Bombardieri  
Cemil Bombardieri  
Achille Bombardieri u.  
Frau Felice geb. Wölz  
nabel Angehörigen  
Karlsruhe, Ostendstraße 18  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, 12. April, 10.30  
Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

**Danksagung - Stadt Korken**  
Für die innige Anteilnah-  
me und zahlreiche Beglei-  
tung z. letzten Ruhestätte  
beim Hingang uns-  
er verstorbenen Eltern  
**Rosina Westermann**  
geb. Ott  
sagen wir auf diesem We-  
ge herzlich Dank. Ins-  
besondere danken wir für  
die vielen Kranz- u. Blu-  
menspenden sowie Herrn  
Stadtpfarrer Felber für  
seine tröstlichen Worte.  
Im Namen der  
trauernden Familie:  
**Carl Westermann**  
Karlsruhe, 9. April 1952.  
Parkstraße 1.

**Danksagung**  
Für die aufrichtige Teil-  
nahme beim Hingang un-  
seres lieben Mütterleins  
**Anna Fock**  
sagen wir unser herz-  
lich Dank.  
Die trauernden  
Hinterbliebenen  
Karlsruhe, 12. April 1952.

**Stadt Korken**  
Für die vielen Beweise au-  
frichtiger Anteilnahme,  
sowie für die vielen Blumen-  
und Kranzspenden beim Hin-  
gang unserer lieben, un-  
vergesslichen Schwester  
**Maria Kraus**  
sagen wir allen unsern  
herzlichen Dank.  
Im Namen aller Angehörig-  
en:  
**Anne Stöbe**  
Karlsruhe, 11. April 1952  
Kanonikerstraße 3

Für die vielen Beweise  
aufrichtiger Anteilnahme,  
sowie für die Kranz- und  
Blumenpanden beim Hin-  
gang unserer lieben En-  
kelkinder  
**Eugen Schäfer**  
Stadtbauer  
sagen wir auf dies Wege  
unsern herzlichen Dank.  
Im Namen d. Hinterblieb-  
en:  
**Frau I. Schäfer, Witwe.**  
Karlsruhe, Domagelstraße 32

**Brautdiener  
HUT-HUMMEL**  
Kaiserstraße 125-27  
**Gutschein**  
Auf Festkarte ausstellen  
25 Pf. Preis. Jeder Gast  
erhält ein solches  
Gutschein.  
**MULCUTO**  
für Vor- und Nachrasur  
MULCUTO-WERK - SOHLINGEN  
**Frauen über 40**  
haben schmerzhaft und gesund  
durch RICHTIGES Tragen  
verlängert das Gesicht, regt  
die Verdauung u. Drüsen-  
arbeit an, reinigt Haut u. Haare.  
Kostet nur 1,95 DM. L. A. P. & Co. G.

Als Verlobte grüßen  
**Edith Frei**  
**Normand T. Bonnard**  
Erlangen, Mainstraße  
Schultheißen Nr. 27 New York

Als Verlobte grüßen  
**Lore Dietzsch**  
**Ludwig Kreis**  
Karlsruhe 35 Karlsruhe Karlsruhe 44  
Ostern 1952

Wir geben unsere Verlobung bekannt  
**Edith Fröscher**  
Dantelle  
**Günther Müller**  
Dantell  
Karlsruhe Kronenstraße 25 Ostern 1952 Durlach  
Bergstraße 7

Als Verlobte grüßen  
**Dolly Kraut** | **Rosie Schneider**  
**Dennis Mc Auliffe** | **Karl Kreis**  
Ldw.-Marim-Str. 29 Los Angeles Ldw.-Marim-Str. 39  
Waltkopsstr. 10  
Ostern 1952

Ihre Verlobung geben bekannt  
**Anne Pfirschnmeier**  
Dipl.-Ing. **Kurt Krieg**  
Städtische Beamter  
Görlhausen, Hauptstraße 48 Karlsruhe  
Kaiserstraße 11

Als Verlobte beehren sich anzugeben  
**Egon Bechtel**  
**Martha Bechtel**  
geb. Stüb  
Karlsruhe, Sandweg 25 Sandweg 18

Ihre Verlobung geben bekannt  
**Horst-Siegfried Burow**  
**Jolanda Burow**  
geb. Karber  
Karlsruhe, Ostern 1952 Dragonerstraße 3  
Trauung: Ostermontag, 12. April, Marktstraße.

**Von Pickeln befreit!**  
„Zeit Jahren war mein Gesicht durch Pickel stark  
entstellt. Schließlich entdeckte ich Mittel helfen  
bisher versagt. Nach 4-tägiger Behandlung mit  
Kleberhaut Aht-Pader jedoch ist von den un-  
angenehmen Pickeln nichts mehr zu sehen! So  
schreibt Herr Ewald Linder, Köln-Mülheim, Ge-  
neralstr. 24. Kleberhaut Aht-Pader ist der  
große Fortschritt zur Pflege der gesunden und  
frischen Haut bei Hautschäden aller Art. Wund-  
heil, Ausschlag, Akne, Herpes u. Karbunkel-  
wunden, aber auch bei Körper- u. Fußschweiß ist  
er verblüffend wirksam!“  
Aht-Pader: Preisflasche ab 15 Pfg. in allen Apotheken u. Drog. Han-  
deln Sie sich auch bei Kleberhaut Aht-Pader: Kapf. Herr, Magier, Harven.

**Veranstaltungen**  
Gedult „J. Engel“, Orchester  
Ostermontag, 11. April, 10.30 Uhr.  
Beginn 10 Uhr.  
Verbringen Sie über  
die Osterferien, im  
Gemütschen Ständen  
geöffnet bis 3 Uhr.  
**Hotel Klein, Gartenstr. 11**  
**Zum Augustiner**  
Karlsruhe - Seifenstr. 71 - Tel. 100  
Ostermontag ab 10.00 Uhr  
**Frühlings-Fest**  
mit TANZ bis 1.00 Uhr  
Räume I, Gesellschaft u. Vereins hall

**Gaststätte  
KRONENFELS**  
Kronenstraße 44  
Ostermontag Konzert  
Ostermontag Tanz  
**Schauspielverein Karlsruhe**  
Einladung zur ordentl. Hauptver-  
sammlung am Donnerstag, dem 25.  
April 1952, 20 Uhr, im Conrad-  
Kreuz-Haus, Wilhelmstr. 14.  
Tagesordnung:  
1. Entgegennahme und Verabschie-  
dung des Jahres- und Rechenschafts-  
berichts für 1951  
2. Entlohnung des Vorstandes  
3. Wahl der Rechnungsprüfer für  
1952  
4. Festsetzung des Mitgliederbeitra-  
ges für 1952  
5. Wunderröhen-Geld  
6. Beschlüßfassung über Anträge  
welche seitens der Mitglieder  
schriftlich entweder 5 Tage vor  
der Hauptversammlung oder ein  
Zustimmung des Vorstandes in  
der Hauptversammlung gestellt  
werden (17.11. d. Sitzung)  
Wir laden unsere verehr. Mit-  
glieder hierzu ein und bitten um  
zeitliches Erscheinen.  
Der Vorstand.

**Blume von Hawaii** Kopienstr. 68 (gegenüber  
dem Arbeitsamt) Tel. 1912  
Täglich 11.30 Uhr. Seite 10 des Neuesten  
**KABARETT - VARIETE - TANZ**  
10.00-1.00 Uhr geb. Eintritt frei. Solide Preise  
Ostermontag, 14.-20 Uhr  
**Großes Frühjahrs-Konzert**  
im Strandbad Rappenhöf  
Es spielt die beliebte Musikkapelle Daxlanden  
Gaststätte Rappenhöf  
P. u. M. Fritz.  
Straßenbahnverbindung

**LERCHENBERG DURLACH**  
Eisenstraße 70a  
Ostermontag, spielen ab 10 Uhr „Die Stars“, Ostermontag, ab 17 Uhr  
Eintritt frei. Telefon: 11270  
Ordnungsverb. ab C-Weysser-Str. Rückf. n. Karlsruhe gebildet.

**Höhenrestaurant Vogelsang Ettlingen**  
Ostermontag ab 20 Uhr Tanz

Warum  
Experimente  
machen?  
**Seifix**  
behnert glänzend

heute besser denn je!  
Das Edelwachs in der Dose - mühelos prachtvoller Hoch-  
glanz und frischer Duft. Kein Kleben, kein Schmiereln.

**Thompson sorgt für Glanz und Frische**  
Glanz durch Filo und Seifix, Frische durch das rote Waschlupfer Paket

**Silbermünzen**  
Bruchsilber, Bruchgold, Brillanten, Platin kauft gegen Barzahl.  
aus der Kaiserzeit  
1 Silbermark . . . . . DM .35 2 Silbermark . . . . . DM .35  
3 Silbermark . . . . . DM 1.00 5 Silbermark . . . . . DM 1.30  
Erste Silbermünzhandlung am Platz  
**Bad. Edelmetallverwertung Robert Ringwald, Karlsruhe**  
Kaiserstr. 32, 1. Treppe hoch, bei der Kronenstr.  
nahe Altbühlhaus Bover  
Von 9 bis 19 Uhr durchgehend geöffnet

**Ein Rembrandt  
... billig gerahmt!**  
Unmöglich - das wäre das Beste, als  
wollte eine Frau, die auf sich hält,  
an „äußeren Rahmen“ sparen.  
Was sie umhüllt und formt und  
modelliert, was ihrer Schönheit,  
ihrem Wohlbehagen dienen soll,  
muß verziert, überwürdig sein:  
**Thalysia-Edelrahmen.**  
Verlangen Sie bitte das neue  
Modell-Bilderbuch.

**Reformhaus „Alpina“ Karlsruhe, Kaiserstraße 143**

**HERZPUNKT**  
täglich  
3000X  
herkältigend  
blutergänzend  
nerventstärkend  
leistungsfördernd  
Herzpunkt  
Für Herd und Nerven

In Apotheken und Drogerien

**Wackelt Ihr Gebiß?**

Dann können Sie durch die bewährten Kalkidant-Pulver, reiche Hilfe erhalten.  
Tausende von Zahnärzten und Zahnprothetisten be-  
zogen die Kalkidant-Präparate und haben damit glänzende Erfolge erzielt,  
insbesondere auch bei Unlöslichkeitsprothesen.  
Zunächst kann Sie ein Meißel mit Kalkidant-Beinigungs-Pulver in einem  
Zahnarzt oder Zahnprothetisten, oder dem Gebiß selbst, bei täglicher Benutzung  
in das Gebiß geben und lassen Sie das Gebiß ein- und  
auswischen. Das Gebiß wird dann in 15 Minuten sauber und  
ohne Abrieb wieder sauber, gerichtet und leuchtet.  
Nach dem Kalkidant-Bad können Sie die künftige Gebiß-  
pflege durch ein Kalkidant-Haft-Creme unterstützen. Das Gebiß  
wird dann ab 12 Stunden so frei, daß Sie sich  
Apfel, Schokolade und alles Fleisch essen und  
den ganzen Tag ohne Furchen, Kratzen,  
Jucken, Jagen, Kratzen und Kratzen können.  
Durch die Benutzung der Kalkidant-  
Haft-Creme erreichen Sie ein  
Gesundes und glänzendes  
Gesamtes und Gebißleben  
schmerzlos  
Jugend können sich keine  
Spezialzahngesundheit  
folgt können auch  
Lichte, Kratzen,  
Jucken oder Kratzen  
entdecken

**Kalkidant  
HAFT-CREME**  
Neu!  
Bei schwierigen Kratzen-  
erkrankungen kommt  
man immer vor, daß die Haft-  
wirkung bereits nach 3- oder 4  
Stunden erloschen ist. In diesem  
Fall streuen Sie, wenn die Zahnges-  
undheit regelmäßiger ist, etwas Kalkidant-  
Haft-Pulver auf das Gebiß und streuen es wieder  
ein. Das Gebiß sitzt dann bis zum nächsten Gebiß-  
bad fest.  
Kalkidant-Beinigungs-Pulver  
in der großen Packung mit  
dem praktischen Meißel kostet 2,50 DM. In der kleineren  
Packung 1,80 DM, eine Original-Tube Kalkidant-Haft-  
Creme 1,80 DM, eine Probier-Tube 1,- DM und eine Dose  
Kalkidant-Haft-Pulver 1,80 DM.  
Unsere Kalkidant-Präparate sind in allen richtigen Zahn-  
ärzten erhältlich oder können selbst bezogen werden.  
Wo nicht zu haben, verlangt portofreie Zusendung gegen  
Vorkündigung des Betrages auf unser Postcheckkonto  
Karlsruhe 22258.  
Bei Nichterfolg zahlen wir unentgeltlich  
den vollen Kaufpreis zurück.  
Kalkidant-Fabrik, (174) Weinheim

**Kalkidant**

# Der Meister des Mailänder „Abendmahls“

ZUM 500. TODESTAG LEONARDO DA VINCI AM 15. APRIL



W. Wackermann: Der Auferstandene und die Heimatvertriebenen

Am 15. April gedenkt die gesamte Kulturwelt eines der größten Genies der Menschheit. Die für diesen Tag geplanten Feiern konzentrieren sich hauptsächlich auf Italien, wo durch ein National-Komitee seit Monaten große Veranstaltungen vorbereitet werden, so in Andino, der Heimat des Künstlers, und in Florenz, das eine Ausstellung von Gemälden und Zeichnungen Leonardos plant, während Mailand eine Sammlung von wissenschaftlichem Material und Venedig eine Modellschau von Kostümen und Theatermaschinen nach Entwürfen des Meisters beisteuert.

Zur gleichen Zeit, als das Dreigestirn Dürer, Holbein und Grünewald am deutschen Kunsthimmel aufging, begegnet man auch im Süden einem solchen mächtigen, alles überstrahlenden Dreigestirn: Raffael, Michelangelo und Leonardo da Vinci, den führenden Geistern der Hochrenaissance, in der die gesamten künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen des Quattrocento ihre Gipfelung und Vollendung finden. Während Raffael Jahrhunderte lang als „der Größte“ dieser Zeit gefeiert wurde, rückte zur Zeit des deutschen Expressionismus Michelangelo an die Spitze der Rangordnung, während man heute infolge einer gesteigerten Bedeutung der technischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen geneigt ist,

Leonardo da Vinci den beiden anderen überzuordnen. Es ist möglich, diese von mancherlei Vorbedingungen und darum immer schwankenden Meinungen abhängige Einstufung auf ihre Richtigkeit hin zu untersuchen, zu wagen. Eine steht jedenfalls fest: Leonardo da Vinci ist einer der größten Geister aller Zeiten, ein wahres „Universalgenie“, dessen Bedeutung weder von rein künstlerischen, noch von irgendeinem anderen Gesichtspunkt aus voll erschöpft werden kann.

Wenn wir sein im Alter geschaffenes Selbstbildnis ruhig auf uns wirken lassen, spüren wir eine Harmonie und menschliche Vollendung, wie sie nur wenigen Sterblichen beschieden war. Dies Anlitz ist voller Schicksal, gezeichnet von den Spuren unermüdlichen Denkens und Arbeitens; der Mund ein wenig bitter, wie in Menschenverachtung nach unten gewandt; die hochgewölbte Stirn von den Runen des grubenden Geistes überzogen; die Augen liegen tief in ihren Höhlen, beschaufelt vom mythischen Dunkel der inneren Schau. Man rühmte seine hohe Schönheit und Körperkraft, wie es Eckermann auch von Goethe bezugte, dessen entseelten Körper er noch einmal sehen durfte.

Neben dem Maler und Bildhauer, dessen Werk in zahlreichen Zeichnungen und einigen

Gemälden auf die Nachwelt gekommen ist, übernahm man lange den großen Forscher, der in vielen Plänen, Erfindungen und Ideen seiner Zeit um Jahrhunderte vorausgeeilt war. Es ist noch nicht lange her, daß man seine in einer Art Spiegelschrift geschriebenen, in über 3000 handschriftlichen Blättern hinterlassenen wissenschaftlichen Aufzeichnungen entzifferte und mit immer wachsendem Erstaunen feststellen mußte, daß sich hier ein hoher Geist mit den Problemen des Flugzeugs, des Tanks, des Unterseeboots, des Brückenbaus und der Kriegstechnik ebenso befaßt hatte, wie mit anatomischen, geographischen und astronomischen Studien. Es gab kaum ein Gebiet der Wissenschaft, das er nicht beherrschte.

Seine große Wirkung aber geht von den Kunstwerken aus, die er im Laufe seines langen Lebens schuf, und von denen nur wenige erhalten blieben. Alle Strahlen der bisherigen Kunstströmungen liefen in seinem Werk wie in einem Brennpunkt zusammen. In der Art, wie Licht und Luft seine Gestalten umspielen, wie er die starren Gruppen zu lebendiger Bewegung auflöst und wie er als erster den feinsten seelischen Regungen Ausdruck zu geben weiß, ist er unerreicht. Die Madonna in der Felsgrotte, die heilige Anna Selbtritt, die unvollendet gebliebene „Anbetung der Könige“ offenbaren den großen Gestalter, der über das „Schönmal“ hinaus das Charakteristische und Psychologische seiner Menschen erfalt. Die Frucht seiner künstlerischen Reflexion ist das „Stumato“, in dem die harten Linien zu plastischer Rundung aufgelöst werden so daß die Körper, wie durch einen Rauch gesehen, im natürlichen Reflex von Licht und Schatten stehen.

Seine beispiellose Berühmtheit verdankt der Künstler vor allem zwei Schöpfungen, die zu allen Zeiten zu den größten Kunstwerken der Menschheit gezählt wurden: der „Mona Lisa“ und dem „Abendmahl“ im Speiseraum des Klosters St. Maria della Grazie in Mailand. Noch



Studie für eine Madonna (um 1490) Im Louvre, Paris

heute ist die Mona Lisa das Ziel von Millionen Besuchern des Louvre. Der Diebstahl des Bildes im Jahre 1911 wurde zu einer Welt-sensation ersten Ranges. Aus dem Lächeln der Mona Lisa, dem Porträt der Gattin des Florentiners Giocondo, haben ganze Generationen das geheimnisvolle Wesen des Weibes zu deuten gesucht. Das Abendmahl in Mailand wiederum wurde für Jahrhunderte das unerreichliche Vorbild einer harmonischen, ganz auf Symmetrie gestellten malerischen Komposition. Was den Betrachter dieses heute fast völlig zerstörten Wandgemäldes vielleicht am meisten beeindruckt, ist der Kontrast zwischen der aufgeregten Jüngerschaft und der hobstetvollen Ruhe Christi, dessen Anlitz voller Einsamkeit und unbeschreiblicher Trauer ist.

In Leonardo da Vinci erfährt die Renaissance ihren absoluten Höhepunkt, während Michelangelo bereits ihr Wendepunkt war. Auf Leonardo, in dem man den „Typ des Übermenschen“ sehen wollte, trifft Goethes Wort zu: „Willst Du ins Unendliche streben, geh nur im Endlichen nach allen Seiten“. In unermüdlichem Grubeln, Schaffen und Forschen hat dieser uomo universale die Bereiche des Erforschens durchschritten, um an den Grenzen, die jeden Sterblichen gesetzt sind, „das Unerforschliche ruhig zu verehren“ (Goethe). Die Wissenschaften wie auch die Künste sind unaufhörliche Versuche, das Geheimnis des Daseins aufzudecken; immer aber stehen wir zuletzt vor jenem Rätsel, das uns im Bereich des Irdischen (das Lächeln der Gioconda) wie des Ewigigen (das Anlitz des Erlösers von Mailänder Abendmahl) geheimnisvoll entgegenleuchtet.

## Im Zeichen des Kreuzes

Das Kreuz steht nur dort fest, wo es erschüttert hat. Die Geschichte des Abendmahls ist ein immerwährendes Ringen seiner Völker um das Kreuz, dem sie verdanken, was sie sind.

Balthold Schneider  
Unser Ewigkeitsglaube muß fester werden als der der andern Völker. Wir müssen wie die Inder unsere Tempel nicht bloß aus Felsen, sondern sie sogleich in Felsen hineinhöhlen.

Jean Paul  
Der weiseste und tapferste aller Menschen, Tarantus, hat die Religion verlehrt und unglückliche belanglose Menschen rechnen sich den Genies und den starken Menschen bei, einzig weil sie sie verachten.

Vauvenargues  
Was für Waffen hat denn der Christ über seinen Nächsten? Das Beispiel der Demut, der Verleugnung, der Uneigennützigkeit, der Großmut.

Johann Georg Hamann

GERTRUD AULICH

## Osterliche Melodie

Es sind nicht immer die großen Dinge und Ereignisse, die ihre unvergänglichen Spuren in uns hinterlassen; oft kann ein Erlebnis uns bewegen und eine Erinnerung fürs Leben wie eine Narbe einprägen, ein Erlebnis so klein und unscheinbar, daß man es nicht in Worten ausdrücken kann, ohne es zu zerrören.

Es saßen am Ostertage drei am Tisch des kleinen Bergoteles, Menschen, wie sie der Zufall zusammenwirbelt. Der eine hatte vor zwei Jahren an diesem Ort ein hübsches junges Mädchen aus einer Bergpalte geheiratet, und diese Tat hatte bei ihm selbst den größten Eindruck hinterlassen. Nun kam er Jahr für Jahr hierher und wartete auf den Lohn seiner Tat.

Der zweite war ein Kaufmann, dem über Nacht ein unerwarteter Reichtum in den Schoß gefallen war. Der Glückstreffer im Tolo machte ihn aber nicht tüchtig und besonnen, sondern stachelte seine Gier nach größerem Besitz, und von der ganzen Herrlichkeit blieb nichts als eine verzweifelte Erinnerung.

Der dritte Mann am Tisch mochte ungefähr fünfzig Jahre alt sein, ein Maler und ein schwermäurer Mensch. Er lebte wie ein Zugvogel bald hier, bald dort, bald da, in den Bergen, am Meer oder in irgend einer Stadt.

Die Berge ragten groß und majestätisch, ob sie von Wolken beschattet waren oder ob die Sonne ihre Häupter in Gold tauchte. Das Meer rief allseitige Erschütterungen hervor, mochte es in silberner Ruhe daliegen oder sein mächtiges Sturmbild zeigen. Und die Menschen in den Städten und auf dem Lande hatten ihre Schicksale, gute und schlimme, schwere und gewöhnliche, aber zuweilen leuchtete ein ganz unscheinbares Bild sie aus, das durch die Augen des Malers in sein Herz einging und dort ein verzehrendes Feuer entzündete.

Ein seltsames Erlebnis hatte der Maler auf der Leinwand festgehalten. Es waren viele Jahre darüber hingegangen, aber immer noch leuchtete es mit traumhaftem Schein in sein einsames Leben. Das Bild hieß „Ostermorgen“ und galt als eines seiner besten und bekanntesten Schöpfungen.

Er war damals jung und liebte. Es war Frühling, und es war Ostern, und der Frühling und die Liebe waren deshalb so schön, weil sie allen gemeinsam gehörten und jedes Leben erleuchteten.

Er war dreizehnmal in jener Stadt, die er so bewußtlos liebte und liebte und zu der er immer wieder zurückkehrte. Sein Morgen-spaziergang führte ihn vor die Stadt, wo die

Felder begannen. Es war ein heller Tag, die Glocken läuteten, die Sonne schien durch einen silbernen Dunst, aus allen Büschen tönten Vogelstimmen. Der Maler sah nicht den Himmel über sich und nicht die Erde unter seinen Füßen, er lief wie blind, von einem hartnäckigen Gedanken geprengt, der seit Wochen in seiner Seele keine Gestalt annehmen wollte, sondern in einem brodelnden Wirrwarr von Gesichtern und Formen erkank.

Plötzlich hielt er an. Zu seinen Füßen gluckerte ein Bach, er kam aus den Wäldern am Horizont, durchschnitt Felder, Wiese und Weg, aber es gab an dieser Stelle keinen Steg, der hinüberführte. Der Maler sah auf das klare Wasser, nein, er war kein Knabe, der mit einem gewagten Satz hinüberspringt, er konnte ebenso gut umkehren. Nun hob er den Kopf und lauschte, er hörte die Stimme eines Menschen. Es war eine Frauenstimme, und so sang für sich selber ein kleines Lied...

Langsam wogerte der Maler, in die Richtung der Töne zu blicken, als fürchte er, etwas Stilles zu stören und anzutasten. Dann aber sah er doch hin. Eine Frau saß in der Wiese, auf dem Buckel eines sanften Hanges. Unten am Bach stand ein Reihmännchen, in der Höhe aber wuchs eine einsame Birke. Die Frau lehnte mit ihrem Rücken an dem weissen Stamm des Baumes und sang.

Er sah, daß es eine junge Mutter war, sie hielt ein Kind an der Brust und stillte es. Ihr Kopf mit dem schlichten dunklen Schmelz neigte sich über das Kleine; vielleicht lächelte sie beim Singen. Es war eine einfache Frau, die Glocken klangen immer noch, das Lied wiegte sich hell und leicht auf ihrem erzenen Wellen. Der Wind wehte wie Gottes Atem über der Welt, und der Maler spürte, wie die Nebel in seinem Innern sich klärten und wie es aus dem Dunst zu wachsen begann, wie es Gestalt und Farbe annahm und schließlich sein ganzes Wesen mit Licht und Glanz erfüllte. Er eilte nach Hause, griff nach Farben und Pinsel, und das Bild, das in seiner Seele zum Greifen fertig stand, wuchs mit leichten und sicheren Strichen in die Leinwand hinein, und als es vollendet war, jaod er, daß es gut sei. Er nannte es schlicht nach seinem Erlebnis: Ostermorgen.

Heute war er fünfzig Jahre, bekannt und berühmt, sein kleines Erlebnis hatte ihn groß gemacht. Er hätte darüber sprechen können wie seine Nachbarn über das Image, aber er lächelte und schwieg.

## Neubeginn auf dem Monte Cassino

BASILIKA UND ABTEI STEHEN AUS DEN TRÜMMERN DES ZWEITEN WELTKRIEGES WIEDER AUF

Cassino, Gebirgskloster, in diesem Licht, sind die Augen durch die frischen Farben dieser modernen kleinen Stadt. Vor wenigen Jahren noch zertrümmerte Mauern, Bombenkrater, verwüstete Felder, schwarze Reste „weltgeschichtlicher Schlacht“. Wie kann das Leben sich so ändern, so häuten, durch welche Zauberkraft sich verzerrt, verstimmt und wieder hochrechten, frischgekleidet, Blüten im Haar und Lachen auf den Lippen. Aber über allem, in dieser Sonne, wirbelt das Vergangene nach: bällisches Krachen tausender Bomben, das Brüllen der Verdunsteten, das Klagen der Sterbenden, der Tod einer Stadt. Doch sie singt, sie lacht, sie schreit, sie prangt in ihrem neuen Sein. Auferstanden gewiß nicht, aber aufgestanden ist sie aus den Bombenkratern, und über aller frühlinghaften Sorglosigkeit dieser wiedergeborenen Kreatur erhebt sich, hoch auf dem „Monte“ vor Cassino, wie eine riesige Stirn, die neue Fassade der nun zur Hälfte auch schon wieder aufgerichteten Abtei.

Langsam wieder sich der Wagen an den Serpentina hoch, und vergebens sucht unterwegs der von Erinnerungen Bedrängte auch hier nach Spuren des zermalmdenen Wüsten-Spielzeugs unter der Bahnhöf, der damals oft zweimal am Tage den Besitzer wechselte. Und oben: die neue Kirche, noch nicht verputzt und glatt, aber fertig. Davor ein riesiger neuer Flügel der Abtei, noch nicht eingeweiht, aber vollendet im streng historisierenden Stil, genaues Abbild des alten, schon viermal zerstörten Klosters. Alles dies mit italienischen Mitteln ermöglicht, denn die Welt hat sich, eigenen Sorgen folgend, um das Schicksal dieser Stätte, die man mit Recht eine der geistigen Wiegen Europas nennt, nicht gekümmert. In großen Lettern steht „Pax“ am neuen Eingang, nur von einem Wellblechdach geschützt blicken Scharen von barocken Statuen in die Weite der Berge. Hell heben sie sich ab vom Azur, betrode, segnende Gebärden, meditative Gesichter, fromme Anlitz: doppelt starr alle Gestalten in ihrer gedrängten Dichte; ein surrealistisches Bild im stüchlichen Licht, steinerne Flüchtlinge des Krieges, Obsidione auch sie. Dreißig Mönche leben wieder auf dem Berge, zwischen Neubau und den Trümmern, die sie sammeln, ordnen

und hüten wie Mehlsteine. Schön sind ihre Gesichter. Gelassen und fest. Die Regeln des Benedikt: Beten, arbeiten, sie prägen einen Typus, der nicht umsonst Hunderten von Klöstern zum Vorbild wurde. Gespräche mit ihnen bekunden Dankbarkeit gegenüber den Deutschen, welche die Bibliothek mit ihren wertvollen Wiegendruckern nach Rom retteten, und doppelt sinnvoll erscheint es ihnen, daß der Heilige Bonifatius, der Deutschland christianisierte, einst in Monte Cassino weilte und daß der Kloster Friedhof in München, eine wird bald in Belgien angezündet werden. Die Stadt Florenz stiftete in diesem Jahre das Öl für diese Lampen; Florenz, ebenfalls eine an europäischen Sinnbildern überreiche Stadt; auch sie stark zerstört, auch sie baut auf, auch sie will den Haß überwinden, der jetzt noch immer den Aufschwung der Nachkriegswelt hemmt. Als das Öl von Florenz in der Abtei überreicht wurde, sagte der jetzige Abt, Idelfonso Res, Worte, die auch nun den kleinsten Versuch, bei ähnlichen Gelegenheiten wieder tönernde Phrasen über „heroische Opfer“ anzubringen, verdrängte. Er schilderte den Krieg wie er ist, Er verdammte ihn. Vielleicht habe der Geist des Röben an keinem anderen Orte so gewollt wie in Monte Cassino. Der Chor der unsicheren Tönen wolle, in diesem Werk der Auferstehung, den Sinn ihres Sterbens erfüllt haben: Frieden, Ernst, fest in sich gefügt, klaren Geistes und heißen Herzens, stand der hochgewachsene Mann vor den Besuchern in der noch kahlen Abtei. Solche Worte, die nur dem Absoluten dienen, hört man heute selten. Sie führten an den Ursprung der Liebe, an das Heilige Grab aus welchem der Friede des „Himmlichen“ Jerusalem aufstand.

Die Plastiken vom Monte Cassino, die von Mönchen wieder aufgerichtet sind, werden bald nicht mehr obdachlos sein.



Die Plastiken vom Monte Cassino, die von Mönchen wieder aufgerichtet sind, werden bald nicht mehr obdachlos sein.

WALTER BAUER

## Das Grenzenlose im Stein

Ich erwartete nichts, ich hatte nur eine Stunde Zeit bis zur Abfahrt des Zuges, meine Geschichte in Naumburg waren besetzt. Ich hatte auch nicht die Absicht, etwas zu erwarten und im tiefsten Herrn getroffen zu werden, als ich die Schwelle der Domtür überschritt. Ich hatte schon einige Male das Schöne der Kirche gesehen, vor Jahren zwar, aber ganz deutlich, wie ich meinte. Ich ging schnell durch den Raum, um die Figuren der Stifter zu sehen, diese Versammlung unsterblicher Menschen, diese schweigende Zusammenkunft der ritterlichen Welt.

Aber das Kreuz am Letzter hinderte mich daran. Er hing in der Tür, jeder, der in den Frauen die Schönheit der Welt und in allen die Vielfalt der Leidenschaft sehen wollte, mußte durch diesen Anblick des Leidens. Sein Gesicht, erfüllt von Ruhe und ein wenig Müdigkeit nach der Überwindung, sagte: Sieh mich an. Erkenne alles, auch das Blut, das über mein Gesicht strömt, als sei es Gebirge, voll von Quellen, und die Last der Krone, wiewohl sie nicht mehr schmerzt, erkenne sie auch.

Dieses Kreuz in der Mitte, unter dessen flügelgleich ausgebreiteten Armen die Gleichgültigen die Betroffenen hindurchgehen, duldet nicht, daß ich mich der Frauen freute, die schweigend ihr dauerndes Leben führen — es wies mich zu seiner Geschichte und füllte die zufällige Stunde mit tiefem Herzschnag, mit Unruhe, mit Scham, aber auch mit Trost, daß viel Leiden ertragen werden könnte. Der Zufall erstreckte, und ich sah. Es war, als hätte ich noch nie auf diesen steinernen Tafeln des todkennenden Meisters so deutlich und so genau die Geschichte dessen gesehen, der die Welt ohne Waffe erschneidet. Ich sah die Jünger: ihre breiten Gesichter gleichen Landschaften voll von Wolken des Schicksals; ich sah ein Schwert den Raum zerschneiden gleich einem stürzenden Baum, und ergreifend wurde mir die Größe des namenlosen Bildners deutlich, der nicht den Auserwählten allein menschliche Gesichter machte, sondern noch die Ankläger unverzerrt ihm gegenüberstellte, der hier nur schweigt. Es muß einer der großen Künstler gewesen sein, von denen Flaubert sagt, daß sie wie Gott im Universum stehen, allgegenwärtig und unsichtbar, und wie die Kunst eine zweite Natur sei, so müsse auch der Schöpfer dieser zweiten Natur ähnlich zu Werke gehen, wie der Schöpfer der ersten, in allen Atomen eine grenzenlose Objektivität.

Dieser Namenlose besitzt sie, aber er hat auch Liebe, die Liebe nämlich zu ihm, also die Liebe zum Leiden — wie wäre sonst diese Schöpfung zu erklären, dieses Vorbild aller Passionen?

Ich sah: da war Tag und Nacht und Morgenröte, das Wasser floß und Stimmen kamen aus steinernen Munde, da war eine Magd, göltig für alle Dienernden, und die Verleugung sah ich. — Er aber schweigt. Ich erinnere mich an die Mosaiken von Ravenna, die mich einst entzückten: mit feurigem Haar, der Erde entloben, stürmten die Heiligen daher, Schmerz war Wolke und er, ihr Führer, zum Köbel erhoben. Hier aber, im köhnen Stein, allen schon entrückt, die Boot nehmen, ihn verstanden und töten, hier war es ein Mensch, und sie alle waren es, wunschig Menschen dieses Landes mit breiten Gesichtern östlichen Einschlags Er-

Der Tod des Judas / Die Rechtfertigung des Verräters

Von Paul Claudel



Vorfrühling

Zeichnungen: Willy Kpler

Portiers / Gesammelt von Thaddeus Troll

Beginnen wir mit den Hotelportiers. Wer hat nicht Respekt vor ihrem durchdringenden Blick! Man mag mit einer Dame noch so heftig verhandelt sein, vor den Augen des Hotelportiers kommt man sich illegal vor. Als sei man ein wilder Ehemann. Selten verlässt es der Portier, in den großen Büchern zu blättern, die vor ihm liegen, bevor er uns ein Zimmer anweist. Was mag wohl in diesen Büchern stehen? Sicher Steckbriefe von Hotelgästen. Troll führt Raucherklungen mit dem Handlich abstrackten im Hotel de Bordeaux intendierte er einen Kleiderbügel. Er neigt zum Trunk und nach demselben zum Schwärzen.

Pennec eine türkische Wasserpfeife raucht, welche die Pfunde frist, mit denen man wuchern sollte.

Die Könige unter den Portiers sind jedoch zweifellos die Nachtwächter von Madrid. Denn in dieser Stadt wird niemand für würdig befunden, einen Hausschlüssel zu besitzen. Jeder nächtliche Heimkehrer ist auf die Gnade des Nachtwächters angewiesen, der erscheint, wenn man verzweifelt die Hände zu einem Klatschen gerührt hat, als hätte man eine Zuckmayer-Uraufführung hinter sich. Wehe, wer mit dem Madrider Nachtportiers nicht gut steht! Und wohl dem, der in seiner Gunst für ein paar Peasen ist er bereit, mehr als ein Auge zuzudrücken und dir obendrein noch die gesamte Chronique scandaleuse der Alcala zu erzählen. Die Alcala ist eine Straße, keine Dame.

Den größten Eindruck machte jedoch der Portier vor dem Haus der Vettier in Pompeji. Er wacht mit Schilfmütze, strengem Gesicht und blanken Schlüssel vor einem Gemälde neben der Haustür. Das Fresko ist durch einen Deckel unsichtbar gemacht. Aber nur den Herrn ist der Portier der Vettier dienstbar. Die Damen, weist er erst mit strengen Gehten des Wegs, bevor er den Herren das verschlossene Bild zeigt.

Nun, das Bild verdient den Aufwand nicht. Auch keinen Stern im Baseler. Aber die Würde des Portier, der das unmorale Bild in Pompeji auf- und zuschließt, wird nicht von der Würde seines Kollegen im Ritz in Madrid, im Embassadeur in Paris und im Alcazar in Prag übertroffen.

Dem moralischen Portier in Pompeji gebührt der Baseler Stern!

Von Büchern, Lesern und Autoren

Es gibt weder moralische noch unmoralische Bücher. Bücher sind gut oder schlecht geschrieben. Sonst nichts. Oscar Wilde

Es schreibt keiner wie ein Gott, der nicht gelitten hat wie ein Hund. Eber-Eichenbach

Wer Bücher hat, der kann doch nie ganz glücklich sein: hat er doch die beste Gesellschaft, die es auf Erden gibt. Paul Ernst

Der eine leht, der andere schreibt sich aus. Das erste Dokument der Kultur war — ein Tagebuch. Christian Morgenstern

Judas aber erblänge sich mit einem Strich Fürwehr, ich kann nicht sagen, daß es bei mir das gewesen sei. Was man gemeinhin Strohfeder nennt. Weder hätte mich eine kindliche Begeisterung hingezogen, noch ein Gefühl, das ich nurmehr als „sentimental“ bezeichnen könnte. Es war etwas durchaus Erntes, eine lebhaft Anteilnahme. Ich wollte mir selbst klar werden, ich wollte wissen, wohin Er ging. Ich vermute stark, daß Er, als Er mich berief, genau wußte, was Er tat. Um ihm unverzüglich zu folgen, verzichtete ich auf meine Familie, meine Freunde, meinen Besitz und meinen Beruf. Immer hat es bei mir eine Art wissenschaftlicher oder psychologischer Neugier — nennt es, wie ihr wollt — gegeben und zugleich eine Neigung zum Abenteuerlichen und Spekulativen. Alle diese Geschichten von der unschätzbaren wertvollen Perle, dem seltsamen Grund, der Erträge hundert zu eins abwerfen sollte, von dem bevorstehenden Königreich, dessen Amt er übertragen werden würde — man wird zugeben müssen, daß dies alles geeignet war, im Herzen eines jungen Mannes den edelsten Eifer zu entfachen. So habe ich denn angelesen.

Ich wage zu behaupten, daß ich unter den Zweifeln der Gebildeten und Vornehmen war. Ich hob das Ansehen der Truppe. Gewiß, da war auch Simon Petrus, und niemand hätte das Herz gehabt, ihn davonzujagen oder ihm den ersten Platz streitig zu machen. Man brachte nur seine treuen Hundezungen zu sehen und die Kummermiene eines Kindes, das weinen will, weil man es schilt — was ihm sehr oft zustieß. Ich verzichtete meinen Dienst mehr konnte man nicht verlangen. Ohne mich wäre alles drunter und drüber gegangen. Man schilt daher mein Urteil, mein Benehmen, meine Kenntnisse der Welt und der Schrift sowie meinen Umgang mit den Kunden.

Ich war das, was man einen guten Verkäufer nennt — das war meine Spezialität! Sicherheit ist es vornehmer, kein Geld anzunehmen; aber schließlich braucht man auch hierfür jemanden, und das sollte nicht der Dummste sein. Man kann nicht ewig davon leben, daß man sich die Taschen mit Abren füllt, die man zufällig findet. Am Ende schauen einem die Bauern da mit schiefen Blicken an, Immer waren wir zumindest dreizehn am Tisch, von den erwarteten Gästen abgesehen. Als Kassenwart war daher ein Mann vorzuziehen, der wußte, was man aus einem Silberdenar alles herauslösen konnte. Mit diesem Betrag dreizehn Personen zu ernähren, ist fast so schwierig, wie Fünftausend mit zwei kleinen Fischen zu speisen (man hat mir das erzählt, dessen habe ich es nicht). Hatte man am Abend lange genug die Lilien des Feldes bewundert, war man glücklich, eine warme Suppe vorzufinden.

Dennoch bin ich zufrieden, dies alles gesehen zu haben. ... Zuerst ist es wunderbar — alle diese Kranken, die man heilt, die Blinden, die wieder sehend werden. Aber ich, ich blieb hernach zurück, und ihr könnt es glauben, das war in den Familien gar nicht so einfach. Ich habe da tolle Szenen erlebt! Man hatte sich an die Krüppel gewöhnt, doch plötzlich machten sie Ansprüche geltend. Und alle die Toten, die man in kleine Stücke zerteilt hatte, da waren die wieder und verlangten zu essen, zu trinken. Und die Besessenen — manche waren recht verzweifelt, von ihrem Dämon befreit zu sein; sie hatten sich an ihn gewöhnt, sie hingen an ihm, wie eine kleine Unterpfeife an ihrer Garmlase und machten verzweifelte Anstrengungen, ihn wieder zu erhalten.

Zu meinem Unglück verlor ich niemals die Fähigkeit zur Kritik. Ich bin eben so veranlagt. Die Leute aus Karthago sind alle so, es ist dies eine Art ausgeprägten gesunden Menschenverstandes. Wenn ich höre, man müsse auch die linke Wange hinhalten, eine Arbeitsstunde ebenso hoch bezahlen wie die zehntezeitige, Vater und Mutter hassen, die Toten ihre Toten begraben lassen, dem Feigenbaum fuchen, weil er im Monat März keine Aprikosen trägt, und dürfe auch eine schöne Frau nicht von der Seite betrachten — diese ständige Herausforderung des gesunden Menschenverstandes der Natur und der Gleichberechtigung — dann weiß ich sehr wohl, daß das auf Wirkung abgestellte Beredsamkeit und Überbetreibung ist, aber ich liebe das nicht, ich fühle mich dadurch verletzt. Ich habe einen Hunger nach Logik oder, wenn ihr wollt, eine Art Gefühl für den guten Durchschnitt, das unbefriedigt bleibt, einen Instinkt des Maßhaltens.

Wenn ich einem ausgesprochenen Gerechtigkeitsmenschen begegne und auch die andere Seite kennenlernen wollte, begann ich den Umgang mit den Pharisäern, unter denen sich, ich muß das sagen, sehr bössliche und wehlerogene Leute befanden. Zum Schluß freilich haben sie mich arg enttäuscht, aber das soll mich nicht hindern, ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Das nationale Interesse, die öffentliche Ordnung, die Mäßigung, Recht und Billigkeit — alles war auf ihrer Seite. Man findet sie hätten etwas überlebt gehandelt; aber Kaiphas, der in jenem Jahr Hohepriester war, gab uns sehr nachdrücklich zu verstehen: „Es ist natürlich, daß ein Mann für das Volk sterbe.“ Darauf kann man nichts erwidern.

Ihr könnt euch wohl denken, daß dieser Umgang meine Beziehungen zu den Elfen gekündigt hatte. Ich wurde das Opfer häßlicher Angriffe von diesen Grobianen. Aber den Vorfall, der den endgültigen Bruch herbeiführte, möchte ich doch wahrheitsgemäß berichten. Seit langem standen wir in Verbindung mit einer reichen Familie in Bethanien, welcher der berühmte Lazarus angehörte, und wir zögerten nicht, uns ihrer Mittel zu bedienen, freilich ziemlich unangelegentlich ohne einen Gedanken an die Zukunft. Ich wollte das in Ordnung bringen. Meine Idee war, in Bethanien eine Art finanzieller Grundlage zu schaffen, eine Verwaltung, auf die wir uns stützen konnten. Insbesondere rechnete ich hierbei mit Maria Magdalena. Sie besaß eine ziemlich beträchtliche Summe an Bargeld, Schmuck, perlenbesetzte Kleider usw. Ich hatte dieser Person das alles erklärt — obwohl ihre leberliche Vergangenheit sie mir nicht besonders sympathisch machte, ich nahm an, alles sei in bester Ordnung.

Pötzlich geht die Tür auf — wir waren bei Simon, dem Aussätzigen — und im selben Augenblick fühle ich, wie mir die Haare zu Berge stehen. Ich begriff nur zu gut, was sich jetzt abspielen sollte. Diese dumme Gans hatte das ganze Geld — eben jenes Geld, das ihr nicht mehr gegeben, das sie mir versprochen hatte — in den Bazar getragen, um Balsam zu kaufen, wobei sie sich eben über Ohr haufen ließ! Sie hatte eine kleine, bis an den Rand gefüllte

Phiole aus weißem Steingut — ich sehe sie noch deutlich vor mir! Sie ließ sich zur Erde nieder auf alle Viere und, zu glücklich, mit ihrem bemerkenswerten Haar protzen zu können, zerbrach sie das Gefäß über den Füßen des Gastes und verpölpelte so unser ganzes Kapital!

Das war die Höhe! Ihr versteht, daß es für mich herrsch kein Zögern mehr gab. Vom Hause des Simon war es nur ein Sprung zum Senhedrin, und die Angelegenheit war im Handumdrehen erledigt. Ich darf sagen, daß alles in der besten Weise ohne größere Gewaltanwendung, mit dem geringsten Aufsehen geregelt wurde — der öffentliche Bericht bestätigte dies. Ich war im Bilde, ich wußte genau den Ort und die Stunde, wo wir die Freunde des Meisters schlafend finden würden.

Ich werde jenen Augenblick nicht vergessen, wenn man von einer vornehmen Persönlichkeit Abschied nimmt, der man drei Jahre lang seine ebenso loyalen wie unbezahlten Dienste erwiesen hat, ist eine gewisse Rührung verständlich. So küßte ich denn mit einem Gefühl aufrichtiger Zuneigung, zugleich aber mit jener Befriedigung im Herzen, die dem Bewußtsein der erfüllten Pflicht entspringt, nach orientalischem Brauch seine Lippen. Ich wußte, daß ich dem Staat, der Religion und ihm selbst einen bedeutenden Dienst erwies — vielleicht auf Kosten meiner eigenen Interessen und meines guten Rufes —, indem ich ihn fortan daran hinderte, mit den besten Absichten schwache Geister zu verwirren, das Volk zu beunruhigen, es unzufrieden mit dem Bestehenden zu machen und sein Verlangen nach etwas anzuregen, das es nicht gibt. ... Während ich eine Art Erleichterung empfand, fühle ich zugleich, daß ich meine Rolle gut gespielt hatte, daß man gerade dies von mir erwartete und daß ich hierfür geboren wurde.

Was sich anschließend zutrug, will ich übersehen. Nach dem Vollzug der Entlassung und trotz der erstaunten Mißbilligung in den harten Gesichtern der Priester erwartete ich von meinen Ratgebern doch einen zuvorkommenden und wohlwollenden Empfang. Ich sah mich bereits auf dem Wege zum Tempel, ein wenig einsam zwar, aber von der Achtung der anderen getragen, umgeben vom ersten Nimbus des außerordentlichen Helden der Pflichterfüllung und Aufopferung. Welch ein Irrtum! Als einzigen Lohn wirft man mir wie einem Bettler verächtlich ein wenig Geld hin, Dreißig Silberlinge! Danach gab es nur noch eines: den Schludstrich ziehen. Und das habe ich getan. (Übertragen von Ludwig Thomé)

Kaninchen erobern die Welt / Von Richard Gerlach

ist eine Wissenschaft für sich, und wir stehen da heute erst am Anfang.

Die weichen, molligen Kaninchen sind mit wenig Raum zufrieden. Wenn sieben, acht oder gar zwölf Junge im Nest liegen, staunt jeder, der einen Blick auf das Gewurzel wirft, über die spichwörtlich gewordene Fruchtbarkeit.

Heimische Spielregeln

Ein Fischerdorf in Schleswig-Holstein hatte einen neuen Lehrer bekommen, der nun die notwendige Fühlung mit der einheimischen Bevölkerung, ihren besonderen Sitten, Gebräuchen und ihrem Dialekt aufnehmen wollte. Sein Vorgänger war, was für seine Popularität eine große Rolle spielte, ein guter Kartenspieler gewesen. Eines Tages wurde der neue Lehrer zu dem Besitzer des größten Fischerkutsers eingeladen, um festzustellen, ob er das beliebteste Kartenspieler beherbeere.

Der Lehrer kannte die Spielregeln wohl, aber er kannte auch die Fischer, und deshalb fragte er vor Beginn des Spieles vorsichtig: „Sagt mal, habt ihr hier auch irgendwelche besondere Spielregeln? Besonders Tricks oder dergleichen?“

„Nein, das kann man nicht sagen“, antwortete der Wirt mit freundlichem Grinsen, „höchstens wenn zwei Heer-As zugleich ausgespielt werden — gilt das am höchsten, das zum Spiel gehört!“

Geschichte vom Honigtropfen

Ein Jägermann, welcher in der Steppe das Wild zu jagen pflegte, betrat eines Tages eine Höhle im Gebirge und fand in ihr ein Loch voll Bienenhonig. Da füllte er etwas Honig in einen Schlauch, den er bei sich hatte, und trat mit dem Schlauch, der ihm sehr lieb war, in die Stadt, wo er vor dem Laden eines Gländlers Halt macht und ihm den Honig zum Verkauf anbot. Der Ladeninhaber kaufte den Honig und öffnete den Schlauch, um den Honig



herauszubringen und zu befehen, wobei ein Tropfen aus dem Schlauch zu Boden tropfte. Da scholl ein Vogel auf den Tropfen nieder, nach welchem des Gländlers Katze sprang, während der Jagdhund sich auf die Katze stürzte und sie totschlug. Da sprang der Gländler und trat wiederum auf den Gländler sprang und ihn todschlug. Da nun aber der Jäger und der Gländler beide aus verschiedenen Dörfern heranstammten, griffen die Bewohner der beiden Dörfer, sobald sie hiervon Kunde erhielten, zu Wehr und Waffen und erhoben sich erdruht widereinander; die beiden Schlachtreihen trafen sich, und das Schwert kreiste so lange unter ihnen, bis viel Volks von ihnen gefallen war, dessen Anzahl Gott, der Erhabene, allein kennt.

Aus dem Arabischen.

Goethegeist in der Wüste Sahara / Von Rolf Italiaänder

Dr. Crepion ist eine französischer Arzt, Mitglied verschiedener internationaler Akademien und Institute. Bald wird er achtzig Jahre alt. Schon seit vierzig Jahren lebt er in der berühmten Sahara-Oase Biskra. Dieser alte Doktor ist ein nobler Vertreter des alten Frankreich und gehört zu den guten Geistern von Biskra. Nicht allein, weil er die Europäer hier sorgsam betreut. Seinen Hauptanteil an Patienten hat er unter der einheimischen Bevölkerung; unter den Berbern, Arabern und Negern. Er ist auch Direktor eines Hospitals der farbigen Bevölkerung. Ein Wunddoktor muß ein universaler Arzt sein. Alle akuten Krankheiten und chronischen Leiden muß er heilen können. Dr. Crepion's Hauptarbeitsgebiet sind alle jene fürchterlichen Augenkrankheiten (Drakome) von denen die Araber schon seit Jahrhunderten befallen sind, die aber zurückgehen, seitdem sie — Sonnenstrahlen tragen und mögen sie aus dem Einheitspreisgeschäften stammen.

Dr. Crepion fühlt sich glücklich in Biskra. Nur manchmal noch leht er nach Europa, entweder zu einem medizinischen Kongreß oder um seine Heimat aufzusuchen. Er hat in der Provence ein altes Bauernhäuschen. Die Schonacht nach den grünen Feldern und den hübschen Hügeln seiner Heimat ist manchmal recht lebhaft. Aber auf europäischem Boden träumt er sich noch schnell wieder nach seiner Praxis und seinem Heim in der Wüste. Und wieviel außergewöhnliches Heim hat er! Mit einem Bienenhaus begann er vor vierzig Jahren. Dann baute er Zimmer für Zimmer an, ganz wie es bei der Vergrößerung der Familie gebraucht wurde. Mit der Zeit entstand ein ausladender Gebäudekomplex. Der Doktor wohnt an jenem breiten Flußbett von Biskra, das nur im Winter ein paar Tage Wasser führt, sonst also ausgetrocknet ist. Seine Nachbarn sind Neger und Araber mit ihren Hütten, Telefon hat er sich nicht angeschafft. Er will zu Hause seine Ruhe haben. Ein kleines Auto, das er selbst chauffiert, bringt ihn in das Europäer-Viertel der Oase oder ins einheimische Hospital.

Dr. Crepion's ganzer Stolz ist sein Garten. Berühmt wurde durch Robert Hichens „Der Garten Allahs“, in dem auch ein Marlene-Dietrich-Film spielt. Es gibt auch Beschreibungen von ihm in André Gides hinreißendem Naturbymos „Uns nährt die Erde“. Aber ich finde Dr. Crepion's Garten noch rätselhafter als den „Jardin d'Allah“ über den Anatole France zur Frau dieses Wunddoktors gesagt hat: „Ja, das ist schön, geradezu paradox schön hier. Aber lassen Sie mich schnell diesen Garten aus Beschwärz, der mich von allen Seiten bedrängt, verlassen ... Dieser Orient ist mir weissenfremd!“

Dr. Crepion's Garten ist kaltenwegs bedrückend. Er hat wundervolle Durchblicke auf das ausgetrocknete Flußbett mit dem weißen Fluß-Marabout, auf das Atlasgebirge und ein paar freie Oasen. Und dann hat dieser Garten Pflanzen, wie kaum ein zweiter in der Wüste. So stehen hier Olivenbäume, die zweitausend Jahre alt sind! In vielen botanischen Werken französischer Forscher sind sie abgebildet und beschrieben. Immer wieder kommen die Botaniker, um vor diesen Zeugen Negat vergangener Zeiten staunend zu verharren. Und noch manches andere blühende und duftende Wunder gibt es hier. Aus allen Teilen der Welt hat der früher vielgerühmte Wundarzt Pflanzen mitgebracht. Sie gedeihen alle prächtig. Sie haben sich den Wüstenverhältnissen angepaßt und verwandelt. Dr. Crepion freut sich immer wieder neu über seine gärtnerischen Experimente. „Sie geben mir Kraft und Glauben!“ sagte er mir. „Das Göttliche offenbart sich in meinem Garten vielleicht vollständiger als in manchen Gotteshaus!“

Schon manchen Dichter Frankreichs hat dieser eigenartige Arzt, dieser Axel Munthe der Wüste eingeladen. Sie sollten hier Ruhe finden und arbeiten. Sie waren aber so in Bann geschlagen, daß sie nur auf den bescheidenen Balkon saßen und über die Herrlichkeiten der Wüste — staunten. Die Dichter kamen hauptsächlich durch Vermittlung von Dr. Crepion's Frau ins Haus, eine bekannte Schriftstellerin, Dichterin und Übersetzerin; Madame Magalibolnard, Mitarbeiterin der bekannten „Revue des deux mondes“. Zu den hier oft gegebenen Gästen gehörten Paul Reboux, Robert Hichens, auch John Knittel. Ein inniger Freund des Hauses ist vor allem anderer Jean Charpenlier, der bekannte französische Kunsthistoriker, der auch eine vortreffliche Goethe-Biographie verfaßt hat. Nach alledem wird es den Leser nicht wundern, zu erfahren, daß man hier in der Nord-Sahara in diesem wunderlichen Arthaus eine den Bücherworm faszinierende Bibliothek findet. Die Klassiker der Welt sind hier gesammelt. Aber auch die Moderne. Nicht allein der Wunddoktor ist unersättlich, was die lebende Literaturgeschichte angeht, auch seine beiden attraktiven Töchter. Und manches wertvolle Buch ist durch die Schriftstellerin und Bühnenautorin Claire Sheridan hier in die Regale eingereicht worden. Diese abenteuerlustige Frau, in Deutschland besonders durch ihr Buch „Ich, meine Kinder und die Großmutter der Welt“ bekannt geworden, ist nämlich Gartenscheinbesitzerin des Doktors von Biskra.

Manchmal ritt ich hier mit dem Kamel vorbei. Immer standen die Türen auf ohne daß jemand zuwendend war. Man ruht gemütlich ein Buch, — dann rettet man weiter. Ich dachte oft, hier ist eine geistliche Atmosphäre. Das Heim eines echten „Weltkinder“. Einmal gab ich Dr. Crepion meine privaten Impressionen wieder. Da lächelte er: „Verwundert Sie das?“ Und ich erfuhr, daß er in der einen Ahnung ein direkter Nachfahre Bettins von Arnim ist, in der anderen ein Großonkel des Straßburger Malers, Illustrators und Kupferstechers Theophil Schuler (1821—1878), der ein Schüler von Delacroix war und Mitarbeiter von „L'Illustration“. Um es mir zu beweisen, schleifte Dr. Crepion Bücher, Akten, Familienandenken, Handschriften der Bettins und Goethes sowie ganze Goethestaubgaben aus Familienbesitz herbei. Ich vergaß, daß ich mich in der Sahara befand. Ich kam mir plötzlich wie in einem Goethe-Archiv vor.

Man hat gemeint, daß alle mitteleuropäischen Wildkaninchen von verwilderten Hauskaninchen abstammen. Doch das trifft nur an manchen Stellen zu, zum Beispiel auf der Nordsee-Insel Memmert. Wo 1920 Hauskaninchen ausgesetzt wurden. Die meisten Wildkaninchen stammen vermutlich von echten Wildkaninchen ab, die aus dem Gebirge entflohen, oder es handelt sich um solche, die von den Jägern angezogen wurden.

Die eigentliche Heimat der Wildkaninchen ist Südwesteuropa, vor allem Spanien. Daß sich ausgesetzte Kaninchen gewaltig vermehren und dann nur Landplätze werden können, erlebte man in Australien und Neuseeland. In hundert Jahren wurden sie so zahlreich, daß sie dem Vieh das Futter wegtrafen. Hundert Millionen Kaninchenfelle kamen alljährlich von dort auf den Markt.

Ein Wildkaninchen wiegt ungefähr vier Pfund. Die Hauskaninchen erreichen viel höhere Gewichte. Die deutschen Riesen werden sechzehn Pfund schwer. Aber es gibt auch Zwerg; das „Hermelin“ wiegt nur zwei Pfund.

Im Louvre in Paris hängt Titians Gemälde „Madonna mit Kaninchen“ aus dem Jahre 1599. Dieses Kaninchen ist weiß. Man kannte also schon damals Albinos. Die langhaarigen Angora-Kaninchen werden fast ausschließlich als Albinos gezüchtet; sie haben rote Augen, wuschelige Ohr- und Stirnbüschel, einen Beckenbau und dichten Fußbehaarung. Ein solcher Tier liefert jährlich vierhundert Gramm feine Wolle.

Die Kaninchenzüchter haben ihre bestimmten Zuchtziele, und nicht nur die wirtschaftliche Verwertbarkeit, sondern auch die Liebhaberei spielt dabei eine große Rolle. So gibt es Freunde der langhaarigen englischen Wildkaninchen, der englischen und holländischen Scheden, der Silberkaninchen und der Russenkaninchen, und die Rex-Kaninchen, von denen man sich eine Zeitlang sehr viel versprochen werden heute vor allem als Sportrasse weitergezüchtet. Selbstverständlich beherrschen die Züchter die Mendelschen Gesetze und wissen, welche Faktoren sich rein vererben, welche Merkmale dominant und welche rezessiv sind, wie die Mutationen von nicht erblichen Änderungen zu unterscheiden sind. Aber das